

# Unsere Heimat

Blätter für Heimatkunde des Leitmeritzer Landes

Beilage zur Leitmeritzer Zeitung

Nr. 1.

1. Jänner 1929

10. Jahrg.

## Streiflichter aus der Leitmeritzer Kulturgeschichte.

Am 5. September 1679 hat der Stadtrat die Zufuhr von Zwetschen und Pflaumen in die Stadt strengstens verboten, „weil nach übereinstimmenden Gerüchten in Oberösterreich die Pestkrankheit wüthe und die genannte Obstgattung die Hauptursache der verheerenden Seuche sein soll“.

Am 5. September 1679 wurde der Leitmeritzer Turmwächter Andreas Žižka eingekerkert und hierauf aus städtischen Diensten entlassen, „weil er durch schlüssliche Nachlässigkeit das Lanten gegen die Gewitterwolken verhängte und infolge dessen der Hagelschlag in der Umgebung großen Schaden verursachte“.

Am 28. Feber 1681 wurde Simon Rošmín, welcher ungeheuerliche Flüche und Verwünschungen laut werden ließ und nebstbei auch herumjakramentirte, verurteilt: entweder 3 Löffel Wa-genschmiere zu verzehren, oder aber 20 Schock Meißner Groschen als Sühnebetrag zu erlegen. Der Sünder entschied sich vorerst für die Wagenschmiere; nach dem ersten Löffel bot er jedoch die Abfindungssumme per 10 Schock Groschen an, welche bereitwilligst angenommen wurde. Es waren somit beide Teile zufrieden.

Am 14. Jun: 1681 wurde Johann Stavi Boršich, welcher dem hochgebietenden Herrn Primator eine unappetitliche Botschaft a la „Göp von Verlichingen“ zukommen ließ, verurteilt, in öffentlicher Ratsitzung Abbitte zu leisten und außerdem noch sämtliche Fenster in der städtischen Pfarrkirche auf keine Kosten reparieren zu lassen. Das Pektore berührte ihn besonders schmerzlich.

E. Donet.

## Familienamen in Schüttenitz.

Im Nachstehenden sind gegen 200 Familiennamen von Schüttenitzer Ortsinsassen angeführt, die während der Jahre 1654 bis 1854 in verschiedenen Urkunden genannt werden. Die beigelegten Jahreszahlen geben die Zeitspanne des Bestandes des betreffenden Familiennamens an, jedoch waren die mit \* bezeichneten schon vor dem Jahre 1654 in Schüttenitz vertreten, während die mit \*\* be-

zeichneten dajelbst schon vor 1654 bestanden und sich bis heute noch erhalten haben.

Agner 1713—1757, Alb\*\*, Anders 1713—1840, Anelt 1840, Babinský 1840—1854, Baldauf 1840—1854, Balzer (siehe Palzer), Baum 1790, Baumon (Baumann)\*\*, Bchwiš (Bchwiš)\*\*, Behr 1713—1757, Bendel 1854, Bidman 1748, Bidney\* bis 1757, Wienert 1840—1854, Bittner 1840—1854, Böhm 1840—1854, Borde 1854, Bradatsch 1840—1854, Brank 1757, Bruna 1748 bis 1757, Chmel 1840—1854, Czech\*, Czeglá 1854, Czervenka 1790—1854, Cziczek 1713—1757, Deutscher 1840—1854, Dirus 1785, Dogara\*, Eijtrich 1748—1758, Falin\*\*, Fiala 1854, Fieber 1840—1854, Fiedler 1790—1854, Finger 1748 bis 1757, Fjcher 1748—1757, Fode (siehe Fude), Förster 1848, Frank\* bis 1790, Friedrich 1748 bis 1757, Frind 1854, Fröhlich 1854, Juda (c) 1748—1854, Jürtkler 1713—1757, Gaube 1790 bis 1854, Gaudel 1785—1854, Geisler 1785 bis 1840, Gíbl 1713—1854, Glog 1713—1757, Goschet 1790, Grunert 1785—1854, Gudera 1854, Guth 1790, Gaase 1790—1854, Hajek 1854, Hanek\*, Hans 1713—1854, Haub 1790, Hauke 1854, Heber 1840—1854, Hecht 1840, Hegenbart 1790—1854, Hesteg\*, Hinerkamp\*\*, Hoblit\*, Goldau\*, Göring 1840—1854, Horn\*, Hoshpodarsk 1713—1854, Grabel\* bis 1790, Grach\* bis 1713, Grubrecht, Grubrich (siehe Rubrecht), Hümerkampf (siehe Hinerkamp), Hunger 1790—1854, Jahnel 1790—1854, Jentsch 1854, Jockel 1840—1854, John 1840—1854, Kaše\*, Kastner 1790—1854, Keruba 1782, Kirchner 1790, Klar 1840—1854, Klein 1840—1854, Ködert 1840—1854, Kolár\*, Konrad 1840—1854, Köppert 1854, Koshinet 1854, Kowarschek 1713—1757, Krauß 1713—1757, Kreismann 1840—1854, Kühnel 1854, Küller 1790, Lampe 1713—1790, Langer 1840—1854, Lazar\*, Loh 1840, Manger 1854, Melcher 1748—1757, Mischel\* bis 1757, Müller 1713—1790, Nemeczel (Nemeczel, Nemetschka) 1713—1854, Ritsch 1785—1854, Nowak 1790—1854, Obdankowka\*, Paczaj\*, Palzer 1840—1854, Patzelt 1785, Pchwiš (siehe Bchwiš), Pessa 1854, Pergelt 1840—1854, Pfeifer 1840—1854, Pfla 1840, Pílat 1854, Pílat 1713—1854, Pintas\*,

Big\*, Bleichoma\*, Bohl 1854, Bogenhauer\* bis 1854, Präjovský 1713—1840, Rabek 1748—1757, Richter 1748—1757, Ritter 1790—1854, Rosenfranz 1790—1854, Rößler 1713—1854, Rubin 1854, Rubrecht 1713—1854, Rudolf 1713—1846, Ruprich (siehe Rubrecht), Russi 1840—1854, Sach 1840, Saffertal 1840—1854, Safina 1713—1757, Sáfum 1854, Schams 1790—1854, Schebesta 1748—1757, Schilhabel 1854, Schimejska 1840—1854, Schimmel 1713—1757, Schindler\*, Schlüssel 1854, Schramb 1785, Schulk 1713—1790, Schük\*, Sim 1713—1854, Sirtova\*, Snirvška\*, Soukup\*, Sperlich 1790—1854, Stawars 1840—1854, Stejan 1840—1854, Storch 1748—1854, Strach 1840, Struppe 1757—1840, Taft 1854, Teinbach 1748—1757, Till 1790—1854, Totšče 1790—1854, Trill 1840, Trimbuch\* bis 1854, Tröster 1854, Tšchefe 1790, Tšchernikowsky 1790—1854, Tšherwenta (siehe Tšherwenta), Tšhischel (siehe Tšiczek), Türner 1713—1757, Tutte 1848—1854, Urban 1748—1854, Vatter 1840, Vizefl 1790—1840, Wagner 1840—1854, Wanl 1713—1790, Wagina 1854, Weber 1854, Weidlich 1785—1854, Weiget 1790, Weißheitel (Weißheitl)\* bis 1854, Werner 1748—1757, Wischati 1757, Wenderlitschka 1785—1854, Wondratschke 1748—1854, Wošenáš\*, Zich\*, Zump 1748—1854.

Em. Gattermann.

### Pflanzen-Volksnamen im Lobositzer Mittelgebirge

„Der Anfang ist schwer,“ sagt ein Volkswort. Aber einmal muß er gemacht werden, wenn etwas Ganzes, sei es auch nur ein Baustein zu einem großen Werke, geschaffen werden soll, denn wo kein Anfang, da kein Ende. Die Volksnamen der Kräuter, Blumen, Sträucher und Bäume gehören unstrittig auch mit in den Kreis der Heimatsforschung; aber bisher hat sich derselben noch kein Mitarbeiter unserer Heimatsblätter erbarnt und einen Beitrag dieser Richtung der Schriftleitung zur Verfügung gestellt. Ein kleiner Schneeball aufs Dach gemorren, bringt oft die ganze darauf liegende Schneemasse ins Rutschen. Vielleicht hat auch nachfolgende Aufzählung denselben Erfolg.

Afelsbeere = Arlsbeerbaum.  
 Barwinkel = Sinngrün.  
 Babitschka (tsch. Babjka) = Feldahorn.  
 Brennkraut, Alwe = Aloe.  
 Brambori (tsch.) = Kartoffel.  
 Derwinkel = Kriechpflaume.  
 Dimock = Schachtelhalm.  
 Donnerwurz = Hauswurz.  
 Eisblume = Christwurz, Weihnachtsrose.  
 Frauenblätter = Frauenmünze (Chamaemelum balsamita).  
 Gärseplatsche = Frauenmantel.  
 Grahl = Luzerne.  
 Gutheil = Eberaute.

Herrgottschweiß = Mauerpfefter (trochätschlecht im Gen).

Hermannl = echte Kamille.

Hornbaum = Hainbuche.

Klaberich = Lab- oder Klebekraut (Callium aparine).

Kren (tsch.) = Meerrettich.

Kutšchen = Eisenhut.

Kräge = edle Schafgarbe.

Krottram = Krugbeere, Brombeere.

Krazenkraut = Valerian.

Kreuzbaum = Spitzahorn.

Kischken (tsch. Kiska) = Eierchwämme.

Ligrus (tsch.) = Esparsette.

Matterlitschenblätter, Mehlblätter, Pferdellouischen = Huslattig.

Muttergottesrose = Weinrose (Rosa rubiginosa).

Nottersblätter = Farnkraut.

Nappelrose = Stodrose, Käsepappel.

Popierken (tsch.) = wilder Mohn.

Pumpelrose = Pfingstrose.

Schpitzeln = Rainschwamm.

Schistek = echter Ziest.

Scharre = ephenblätteriger Ehrenpreis (gutes Viehfutter).

Schwuze = Sternmiere (als Futter erzeugt sie Abweiden).

Tauben = Akelei.

Tschotšken (tsch. Čočka) = Linse.

Turken = Kürbisse.

Uel, Wikabbaum = Bergahorn.

Wasserrutsche = Speierling.

Wachtelreisig = Wacholder.

Wasserhasel = Flatterulme.

Wofurke (tsch.) = Gurke.

Zauke = Maiglöckchen.

Feiter.

### Vor die Fräß bewehrt.

Ein Wein aus einem Totenkopf in einen neuen Hasen gethan und mit Löhme gar wohl Vermacht, seze solchen in einen Hasnerosen, wann die Hasen gebrent werden, seze ihn also 3. oder 4. mahl hinein, als dann thue ihn aus, siehe zu, ob er zu aschen ist worden, wann es ist, so ist es genug, wo nicht, so muß solcher so lange stehen bleiben, Bis es zu asche worden ist. Gieb dann von gemalter aschen einem großen menschen so viel darvon, waß auf einen Böhmischen großen Bleiben mag, wan gleich die Fräß soll ankommen, muß in einen Betonienwasser eingegeben werden, das von der wurzel gebrandt ist worden. Die muß man in abnehmenden Monden graben, es darf kein tropfen ander Wasser darzu kommen, einen Jungen menschen wird gegeben, was auf einem Halben Wagen gehet, einen Kinde, waß auf einen Kreuzer gehet, zwey Löffel vol wasser darauf genommen und eingenommen.

(Aus einem alten Doctorbuche.) Baudis.

### Ein Bronzedepotfund von Lutaweg.

Im August 1914 fand man nächst Lutaweg beim Acker eines auf dem sogenannten „Berge“ (Kuffenweg) gelegenen Feldes in 30 Zentimeter Tiefe ein Gefäß mit 72 großen, unverzierten, offenen, gegen die Enden zu verjüngten, flachgehämmerten bronzernen Halsringen mit aufgerollten Enden (Öfen). Derartige Öfenringe sind für Depot- und Grabfunde der älteren Bronzezeit durchaus charakteristisch und hat man ihnen, da sie fast überall und oft in großer Menge vorkamen, vielfach eine numismatische Bedeutung beigegeben, ähnlich wie gewissen flachen Ringen, Gold- und Silberspiralen, sowie den Flachärten. — Der Fund kam in verschiedene Hände.

### Kinderliedchen aus Wertendorf.

Dou hußt en Tholer,  
Gieh ei die Leipe,  
Käp' ene Kuh  
Unds Kalbel dazu!  
S Schwänzel is meine  
Vill, kill, kill, kill.

### Wenn der erste Schnee fällt,

so singen die Kinder in der Markersdorfer Gegend:

Frau Holle, sitzt im Hollerbusch,  
Und schüttelt heut ihr Bette,  
Sie schüttelt es wohl tüchtig durch,  
Die Federn fliegen um die Wette.  
Schüttle nur den ganzen Tag,  
Damit Schlittenbahne werden mag.

A. Kögler

### Natur- und Heimatschutz.

**Viber-Gege.** In dem Dorfe Dinnies in Mecklenburg, wo sich eine große Silberfuchsfarm befindet, ist jetzt auch eine Viberfarm errichtet worden. Zu diesem Zweck ist der See mit seinem Vorland eingefriedigt; in diesem Gehege sind die Viber ausgesetzt worden.

**Rückgang des Büffelbestandes in der Tatra.** Der Büffelbestand in der Tatra, im Wildpark des Fürsten Hohenlohe, geht seinem Untergang entgegen, nachdem er schon während des Krieges sehr dezimiert wurde. Die Büffel wurden im Jahre 1906 durch den Fürsten Hohenlohe in die Tatra gebracht, der sie seinerzeit bei Hagenbeck kaufte. Der Bestand war ziemlich groß. Als aber Hohenlohe im Jahre 1912 große Verluste erlitt, mußte er die Büffel wieder an Hagenbeck verkaufen, so daß sich heute nur mehr wenige Exemplare in der Tatra befinden.

**Neues sächsisches Naturschutzgebiet.** Zu Weihnachten ist das landschaftlich so prächtige Hammergut Wienhof bei Gottleuba mit etwa 170 Hektar Fläche in den Besitz des

Landesvereines Sächsischer Heimatschutz übergegangen. Damit ist eine von Wald und Wiesen umrahmte einzigartige Gegend Sachsens zum Naturschutzgebiet erklärt worden, in dem künftig noch mehr wie bisher der Wald geschont wird und nicht mehr die Gesichtspunkte des Forstwesens, der aus dem Wald eine Kente herauszuschlagen muß, sondern die Gesichtspunkte des Landschaftsschutzes in schönheitlicher Hinsicht maßgebend sind. Es ist das Verdienst der Vorbesitzer, der Erben des Geheimen Forstrats Klette, dieses unterhalb des Sattelberges gelegene Gebiet geschont und geschützt zu haben, wo es nur irgend ging. Der Heimatschutz wird den Schutz weiter ausdehnen und im dichtbevölkerten Sachsenlande, dort oben an der Grenze nach dem Böhmerland, schützend für die Pflanzen, hegend für die Fauna in jeder Hinsicht eintreten.

**Seltene Jagdbeute?** In Niedergruppai bei Münchengrätz wurde eine erwachsene Kornweihe, ein Weibchen, erlegt. Warum denn?

**Ein Vogelschutzlehrgang** wird vom 7. bis 10. Jänner in der staatlich anerkannten Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz in Seebach abgehalten.

**Ein Naturschutzgebiet im Harz.** Das Bodetal ist in seiner ganzen Ausdehnung zwischen Thale und Treseburg zum Naturschutzgebiet erklärt worden. Auch die Rößtrappe, der Herrentanzplatz und der Hirschgrund sind in diese Grenzen einbezogen worden.

**Verbot des Fangens von Fröschen.** Die nicht unberechtigten Klagen über das grausame Töten von Fröschen zur Gewinnung von Froschschenkeln haben sich in außerordentlicher Weise gehäuft. Vielfach ist dabei sogar beobachtet worden, daß die Frösche nicht getötet, sondern daß ihnen die Beine ausgerissen und die Tiere selbst lebend fortgeworfen worden sind, so daß sie erst nach langen Qualen verendeten. Es kommt hinzu, daß die massenhafte Vernichtung von Fröschen der Bekämpfung der Insektenplage sehr entgegenarbeitet. Der Regierungspräsident in Breslau hat sich daher veranlaßt gesehen, eine Polizeiverordnung für Schlesien zu erlassen, die das Töten, Verletzen und Fangen von Fröschen sowie das Feilhalten und Kaufen von Froschschenkeln verbietet.

**Amerita verbietet Bergbahnen.** Im Westen der Vereinigten Staaten von Amerika, in Oregon, sollte der 3400 Meter hohe Mount Hood durch eine Bahn mit der Niederung verbunden werden. An der Ausgangsstation, so um 1700 Meter, wohin eine Straße erbaut ist oder wird, war ein großer Autopark vorgesehen. Dann Stand-Drahtseilbahn von 4,5 Kilometer Länge, und schließlich noch 830 Meter Schwebebahn zum Gipfel. Es lag ein technisch großartiges und einwandfreies Projekt vor. Aber die Forstbehörde, die, wie es scheint, dort in solchen Dingen etwas mitzureden hat, sagt nein, und zwar begründet sie ihre Ablehnung nicht vom forstlichen Nützlichkeitsstandpunkte aus, sondern einzig und allein damit, „daß ein Berggipfel, der einen so großartigen Anblick wie der Mount Hood bietet und der sowohl geschichtlich als auch landschaftlich eine so überragende Stelle einnehme, wie dieser Gipfel, die höchste Achtung und tiefste Ehrfurcht verdiene und vor dem Eindringen der Menschen in Massen geschützt werden müsse.“

Der Mäusebussard, sowie sämtliche Wildtaubenarten wurden im Regierungsbezirk Trier dauernd unter Widschutz gestellt.

**Der Biber in Deutschland.** Ein kostbares Stück der deutschen Fauna ist der Biber. Seine einzige Heimat ist in Deutschland die Mulde ober- und unterhalb Dessaus und ein Stück der Elbe in Anhalt und einigen preussischen Sireden. Der Biber ist durch besondere Verordnungen der anhaltischen und preussischen Behörden während des ganzen Jahres geschützt. Patrouillen der staatlichen Polizei in Dessau an der Elbe und Mulde gelten lediglich seinem Schutze. Die Anhaltische Wasserbauverwaltung hat das Schlagen von Weiden in der Nähe eines Biberbanes verboten und die Anpflanzung neuer Weiden angeordnet. Neuerdings hat man wegen des Hochwassers Biber-Pflanzungshügel angelegt, auf die die Tiere flüchten können, wenn ringsum alles überschwemmt ist. Die Folge dieser Maßnahmen ist eine erfreuliche Vermehrung der Biber, an deren Schutz sich in Anhalt die ganze Bevölkerung beteiligt.

### Personliches.

**Privatdozent Dr. Fritz Pandler** wurde zum außerordentlichen Professor für europäische Massentunde an der deutschen Universität in Prag ernannt.

**Pfarrer Sauppe** †. In Zittau starb am 27. Dezember Pfarrer Sauppe im 85. Lebensjahre. Pastor Sauppe lebte seit 18 Jahren im Ruhestande in Zittau, war vordem in Lüdenburg, Döhlen, Zittau und anderen Gemeinden tätig. Er galt als einer der besten Kenner der Heimatgeschichte und hat sich besonders um die Erforschung der Geschichte der Burg und des Klosters Döhlen verdient gemacht.

**Professor Johann Krahulek** †. Am 10. Dezember nachts ist in Eggenburg in Niederösterreich der verdiente Altertums- und Heimatforscher Professor Josef Krahulek kurz nach Vollendung seines 80. Lebensjahres gestorben. Er war der Sohn eines Büchsenmachers und erwarb sich, da er keine höhere Schule besuchen konnte, in unermüdlicher privater Arbeit Kenntnisse, die ihn befähigten, eine von Fachgelehrten des In- und Auslandes hochgeschätzte Sammlung anzulegen, die 12.000 Stück zählt, und eine wahre Fundgrube für paläontologische, vorgegeschichtliche und volkstümliche Forschungen bildet. Krahulek hatte seine Fundstücke zuerst in seiner Privatwohnung, später in einem Saale der städtischen Schule in Eggenburg untergebracht. Im Jahre 1900 wurde ihm ein hohes ausländisches Angebot für seine Sammlungen gemacht. Er überließ sie jedoch gegen Aussetzung einer bescheidenen Jahresrente der Stadt Eggenburg, die sie seit 1902 in einem nach dem Forscher benannten Museum zur Schau stellt. — Die Beerdigung fand am 13. Dezember statt. Ganz Eggenburg war schwarz beflaggt. Der Leichnam war im Krahulekmuseum aufgebahrt. Von dort bewegte sich der Leichenzug, an dem viele Tausende teilnahmen, zur Kirche, wo die Einsegnung vorgenommen wurde. Dann wurde der Sarg

auf den Friedhof vor der Stadt geführt, wo ein von der Gemeinde Eggenburg gewidmetes Ehrengrab den Verbliebenen aufnahm. Am offenen Grabe würdigten Bürgermeister Schneider (Eggenburg), Präsident Mittermann, in Vertretung des Landes Niederösterreich, Direktor Josef Bayer in Vertretung des Wiener Naturhistorischen Staatsmuseums und Altbürgermeister Harrer (Langenlois) Professor Krahulek als den Erforscher der Tertärepoche unserer Heimat, der sich wegen seiner tiefen Menschlichkeit und seines bescheidenen, gütigen Wesens bei der gesamten Bevölkerung seiner engeren Heimat, des Waldbiertels, großer Beliebtheit erfreut hatte. Unter den Trauergästen sah man zahlreiche Bürgermeister und Vertreter der Waldbiertler Behörden.

### Bücherschau.

**Heimatkunde des Bezirkes Aussig.** 2. Pflanzen und Tiere. Herausgegeben vom Aussig-Parbiker Lehrervereine, Aussig, 1928. Preis: 18 K. — Die Nachkriegszeit hat auf ganz erklärliche Weise die geschichtliche Seite der Heimatforschung mehr betont als die naturwissenschaftliche. Nun verlangen aber die immer dringlicher werdenden Fragen des Naturschutzes, daß wir unsere Aufmerksamkeit wieder mehr der Pflanzen- und Tierwelt der Heimat zuwenden. Wie viele, die sonst Sinn für die heimatische Landschaft haben, beachten die Tiere und Pflanzen viel zu wenig, weil es ihnen an der nötigen Aufklärung und Belehrung fehlt! Diese Lücke füllt für das Gebiet des Aussiger Bezirkes der soeben erscheinende 2. Band der neuen Aussiger Heimatkunde aus. Die einzelnen Arten der Pflanzen- und Tierwelt sind darin nicht in trockener Weise aufgezählt, sondern zu Landschaftsgemeinschaften zusammengefaßt und in ihrer Abhängigkeit von Landschaftsform, Boden und Klima besprochen. So behandeln die verschiedenen Aufsätze die Pflanzen und Tiere des Mittelgebirges, besonders der sonnigen Felsen und der pontischen Hügel, der Elbe, des Ackerlandes, des Gebietes der Kohlengruben, des Erzgebirgsvorlandes und der Erzgebirgshöhen. Ein längerer Abschnitt ist dem Heere der Insekten gewidmet, das in seinen unzähligen Einzelwesen wohl nur wenigen bekannt ist. Die Naturdenkmäler, insbesondere die durch Schönheit und Alter ausgezeichneten Bäume, sind ebenfalls in einem eigenen Abschnitte gewürdigt. In dem ausführlichen Verzeichnis der im Bezirke vorkommenden und im Buche erwähnten Arten ist neben der schriftlichen Bezeichnung auch der wissenschaftliche Name und die im Bezirke gebräuchliche volkstümliche Benennung angeführt. Jeder Freund der heimischen Natur wird aus dem anregend geschriebenen Buche seine Kenntnisse vielfach bereichern und ergänzen können.

### Briefkasten.

B. in V. Frühere Jahrgänge von „Unsere Heimat“ sind gestet für 1 K 40 h per Band, Porto inbegriffen, zu haben. Jahrgang 1 ist begriffen.

# Unsere Heimat

Blätter für Heimatkunde

des Leitmeritzer Gaus

Beilage zur Leitmeritzer Zeitung

Nr. 2.

1. Feber 1929

10. Jahrg.

## Streiflicht aus der Rechtspflege in Alt-Leitmeritz.

Im Wonnemonat des Jahres 1675 erschien vor dem versammelten Stadtrate zu Leitmeritz Georg Bichel, Getreideausscher im Probiantenhaus, und führte bittere Klage über eine schwere Ehrenbeleidigung, die ihm kein bisheriger Freund, Schaffer im städtischen Burghofe, aus nichtigem Grunde zugefügt haben sollte. Der Schaffer hätte ihm angeblich — zum Gaudium zahlreicher Zuhörer aus allen Gesellschaftskreisen — folgende Titulaturen an den Kopf geworfen: „Verräter, Sündesoß, Surensohn, Erzklump, betrügerischer Gauner, Pöthart (Keyer) und Varentreiber“.

Der Beklagte gab den Tatbestand ohne weiteres zu, erklärte jedoch ausdrücklich, daß er keinesfalls die Absicht hatte, mit jenen Äußerungen der Ehrbarkeit des Klägers nahe zu treten, oder gar sein Ehrgefühl absichtlich zu verletzen. Er sei auch sofort bereit, dem ehemaligen guten Freund die schwielige Hand zur brüderlichen Ausöhnung zu reichen.

Der gutmütige Bichel nahm — sichtlich gerührt — die Versicherung des schlauen Schaffers für bare Münze und gab sogleich die Erklärung ab, ihm verzeihen, resp. auf dessen Bestrafung nicht mehr bestehen zu wollen. Demgemäß wurde auch ungesäumt das freisprechende Urteil gefällt.

Die Sache war aber damit keinesfalls abgetan; sie nahm vielmehr plötzlich eine ganz unerwartete Wendung.

Der Vorsitzende erklärte nämlich, die Rechtfertigung des Angeklagten als „ungehörige, leichtfertige und vorwichtige Berufung der Amtshandlung eines ehrwürdigen Ratskollegiums“, und verdonnerte ihn im Disziplinarwege zur blühigen Arreistrafen, bei Wasser und Brot, welche er im städtischen — „Baka“ genannten — Turmgewängnisse abzuhängen hatte.

Wäre er wegen Ehrenbeleidigung schuldig gesprochen worden, dann hätte ihm die Geschichte höchstens nur 3 Sitzungstage bei Wasser und Brot eingetragen.

F. Donat.

## Ein Fund von Kupfermünzen.

Bei Abtragung einer Feldmauer in der Widmize bei Leitmeritz fand man im Frühjahre 1914 ein kleines, braungelassenes Tonschälchen mit zwei Henkeln, dessen Decke zertrümmert wurde. Das Schälchen enthielt 48 Kupfermünzen Kaiser Franz II. (I.), die sämtlich aus dem Jahre 1800 stammten. Es fanden sich darunter 5 Stück 6 Kreuzer (Erbländisch), 14 Stück 3 Kreuzer, 25 Stück 1 Kreuzer, 3 Stück ½ Kreuzer und 1 Stück LIRA VENETA. U. S.

## Eine Erinnerung an Ulrike von Levegov.

Es war in den ersten Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts, als ich als junger, stotter Offizier in einem Infanterieregimente in Theresienstadt in Garnison stand. Jemand eine hohe Protektion hatte damals den ehemaligen königlich preussischen Sekondeleutnant von Levegov, der, wie wir nach dem Mütter der damals florierenden Operette „Bettelstudent“ Herzwitz sagten, wegen einer Nase vom Hofe des Königs verbannt, tatsächlich aber wegen leichtsinniger Streiche aus dem deutschen Armeeverbande entlassen worden war, nach Theresienstadt und als Stadtfeldwebel zu meinem Regimente kam. — Sein gefälliges Wesen, der Gardeleutnantston und die Kompaniezugehörigkeit brachten es mit sich, daß ich öfters gemeinsam mit ihm den Weg in die benachbarte Stadt Leitmeritz unternahm, welche als Zufluchtsstätte nach des Dienstes Mühen und als willkommenes Abwechslung nach dem eintönigen Theresienstadt gern aufgesucht wurde.

Nach einigen Kleinen, an meine Leutnantsbörse unternommenen gelungenen Pumpversuchen schloß sich von Levegov noch näher an mich an und glaubte mir eines Tages, an dem irgend ein Geldschiff von einem Unfel angekommen war, zwar nicht seine Schulden bezahlen, aber mich zu einem Wagenausflug nach dem Kleinen Gute Erschließ, ungefähr zwei Stunden von Theresienstadt, einladen zu müssen.

Wir kamen am Ziele unserer Fahrt an und wurden in einem Schloßchen freundlich von einer alten

würdigen Dame empfangen. Eine noch rüstige, schlanke Erscheinung mit lebhaften Augen und geistvollen Zügen besorgte für uns Gäste die Hausfrauenpflichten. In einem geschmackvollen, mit altmodischen Möbeln eingerichteten Gartensalon im Hochparterre des Schloßchens nahmen wir in ihrer Gesellschaft den Kaffee. Verstohlen wagte ich es, hier und da meine Blicke nach den zahlreichen Porträts, die an den Wänden hingen, und an den kleinen Nippes auf einem hohen Wandschränkchen gleiten zu lassen. Bilder Goethes in den verschiedensten Lebensaltern, kleine Radierungen, vergilbte Ansichten von Karlsbad und Marienbad, verwelkte Blumen von längst vergangenen Tagen, einige Sprudelsteinfäßchen hingen und lagen da umher. Auf einer Staffelei stand eine Kopie des berühmten Kupferstiches, welcher den jungen Dichtersfürsten als Drestes am Eingange des Tempels der Göttin in Lauris zeigt, eine zweite Staffelei trug das bekannte Bild Angelika Kaufmanns, welches den in jugendlicher Kraft und Schönheit strotzenden Okzipiter in den Campagnen Roms verewigt.

Die Blicke der liebenwürdigen Hausfrau folgten so mandmal den meinigen, wenn ich sie länger als korrekt auf den Bildern haften ließ; das Gespräch bewegte sich jedoch in alltäglichen Grenzen.

Nach einstündigen Aufenhalte traten wir die Rückfahrt an und nun konnte ich meinem Herzen Luft machen und von Bebehov danken für die Stunde, die mir heute noch nach vielen Jahren in treuer Erinnerung ist, von der ich mit Stolz und Begeisterung spreche, in der es mir vergönnt war, die persönliche Bekanntschaft Weike von Bebehovs, der letzten Freundin Goethes, zu machen.

### Bruder Fuchs.

Ein Märchen mit bellischer Färbung aus Mader (Gellshgau).

Dou holtnse <sup>1)</sup> enol beim „Bauer“ <sup>2)</sup> Schwein geschlocht, Warschte gemocht und de Warschte ei de Stollkommer getrou. Dos holte dr Bruder Fuchs erkriegt; ar trof ei Eischlagl ein Busche und sote: „Du, Schwaste, ich weß was najes. Auf Radei beim Bauer honnse Schwein geschlocht und homu de Warschl ei de Stollkommer getrou; die war(d)n mir hinte <sup>3)</sup> hullu. Du mußt obr zu Dubte <sup>4)</sup> auf Gannefchans <sup>5)</sup> Marschbame sein, dar bei dr Stollkommer stift, wenn ich wa(r) kumm. Ich bi zu guß zum neikridn; du freißt nei, schmeißt m(r)se raus und ich schleppe et Stide fort.“

Dos honnse ar su gemocht. Demou loms zum Lesln. 's Eischhantl sote: „Ich tu se lesln, weß ich se mußte rauschmeißn.“ pochte ei Warschl noch andru und sote: „Dos is meis — dos is deis — und dos

is wieder meis!“ 's Eischlagl hotte immer zwune <sup>6)</sup> und dr Bruder Fuchs of eis und su pormoll, bis se wag worn. Jed(e)s schloppte seine fort eis Rast.

On andru Loge kriegtnse beim Baur Besuch, dou lom dr Beitr Nag bu Luppabl <sup>7)</sup>. Dou wulltnse Warschte broutn und 'n Nagn di gebroun Warschl auftron. Wie obr di Fra <sup>8)</sup> uf de Stollkommer lom, worn de Warschl wag, o(N)s de Gruhwurscht m, die es Eischlagl ni dritron hotte. Dou lauf de Fra ei enn Oudn <sup>9)</sup> ei de Stube: „Jesummarja, war hout of bei uns de Warschl gestouhln? 's sein die ganzu Warschl wag, of de Gruhwurscht honnse liegn kuffn!“ — „J.“ hotte dr Baur gefot, „ich weß schun, wars wor; dos hott of dr Bruder Fuchs gemocht; dar hott uns immer de Sinnr gehullt, die hout dosmol ni kriegt und dou hout de Warschl gehullt.“ „E.“ houtr noir gefot, „dou bleibt uns nischit übrig, dou schlochtu mr halt dos andre Schwein a.“ <sup>10)</sup>

Ich honnse wieder Schwein geschlocht. Dar Bruder Fuchs kriegte dos wieder wag; ar is wieder zum Eischlagl kumm und sote: „Schwaste Eischlagl, beim Baur homnse schunn wieder Schwein geschlocht; ich gihn me wieder hi zu Dubte; du kunnst wieder auf Gannefchans Marschbäm bei dr Komme.“ Dosmou <sup>11)</sup> wor dos Eischlagl su gescheit, hout ei de Mauer neigebissn und 's Roud griffet gemocht, dou mußte dr Fuchs salbr neikridn. Wie dr Fuchs is neikumm, hottn dr Baur, dar bei dr Lüre gelauert hotte, mit enn Knittl drschlon; 's Eischlagl hot haufn <sup>12)</sup> immer gebüllt: „Du bissln warl, du bissln warl!“ Die Bauernmutter hot sich aus n Fuchsbolg en Pelz mochn kuffn und dan houtte hinte nou.

Karl Dichtenfeld.

### So lohnt de Welt. <sup>1)</sup>

Ein Märchen mit heimlichem Einschlag aus Mader (Gellshgau).

Auf Soubenz dr alde Gaube <sup>2)</sup> wor sehr untrauhostich <sup>3)</sup> und hout nimou(Hnt) <sup>4)</sup> sei Weib mit

<sup>1)</sup> zwune, zwiere, zweje = zwei.

<sup>2)</sup> Luppabl, Bezirk Dauba.

<sup>3)</sup> Bauernfrau.

<sup>4)</sup> in einem Aem.

<sup>5)</sup> auch.

<sup>6)</sup> Diesmal.

<sup>7)</sup> außen.

<sup>1)</sup> Das Märchen „So lohnt die Welt“ (Unbank ist der Welt Lohn) findet sich schon beim Barfüßermönch und Sittenprediger Abraham a Sancta Clara (Ulrich Reherle) in Wien, geb. 1644, gest. 1709.

<sup>2)</sup> „Dein Gaubn“ ist Hausname von Nr. 17 in Eohenitz. Seit Generationen war es bis zum jetzigen Besitzer eine Hauseigentümlichkeit, daß der jeweilige Wirt, den weiß zugebundenen Korb auf dem Rücken (bei kaltem Wetter und Wind ein Tuch um die Stirne gebunden), wie ein anderes Bauernweib zu Markt ging; daher

<sup>3)</sup> untrauhostich = ungläubig, weil er glaubt, seine Frau würde vom Märkte nicht den vollen Erlös für die Butter bringen und angeben, sie hätte viel weniger erhalten.

<sup>4)</sup> nicht einmal nicht.

<sup>1)</sup> holtnse = hatten sie.

<sup>2)</sup> „Dein Bauer“ ist Hausname von Nr. 18.

<sup>3)</sup> heute.

<sup>4)</sup> zum Wend.

<sup>5)</sup> „Dein Gannefch“ ist Hausname von Nr. 26.

dr Buttr kuffu zu Morthe gihn, ar huckte s Progsche Karbl<sup>6)</sup> auf und ging immer salbr. Su giht ar einol a mit dr Buttr auf Nische und kummt bis hinders „Wauers“ ei Radei<sup>7)</sup>. Streuße wör sach<sup>7)</sup> noch sejne, 's wor of ej Hübl<sup>8)</sup> und Fuhrweg und dou logu Stejnplottn rin. Dou hörte<sup>9)</sup> ar winsln und wimmarn und hiebt stihn; und weil ar's gewohre wurd<sup>10)</sup>, doß undr enn Stejne wös is, loht's Karbl wag und hejbt de Plotte ei de Stie<sup>11)</sup>. Su kummt ej Ungetüm raus, ejne grußmächtige Nuttr und wickelt sich im<sup>12)</sup> jenn Holz immering. Ar bruchte ni wag, ar hout gebatlt, geflemmt, — ar hout 'r olls mögliche verspruchn, — sie ging ni wag. Dou nohm 'r sei Karbl und ging wettr<sup>13)</sup>. Ei<sup>14)</sup> Summer hein erschn Heisl wör ej grüße Hund o dr Rejste<sup>15)</sup> ogehunden, dar sproch: „Su luhnt de Wall, su luhnt de Wall. Ich hob ich menn Baur schunn pöru(d) zwanzig<sup>16)</sup> Johre 's Haus und de Finne bewocht, ih, wu ich nit bi, ward glei dr Kaffir kummen und mich hulln. Su luhnt de Wall.“

Dr Gaube wullte nit dár Nuttr ni durch Summer gihn; ar gänge hindern Heisern wag, ein Grobn beim Busche<sup>17)</sup>. Su kummt aus 'n Busche dr Brudr Fuchs raus und lot: „Uhu, Ihr seid ej schinas Gesson<sup>18)</sup>“; dr Soubenzer Gaube und in ei Ungetüm!“

Dr Gaube löte: „Bruder Fuchs, wenn de mir leuntst<sup>19)</sup> halfn bin dän Vieche, mir houn ejne fette Henne brhejme, dou leuntst zun Dubte kummen, die kriegste; ich war noch emol harlkummen, ich war erscht noch Nische gihn, de Nuttr verkejrn und dann kummen ich wieder dou drauf zu<sup>20)</sup> und dou mochn niesz fultern<sup>21)</sup> oh.“ Und dou ging 'r wettr, immer bei dr unden Nische. Bei dr Nischer Schinderei stond ej Pford, dos löte a: „Su luhnt de Wall! Su luhnt de Wall! Ich hob ich 'm Baur su lange Dienste geleist und mich geslougt, und ih wulln se nie's Jäl<sup>22)</sup> übern Raup röziehn.“

Wie dr Gaube noch Nische kóm, hout'n niemand de Nuttr o(b)läst, alle sein wogeluffu wagu dän graurichn Vieche; ar unht se wieder mit

hemm-namm<sup>23)</sup> und gong darselbn Weg zuriide. Wein Busche löte<sup>24)</sup> dr Brudr Fuchs schun auf 'n wortn und löte: „Vetr Gaube, is dos warcklich wöhr, doß ich de Henne kriege? Dou giht ich flugg<sup>25)</sup> mit.“

Und dr Fuchs is mitgangu. Undwágs spröch 'r zunn dr Nuttr: „Dös Lo(n) doch ni sein, doß de undr enn Stejne gestact host, Du hättst doch kenn Plog gehöhl!“ Und de Nuttr wieder: „Ich ho drundr gestact, ich ward dres weijn.“ Dr Fuchs: „Nu verjuchs och, warn mir wull sahn.“ Wie se bis zu dem Hübl bei Radei kóm, mochte sich dos Ungetüm runde und ringlte sich eis Arblouch nei. Dr Gaubnbote hot geschwinde di Plotte drausgeschmissa und weil de Nuttr nimmei<sup>26)</sup> raus kumnde, hot se drinne geschriern: „Du wejt su luhnt de Wall, su luhnt de Wall!“ Dou löte dr Gaubnbote zun Fuchsn, ar sellde<sup>27)</sup> ih nou ni mitgihn und ih erscht nou ein Busch gihn und oubrnds kummen, dou kriegt 'r de Henne. „Gull,“ löte dr Fuchs, „noch 'n Feiroubt-lejtn<sup>28)</sup> bi ich darte, ich schlo<sup>29)</sup> dreimol mitn Schwange o de Haustüre.“

Dréme drzählte<sup>30)</sup> dr Gaubnbote olls, wos 'n Heite possiert wor und á, doß dr Fuchs zun Dubte sich ward de verspruome Henne hula. Dou wurde sei Weib drübr lise und löte: „Dös Lude sull me st kummen, ich ward 'n schun auswischn!“ Ar löte: „Nu, kummen lude<sup>31)</sup>, wos warstn mochn?“ De Trá löte: „Ich moche de Haustüre auf und wenn 'r ward reikummen, drschlo ich 'n mit 'n Haustürriegel<sup>32)</sup>.“

Wie's Dicht wor, zun Feiroubtfejn kóm richtig dr Fuchs und hout dreimol mitn Schwange o de Türe ogehán<sup>33)</sup>. De Gaubin mochte auf und wie dr Fuchs neikummt, hejftu, doß ar glei hifällt; ar bruchte of noch raus: „Su luhnt de Wall! Su luhnt de Wall!“ Dann wer 'r tut.

Dou hotinse alle Fréde, liehn 's Jäl ansarbtu und de Gaubnuttr hotte dann á ej Fuchspelg<sup>34)</sup>, ni of de Baurmutter uf Radei.

Karl Lichtenfeld.

6) Pragsches Karbl, ein Mückenford, viel kleiner als der große Sprenford.  
 7) „Beim Bauer“ ist Hausname von Nr. 18 in Mabej.  
 7) sach, salt, sejmouls, domals = damals.  
 8) Hügel.  
 9) hörte.  
 10) wahrgenommen hatte.  
 11) in die Höhe.  
 12) um.  
 13) weiter.  
 14) zu.  
 15) Kette.  
 16) einige zwanzig.  
 17) der Vatergraben.  
 18) Gesspann, Zweigesspann.  
 19) künntest.  
 20) hierher.  
 21) vollends abmahen.  
 22) Fell.

23) heimnehmen.  
 24) tat.  
 25) flugs, gleich.  
 26) nicht mehr.  
 27) sollte.  
 28) nach dem Feierabendbluten.  
 29) schlage.  
 30) zu Hause erzählte.  
 31) tut er.  
 32) aus Holz, kantig, etwas länger als die Haustüre breit, ruhle quer in zwei Eisenhaken und Rauerlöchern (zu beiden Seiten der Tür) und verschloß so die Haustür während der Nacht.  
 33) angeschauen.  
 34) Als schon in der Märchengzeit benedeten die Weissbilder einander um den Pelz und ihr ganzes Sinnen und Trachten war schon damals auf den Pelz eines Fuchseses gerichtet.

dr h-ur ne us o's nd hr ar, dr. ff: ttr nd  
 bei  
 un- mit  
 it ist und lrich  
 7 in zigen eilige liden tirne arkte  
 ubi, s flar niger

### **Witbauern-Ehrung.**

Der Vizepräsident des Landeskulturrates für Böhmen Abgeordneter Windisch hat bei der Deutschen Sektion des Landeskulturrates angeraten, nach bayrischem Muster jenen Bauernfamilien, in deren Besitz sich das gleiche Anwesen seit mindestens 100 Jahren erhalten hat, ein künstlerisches Ehrenblatt auszustellen. Um zunächst einen vorläufigen Überblick zu gewinnen, hat das Präsidium der Deutschen Sektion des Landeskulturrates die landwirtschaftlichen Bezirksvereinigungen ersucht, zu erheben, wie viele bäuerliche Anwesen deutscher Landwirte für die Verleihung in Betracht kämen.

### **Ein Legat für die Bittschlowitzer Pfarrkirche.**

Pfarrer Jakob Ziegler in Bittschowitz hinter testamentarisch zu St. Galli 1695 für die Bittschlowitzer Pfarrkirche 66 fl. 40 kr. Davon sollten 5 Seelenmessen gelesen werden, eine als Jahresgedächtnis, die anderen zu den Quatemberzeiten. Das Geld sollte zu 6 Prozent ausgeliehen und von den Interessen seinem Nachfolger 2 fl. 30 kr. gegeben werden. Die erübrigen 1 fl. 30 kr. sollten auf Kirchenunkosten und für Ministranten verwendet werden. Johann Lüneke, damals Kirchenbater und Schänker zu Bittschowitz, entrichtete das Kapital und setzte einen Acker von 5 Strich Aussaai, nächst dem obrigkriftlichen Felde bei der neuen Pflanzbelegen, als Hypothek dafür ein. H. G.

### **Persönliches.**

Pfarrer Karaslat f. Am Samstag, den 6. Jänner verschied in Teplitz Herr Pfarrer i. R. Karl Karaslat im Alter von 63 Jahren. Pfarrer Karaslat wurde am 21. Oktober 1866 in Währisch-Bräunau geboren, im Mai 1891 wurde er zum Priester geweiht. Als pensionierter Pfarrer von Lobendau kam er nach Teplitz und war bis in die letzte Zeit in Teplitz und Turn als Religionslehrer tätig. Er leitete vom Jahre 1909 bis 1919 als Kurator das Teplitzer Museum und bekleidete zugleich das Amt eines Konservators für die prähistorischen Abenden des Bezirkes Teplitz. Während seiner Tätigkeit führte er mehrfach Grabungen durch, die dem Museum manchen kostbaren und schenkwerten Gegenstand zuführten. Auch schriftstellerisch betätigte er sich.

Bürgersekretär Josef Anders in Leipa wurde von der heitrischen botanischen Gesellschaft in München zum korrespondierenden Mitgliede ernannt.

### **Natur- und Heimatkunde.**

Der Kowald am Kubany in Staatsbesitz. Die „Reger Presse“ meldet: Das Bodenannt übernahm den Kowald von Kubany bei Winterberg aus dem Schwarzenbergischen Besitz in staatliche Verwaltung. Dem Ansuchen

der Stadt Pragatz um Zuteilung wurde nicht stattgegeben. Es sollen Beratungen in der Richtung der Umwandlung dieses Waldbesitzes in einen Nationalpark gepflogen werden.

Die Napoleonspappel in Pörschburg. In Pörschburg steht in dem Park am rechten Donauufer auch eine mächtige alte Pappel, unter der im Jahre 1813 nach der Schlachten bei Alpern und Wagram Kaiser Napoleon die österreichischen Friedensunterhändler erwartete. Der denkwürdige Baum ist rufschlich morsch geworden und der Pörschburger Stadtrat hat daher in seiner letzten Sitzung 7000 K zur Erhaltung dieser Napoleonspappel bewilligt.

Die Eisfalkane unter Naturschutz. Durch die Verwendung der vulkanischen Lava und des Basalts zu Baumstößen und zum Straßenbau wird die Eigenart und Schönheit der vielbesuchten Landschaft der Eifel gefährdet. Die Koblenzer Bezirksstelle der staatlichen Naturdenkmalspflege in Koblenz legt sich daher für die Erhaltung der Eisfalkane ein. In den bereits bestehenden Naturschutzgebieten des Raacher Sees und des Rosenderbergs bei Nollandsel soll jetzt noch das Lontebachtal bei Klotzen an der Mosel unterhalb Kochem als weiteres Naturschutzgebiet hinzukommen. Auch die Hochmoore der Eifel mit ihrem besonderen Pflanzenwuchs sollen erhalten bleiben; es ist beabsichtigt, eine Rhododendron als Freistätte für Vögel unter Schutz zu stellen.

Eine Galgenstätte als Naturdenkmal erklärt. Bei Publich in Pommern liegt ein Hügel, welcher in der ehemaligen Ereklutionsgeschichte der Stadt eine besondere Rolle spielte. Er war die Galgenstätte für die städtischen Gerichtsbarkeit. Dieser Galgenberg ist jetzt umzäunt, die Böschungen befestigt und die ganze Galgenstätte von der Stadtverwaltung als Naturdenkmal erklärt worden, das unter den besonderen Schutz der Stadt gestellt wird. Man erwartet, daß auch das alte „Sinnbild“ auf der einstigen Richtstätte wieder aufgestellt wird.

Ein Steinadler abgeschossen. Am 16. Jänner um die Mittagszeit zog ein prächtiger Raubvogel über Leipzig seine Kreise. Ein prächtiger Steinadler wurde kurz darauf über Reichstadt von einem dortigen Verfassungsmann abgeschossen. Leider!

Ein erraticher Block als Naturdenkmal. Aus Bindau wird gemeldet: Bei Elthofermoos, einem kleinen Dorf des Bezirksamtes Bindau, befindet sich ein Kalksteinbruch, der bis herein in unser Jahrhundert von der Bevölkerung der Gegend zur Gewinnung von Kalkstein ausgebeutet wurde. Zeitweise wurde das gewonnene Material auch für Grabsteine weiter verarbeitet. Neue eingehende geologische Untersuchungen haben ergeben, daß es sich hier um einen erraticher Block handelt, und zwar um den größten, der bisher in Europa entdeckt wurde. Das ursprüngliche Volumen dieses Findlings wird auf 3000 bis 4000 Kubikmeter geschätzt. Seiner geologischen Zusammensetzung nach stammt er aus dem Nittion in Borsdorf, die Gesteinsmassen der Gegend haben den Block also etwa 70 Kilometer nach Norden geschoben. Seiner außerordentlichen Größe halber wurde der Steinbruch nun von der Bezirksbehörde Bindau angekauft und als Naturdenkmal erklärt.



# Unsere Heimat

Blätter für Heimatkunde

Des Leitmeriter Gaus

Beilage zur Leitmeriter Zeitung

Nr. 3.

1. März 1929

10. Jahrg.

## August Kögler †.

In Freudenberg bei Markersdorf verschied am Montag, den 25. Feber vormittags plötzlich an einem Herzschlage der bekannte Feimarischpfeiler August Kögler im 82. Lebensjahre.

Kögler wurde am 14. Juni 1842 in Freudenberg Nr. 8 alt, als das jüngste von fünf Kindern eines Webers geboren, besuchte bis zum 12. Jahre die damals zweiklassige Dorfschule, wo er mit dem Professor A. Paudler, der aus dem Dorfglockenhause des nahen Kamnig-Neudorfel stammte, auf einer Säulbank gelesien. Nach dem Austritte aus der Schule erlernte er mit seinen vier Brüdern die Weberei, obzwar ihm dieselbe verhasst war, weil er gerne studiert hätte, um Geistlicher zu werden. Im Jahre 1863 wurde er zum ersten Artillerieregimente affektiert und machte den Bruderkrieg gegen Preußen im Jahre 1866 mit. Beim Rückzuge nach der Schlacht bei Königgrätz wurde er von einem Wagen ungerissen, wobei ihm das Vorder- und Hinterrad eines Geschützes über den Rücken ging und ihn schwer verletzete. Er lag dann mehrere Wochen im Königgrätzer Spital, erholte sich aber so, daß er zu seiner Batterie nach Obergrasendorf in Niederösterreich zurückkam. Später ging er auf Urlaub nach Hause und übernahm im Jahre 1866 nach dem Tode seiner Mutter das elterliche Häuschen, wo er die Weberei weiter betrieb.

Von seiner schweren Verletzung im Jahre 1866 zwar ausgeheilt, hat er seitdem nicht mehr viele gesunde Stunden erlebt; sein Zustand verschlimmerte sich in einigen Jahren wieder so, daß er bettlägrig wurde und den größten Teil seines Lebens im Bette zubringen mußte. Erst in seinem Alter besserte sich sein Zustand, so daß er wiederum kürzere Wege machen konnte.

Von seinem Jugendfreunde Paudler angeregt, schrieb er zahlreiche volkstümliche Beiträge und versuchte sich auch mit Erfolg als Gelegenheitsdichter. Im Feinsner Kalender, in „Unsere Heimat“, im Alt-Leitmeriter Gemeindeboten, in den „Mitteilungen des Nordböhmischen Exkursionsklubs“ und in verschiedenen Blättern erschienen seine Beiträge, die gern gelesen wurden.

Die Beerdigung des schlichten Mannes, der sich um die Heimatforschung mannigfache Verdienste erworben, fand am Mittwoch, den 27. Feber nachmittags auf dem Markersdorfer Friedhofe statt.

## 's Frußn.

Dou wor emol ej Botr, dar hotte drei Söhne: Dr erschte wor ej Tischler, dr zweite hotte Fleischhocke gefarnt und dr dritte hieß Honns und wor nisch. Dou sote dr Botr: „Ihr Ka(r)ln<sup>1)</sup>, ihr hot Profession, gitt<sup>2)</sup> fort und tut eich im Vent im; wo so(n) eich ni immer behaldn!“

Dou is zu dr erschte dr Franz, dr Tischler, uff Reijn gang. Ar hout a Vent gefunden und sogie sich dann ei ej kleines Heiß; 's hout obr ni lange gedauert, wor 's Geiß wieder wag und weil 'r nisch mej hotte, is 'r wieder hemm kumm zum Botr. Drnouchnd mochte sich dr Fleischhocke auf, dar hieß Seif. Dar wor obr a noch ni lange auf Reijn, dou hott 'r 's ganze Geld verspielt. Ar dudite: „Was sängste is o?“ Underwags tros 'r enn Bauer, dar trieb sein Achsn zum Formte<sup>3)</sup>. Ar nohm 'm dan Achsn wag — Schandarme worn noch lene — und brucht'n hemm. Ubern Botr sol'r: „Su die(l) Geld hob ich mir schunn erkopt, doch ich mir dan Achsn leesen kunnte; ich wor ofangn zu schlochn und de Fleischhockerei salbr betreibn.“ 's dauerte obr ni zu lange, honns 'n gehullt und eigesparrt; drnouchrn soß 'r halt wieder drheme.

Dou sote dr Botr zum Honns: „Die zweje, die ich Profession ho(b) larn luffn, ho(b) ich drheme; du host sunst nisch, is mußt of du ei de Walt zihnl.“ Su ging hatt dr Honns bu enn Orte zum andrn balltn. Dou kom 'r a zu enn Schlusse und frof 'n Lornwacht, ob 'r ni künde enn Dinust kriegn. Dar sote: „Nu frn<sup>4)</sup> Augenblick kon ich ni wag, obr ich war (b) 'n gnädigen Garm bitten, vielleicht spejtr.“ Dr Honns sote, ar wär a kuranschiert und wär zufriedn, wenn 'r a ej Wacht sein künde. Dou sote dr Lornwacht: „Da(r)t drinn is ejne Grust und ejne Kopalte, dou könnt 'r Wacht sein. Mir hottn schunn enn, dar wor obr zu frustlich<sup>5)</sup>.“ „Ach 's Frußn tät

1) Recke. — 2) gehet. — 3) Jahrmarkt.

4) Mir den. — 5) fürchtete sich.

ich garne lorn," meinte de Honns. Dr Lorchwacht gedachte sich ein Zug aus 'n Honns zu machen und machte 's 'n Schlüsselharn, daß enner den wär, dar 's Fenslin lorn mößde.

Su wurde dr Honns Wacht bei der Brust und Kopalle. Ar mußte glei 'n ersicht Duol hignen; je honn obr noch ein dazu gestallt, dar mußte aufpassen, wie sich dr Honns zeign ward. Dar is obr de ganze Nacht ringangn, hot gedummt und gezackelt und sich ni geforcht, 'n zweits Duol stand dr Honns schunn alleine auf Wache. Wie ar fu dats) sich, kummt enner auf dr Kopalle zu, will se aufschick'n und nei. Dr Honns post 'n obr glei; es wor dr Farsicht<sup>6)</sup>. Dar sote zunn Honns, ar full ol ruhig sein, ar gñt ol nei bahn, dann kummt 'r wieder raus. Drweile wor obr de Prinzessin aus 'n Schlusse aa schunn drinne, die sote auf 'n Farsicht moctn. Su kam dann also zweje aus dr Kopalle. Dr Honns drwischt 'n glei wieder und frok 'n, wos 'r dou se' eine hätte. Dr Farsicht sote: „Dos is de Muttergottes, die tut mich immer rausbegleitn.“ Dr Honns wor obr gekheit, dachte sich se(n)s, lieg beide gihn und als 'r ein Morgen vunn Dinnsteitn gefrot wurde, ob nicht vorkumm<sup>7)</sup>. sote ar: „Ich hob 'n nicht gefahn als emu Mon und de Muttergottes, die worn ei dr Kopalle bahn.“ Und wie fu frotn, ar sößde ol noch sohn, obs labendit: „Wem wärn gewant, sot'r: „Dos weiß ich ni; die ho 'n auf mich ni gerecht, obr ich hob se jahn wackn!“

Dr Prinzessin wullt 's garne rauskriegen, ob dr Honns wacklich in obr wär obr dar Wackel doch noch vu ihr verruckn Könde, und hont gefradt, unbenemert midr Honns rejdn zu linn. Sie staltte sich, als ob se zur mit'n hätte und frok'n, ob 'r 's Fenslin schunn gelarnt hätte. Dr Honns sote: „Wenn ich mich ige ni gefradt hob, war(dr) ich mich a wetter<sup>8)</sup> ni meij farscht; ich wor nachtr<sup>9)</sup> bei dr Kopalle und hob die zweje jahn rauskumm und hob mich a ni gefradt; 's wo de Muttergottes, die is mid'n Farsicht rauskumm . . .“ und drbei mocht 'r emu Rederich<sup>10)</sup>. Dou is de Prinzessin erideneu und wor eine Welle ruhig; dann sol se, ar full ol nicht verroutn, sie ward's 'n gut bezobln, und wenn de Dinnsteite frotn, full ar son, es efft<sup>11)</sup> da(r)h bei dr Kopalle, dou farscht se sich dronach — und aob 'm zweihundert Silbn. Ar sote: „Wid kinn se rejdnt<sup>12)</sup>, ich so(a) nicht, wos wor.“ Und wenn 'n dann de Dinnsteite aus'n Schlusse frotn, ob 'r 's Fenslin schunn lorn, sot'r ol: „Dos war ich schunn noch lorn.“

Die Prinzessin traut 'n Honns obr ni recht und hätt'n garne vu dan Wachtbinnste bei dr Kopalle waggelbracht; sie berechte sich midr Farsicht, dar fullt 'n auf 'n Turm naufführen, wöu emu Schupprich<sup>13)</sup> gan, daß 'r no<sup>14)</sup> steigt und dou druckn se, ar würde sich berücklon. Dr Farsicht sote sich anders oghn.

<sup>6)</sup> Hörscher. <sup>7)</sup> vorgenommen.

<sup>8)</sup> weiter. <sup>9)</sup> gestern.

<sup>10)</sup> einen Rader. <sup>11)</sup> geistert. <sup>12)</sup> rädern.

<sup>13)</sup> Stof. <sup>14)</sup> hinab.

führte 'n Honns auf 'n Turm, sote, wenn ar dou no weingt, kummt 'r eis Paradies, und gob 'n Honns ea schunn emu Schlüsselharn Schupprich. Dr Honns flug no; undn stond obr ej großes Joh mit kalbn Woffe, dou full ar nei. Es holt 'n obr sunst nicht getoun, ar mochte sich wieder raus, sote drwei: „Du, dos i e kalb Paradies!“ und dachte: „Sy hobe 's Fenslin gelarnt; wann ich od 's Geld ho(b); ih war ich wieder gihn.“

Woll dr Prinzessin obr dr Flon a ni wor durgangn, lieg 'n zu sich ruffn. Dr Honns broch zunn'r: „Fenslin ho(b) ich gelarnt und men Dinnst so(a) ich auf; obr noch eine Bitte hätt ich; ich möchte garne midn Semide rejdn. Dou hont de Tacht mit Gändn und Fign gewehet, ar full ol dos ni verlangen, gob'n jahn Dufeln und sote, ar full ol gihn und in nimm ej eis Schluß krumm. Dr Honns obr sote: „Wenn ich ni non jahn Dufeln kriegen, so(a) ich?.“ Wie ar die noch kriegt hatte, is dr Honns fortgangn, obr ercht noch ei'n Busch<sup>15)</sup>, da(r)h lauerte 'r 'n Farsicht auf. Wie dar lorn, brucht 'r 'n dos Ding für vu dr Muttergottes und sote, wenn ar 'n ni wos gibt, leist'r eis Farsichtshaus und sol's jemmer Fea. Dou nohm de Farsicht 's Gewehre runda und wullt 'n ih beschickn; dr Honns is gefaswinde fortgeluff'n und hot imater drbei gebrüllt: „Ich so(a)'s, ich so(a)'s!“ Dr Farsicht hot a gekhulln, obr ni getruffn. Dr Honns dachte, ih hobe genug Geld, kummt doch anders hemm als deine Brüder und mochte sich auf.

Wie ar hemm lom, sote dr Botr: „Wiste a ej sicher<sup>16)</sup> Nichtsants wie die zweje, doch de schunn kummt?“ Dr Honns kachte oftes, wos wor vorbeidummt, dann hot ar ercht 's Geld gewiehn. Dou sote dr Botr: „Du bist besser dro gewant — host es Geld obr ni a gekhulln?“ — „Nej.“ sote dr Honns, „ich höre a noch ni auf, will a ej neigebautes Haus hont, ich gñ wieder h; eis Schluß.“ Und ar mochte sich a bolde wieder auf, hot de Prinzessin ogelowert und vunn 'r ej neues Haus und ej Dinnstareid aus'n Schluß verlanat — wenn 'r ni eßs kriegt, sol 'r 's. Dou liehn de Prinzessin ej neues Haus bahn, ar hot sich eine aus'n Schlusse warcklich geheirat und hotte sei Labestoge geming; wos ar brachke, kumnde ar sich aus'n Schlusse hultn; de Prinzessin aob's 'n, su lange ihr Bota gelobt hot. Dan anern Brüdern und Honns' Botr ging's ih a gut; dar sote ufte: „Sait 'r 's, ihr Zwine, die Olbern moct ihr und dr Geschelle is dr Honns; dar hot su viel, als 'r braucht sei Labestoge durch seine Dürckheit.“

Karl Sichtenfeld.

<sup>16)</sup> wack. <sup>17)</sup> folcher.

## Dr Teiff und dr Müller.

Ein Märchen aus Godeauß (Gellseggau).

Dr Teiff hotte emu Müller eine holbe Mühle verpocht. Dr Müller, dar garne heivoin wack, hätte garne di ganze Mühle achot; obr dr Teiff wullt<sup>1)</sup> ni luffn. Die dr Teiff emu e' Muller's Stube lom,

<sup>1)</sup> wollte sie thun.

don soch ar wos, wos ar neu gor ni geischn hotte und froin Müller, wos of dos war. Dr Müller sote: „Lej deine Prohn draus, dou warste schon sahn, wos is.“ Dr Teisl leje a seine Hände draus und dr Müller schraubte erscht langsam, darnou rasch geischn<sup>2)</sup> zu. Dou siug dr Teisl o zu brültn und lunde ni wag; ar brüllte und hantte. Dr Müller tieß'n ni luf und wulde de ganze Mühle honn. Dou sote dr Teisl: „Luf mich luf, du konst dr de Mühle für immer behaldn!“ Sz drejte<sup>3)</sup> dr Müller auf; dr Teisl luf zur Türe naus, schrie obr zun Janstr nei: „Dos war ich dr heimgohin; krieg ich dich ni zu Lande, krieg ich dich zu Woffel!“

Si einer Zeit drau hotte dr Müller Huzi<sup>4)</sup> und mußte mit senn Weibe überföhren. Wie se ein Kahn sohn, uf emot dou fom dr Teisl und brüllte vur Frode: „Aha, ih ho(b) ich dich!“ Wie dos dr Müller horte, podtr seine Fra,<sup>5)</sup> stürzt se geschwinde im, dos de Bejue ubu worn und de Lapparte<sup>6)</sup> sibrn Roup rosula<sup>7)</sup> und sote: „Teisl, sifst<sup>8)</sup> Schraubstou?“ Dos lunde dr Teisl ni sahn, ar kriegte enn Frau<sup>9)</sup>; ar luf droou und fom 'm Müller nimmei nounde.<sup>10)</sup>

Karl Dichtenfeld.

2) schlingt, plogisch. 3) drehte. 4) Hochzeit. 5) Frau.  
6) Oberrock u. einige Unterrocke.  
7) herunterstieren. 8) siehst du den.  
9) Weib, Schander. 10) nicht mehr noch.

**Volksidiotische Pflanzennamen aus dem  
Boboliger Bezirk.**

Die Aufregung in der vorliegenden Heimat-Beilage den volkstümlichen Pflanzennamen die Aufmerksamkeit zuzuwenden, muß aufrichtig begrüßt werden; denn ein Teil derselben ist bestimmt schon der Vergessenheit anheimgefallen. Was hiervon noch zu erfassen ist, soll aber festgehalten werden, wozu ich auch im folgenden etwas beitragen will.

- Abichbeere = Obereiche (Bogelbeere).
- Afrkanel = Saunthume (Tagetes).
- Alwee = Aloe.
- Bärgersau = Melibitadei.
- Bestellänse = Zweizahn (Biden), auch ?
- Frank, Mettenferbel und Reitenwurz.
- Bräunling = Wacenenpfl.
- Bläuling = Wandtäubling.
- Briettlich = Bräuling.
- Duschblinnl = Lederblümchen.
- Duschpilschkerl = Pflaumenpfl.
- Butterblume = Dahnensike.
- Drachendreef = Lohpflz (Lohblüte).
- Durchschiffäse = gelber Hartriegel.
- Duste = Dosten.
- Euzian = Lakerkraut.
- Fodernetze = stolze Nelke (Dianthus nobilis).
- Fonigel = Fambel.
- Frankrieg (Frauenkrieg) = Deutlicher Sünzer.
- Galschel = Klatschmahn.
- Gänjelatsche = Gänsefingerkraut.
- Gänseverete = Frühling Albonis.
- Gelbe Karbe = Härbera...

- Goldwurz = Türkenbund.
- Gortheil = Oberraute.
- Gottbergeß = Vallotte.
- Großbaterknopf = Stabiose.
- Harternessel = Laubnessel.
- Herrgottbart = Wibernelle.
- Herrgottmantel = Frauenmantel.
- Hermannl = Hundskamille.
- Herendbaum = Traubenkirische.
- Himmel und Hölle oder Kaula . . . = runde zur Hälfte schwarze, zur Hälfte weiße Bohnen.
- Hühnerverrete = Buschwindröschen.
- Hundsbeere = Einbeere.
- Hundskraut = ausdauerndes Bingelkraut.
- Kaisertee = Belonie.
- Kägenpöföchen gelbes = Sandimmer schön.
- Kikeriki-Gahnel = Frühlingswalderbse.
- Kieserling = zierlicher Röhrenpilz und Schmerling und Butterpilz.
- Kinzer = Kiefer.
- Kehlkrant = einblütiges Habichtskraut. (Mittel, wenn die Kinder und Ziegen nicht wiederkäuen („lebten“) können.)
- Klöppelbeere = hochstengelige Erdbeere.
- Krötengras = Vogelminere.
- Kroogbeere = Brombeere.
- Kruducke = Anabenkraut, Bestwurz, Lerchenhorn, Günsel.
- Krötengehede = Wasserjaden und Süßwasser-afgen.
- Lämmerschwanzl = Ackerknöterich und Flohknöterich.
- Leck mich am A . . . = Knoblauchrauke.
- Maishwamm = Ritterling.
- Maiblume = Löwenzahn.
- Mehlbätter = Guter Heinrich.
- Mehlbörn = Weißdorn.
- Metschelgras = Wiesenrispengras.
- Nachtshatten = Geißblatt und Wachtelweizen.
- Nachtzause = Breitblüthen.
- Ohnwurzel = echter Alan.
- Orakelblume und Niesblume = Wucherblume.
- Pfechepilz = Stenpilz.
- Pillichert = Nesselchwamm.
- Prasselbeere = Stachelbeere.
- Paterläuse = Akerhahnenfuß.
- Pfingstbeigel = Nachtblöle.
- Ranfer = Rainfarn.
- Rosten = Reiger.
- Rindfleischschwamm = Rindzunge.
- Rotkettel = Kalkappe.
- Sauerklump = Sauerampfer.
- Saulkrout = schwarzer Nachtschatten.
- Sechblinnl = Lausentropf.
- Selenke = Grünling.
- Sankel großer = Kalkstern.
- Sch . . . beere = Faulbaum, Gedenkreise.
- Schierling = gemeiner Wärenkiau.
- Schlinge = Säge.
- Sünerkel = Lutterblume.

gle  
tte  
a)  
m.

- Schiblet (vielleicht von Schüttee) = aufrechter Ziest, knolliger Ziest und Leinkraut.
- Schwamwurzel = Stabiosen = Floederblume.
- Sündenbaum = Sademacholder.
- Eiswurz = Löffelstern.
- Teufelsfedern = Weidenröschen.
- Teufelszwirn = Meerseide.
- Totenblume = Ringelblume.
- Vogelgras = Vogelknöterich.
- Vogelrudte = Wegwarte, Bichorie.
- Weiberkrieg = Haubehel.
- Wenzelschwamm oder Wopiente = Gallmahl.
- Wiegekraut = Weifuh.
- Zaumreite = Zaumrübe.
- Zaupe große = rundblättriges Wintergrün.
- Zinngras = Schachtelhalm.
- Zinnmertute = Totentrompete.

Bau:

### Natur- und Heimatschutz.

**Neue Naturschutzgebiete.** Durch Verordnung wurde ein etwa 130 Hektar umfassendes Gebiet des Telenshäuser Moores, bisher fiskalisches Gebiet, unter Naturschutz gestellt. — Gleichfalls wurde das Mündungsgebiet der Seeelder nach bei Unteruhldingen am Bodensee zunächst auf die Dauer von 5 Jahren zum Naturschutzgebiet erklärt.

**Schutz des Haselwils.** Zum Schutze des Haselwils hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung im Einvernehmen mit dem Landwirtschaftsminister eine Polizeiverordnung erlassen, die das Haselwild vorläufig bis zum 31. Dezember 1931 unter Schutz stellt.

**Ein Vogelschutzbezirk am Neuseelerssee.** Kürzlich wurden vom Bund für Vogelschutz in Stuttgart Schritte eingeleitet, um östlich des Neuseelerssees größere Gebietsflächen, die als Brutstätten bedrohter Vogelarten besonders wichtig sind, langfristig zu pachten. Weiderseits der ungarischen Grenze sollen derartige Flächen als Schonbezirke sichergestellt werden.

**Naturschutz in Spitzbergen.** Die norwegische Regierung hat eine Reihe von Maßregeln zum Schutze der arktischen Tiere im Gebiet von Spitzbergen erlassen. Für Renntiere wurde ein Schutzverbot bis 1934, für Walrosse bis 1938 und für den Polarfuchs und Wildgänse eine Schonzeit im Sommer angeordnet. Ein Gebiet im Nordwesten und die kleine Väreninsel wurden zum Naturschutzgebiet erklärt.

**Ein Naturschutzpark in Böhmen.** Eine in Gründung befindliche Gesellschaft arbeitet dahin, daß die Prachover Felsen zwischen Turnau und Jilichin als Reservation erklärt werden. Die Prachover Felsen, deren Besuch Jahr für Jahr bedeutend steigt, sollen nun mit einer Reihe von Hotels und Hütten ausgestattet und für den Fremdenverkehr eingerichtet werden. (Das wird ein echter Naturschutzpark werden. Es fehlen nur noch Autostraßen dorthin!)

Seltene Jagdbente. Wie der „Saager Anzeiger“ meldet, erlegte in Rallnis der Wirtschaftsbeijerersohn Rudolf F... einen M... Es ist bedauerlich, daß diese nützlichen Vögel abgeschossen werden. ...

Ein neues kalifornisches Vogelkastl. Der Präsident der Vereinigten Staaten hat in Nord-Kalifornien ein neues Vogel-Heiligtum, als Tule-Seevogelkastl bezeichnet, ins Leben gerufen. Hierdurch wächst die Zahl der Wildreservate unter staatlicher Überwachung auf 80 an. Das Revier liegt in dem Siskiyou-Gebiet und besteht aus 10.300 Morgen staatlichen Landes, das weithin überflutet, ein ausgezeichnetes Wassergefüßel-Dorado darstellt. Es ist ein bevorzugtes Winterquartier für die an der Nordwestküste Kalifornias brütenden Wildgänse und war lange Zeit das Nest der verschiedensten Entenarten und Strandvögel. Jagdausübung wird nur auf einem beschränkten Gebiet am Süden des Sees gestattet sein.

Stahlfahrer als Wildfütterer. Die Stahlabteilung Lands hat erklärt sich bereit, bei ihren sonntäglichen Ausfahrten zur Wildfütterung mitzuhelfen.

### Personliches.

Gedenktafel für den Geschichtsforscher Hallwich in Graupen. Die Graupener Stadt- und Vorshulklasse hat beschlossen, hener an dem Hause Nr. 1 in Graupen eine Erinnerungstafel an den heimatischen Geschichtsforscher Hofrat Hermann Hallwich anbringen zu lassen. Der verstorbene Hallwich hat in diesem Hause, das damals dem Bürgermeister Kraus gehörte, der das heimatische Geschichtsbuch unterstützte und das daraus hervorgegangene Geschichtsbuch, die „Geschichte der Bergstadt Graupen“, sehr fördern half, vor mehr als 60 Jahren wiederholt gewillt, um Einsicht zu nehmen in die alten Graupener Stadttafeln. Diese Erinnerung an den später berühmten gebildeten Geschichtsforscher, einen gebürtigen Teplitzer, soll nun der Nachwelt ins Gedächtnis gerufen und überliefert werden.

Bezirkschulinspektor I. H. Eduard Wentsch in Tepitz, der Jahre lang das Organ der Gebirgsvereine, die „Erzgebirgszeitung“, leitete, verschied am 18. Feber im Alter von 77 Jahren.

Der Sekretär des Österreichischen Naturschutzhauses Braun ist am 14. Feber verstorben.

### Blätter und Zeitschriften.

Prof. Erhard Proschwigers Handbuch von der Mabeule bei Leitmeritz ist kürzlich erschienen und durch die „Arbeitsgemeinschaft für Heimatsforschung“ in Leitmeritz, durch die Buchdruckerei Dr. Karl P... und durch die Leitmeritzer Buchhandlungen um 1 K 25 h zu beziehen.

Naturschutzparke. Unter diesem Titel erscheinen zwanglos die Mitteilungen des Vereines Naturschutzpark Stuttgart. Sie beschäftigen sich mit den wichtigsten Bestrebungen der Naturschutzparkanlage und zeigen manche überzeugende Aufnahmen.

# Unsere Heimat

Blätter für Heimatlunde

des Leitmeriter Gaus

Beilage zur Leitmeriter Zeitung

Nr. 4.

1. April 1929

10. Jahrg.

## Das Wetter des Jahres 1928.

(Zusammengestellt nach den bei der Arbeitsgemeinschaft für Heimatforschung in Leitmeritz eingelangten Berichten.)

Das Jahr 1928 war verhältnismäßig warm und trocken.

Der Jänner brachte bloß in den ersten Tagen mäßige Kälte, worauf Erwärmung eintrat, die bis zum Monatsende anhielt. Die Niederschläge überschritten nur wenig den vielfährigen Durchschnitt. Eine zusammenhängende Schneedecke gab es nur an 6 Tagen.

Der Feber war wie sein Vorgänger zu warm. Die Niederschläge entsprachen dem vielfährigen Durchschnitt. In den Frühstunden des 11. Feber entlud sich ein Gewitter. Nur an 3 Tagen lag auf unseren Fluren eine Schneedecke.

Der März war ungewöhnlich heiter und trocken. Die Temperatur lag etwas unter dem normalen Werte.

Anfang und Ende des April waren sehr warm, nur das 2. Monatsdrittel war kalt. Die Niederschläge fielen sehr reichlich, so daß sie die normalen Werte um mehr als das Doppelte überschritten. Es war der absolut und relativ feuchteste Monat des Jahres.

Der Mai war kühl, trocken und sehr windig. Von ungewöhnlicher Heftigkeit war der Nordnordweststurm vom 26. Mai.

Die Bitterung des Juni war noch unfreundlicher als die des vorangegangenen Monates. Es war ein kühlere, trockener und trüber Monat mit bloß zwei heiteren Tagen.

Der Juli war überaus trocken, warm und sehr sonnig.

Der August war etwas zu kühl. Die Regenmenge entsprach nahezu dem vielfährigen Durchschnitt. Es wurde kein heiterer Tag verzeichnet.

Der September war von normaler Wärme und Feuchte und ziemlich sonnig (7 heitere Tage). Namentlich das erste Monatsdrittel ließ sich noch recht sommerlich an.

Der Oktober war von normaler Wärme. Die Niederschlagsmenge erreichte jedoch nur die Hälfte des mehrjährigen Durchschnittes. In den letzten Monatstagen zeigte sich der Herbst nochmals in seiner vollen Schönheit.

Das schöne und milde Herbstwetter hielt fast den ganzen November an, so daß dieser Monat zum relativ wärmsten des Jahres wurde. Am Allerheiligentage mittags zeigte das Schattenthermometer der Leitmeriter Ackerbauhschule +18° C. Die Niederschläge fielen reichlich. (Fast das Doppelte der normalen Menge.) In der Nacht zum 3. kam es zu Gewitterbildung. Am 26. November morgens wurde der ungewöhnlich tiefe Barometerstand von 714.4 mm beobachtet.

Im Dezember war es bei normalen Niederschlägen ziemlich rauh. Am die Monatsmitte setzte stärkeres Frostwetter ein, so daß das Thermometer am 21. mit -12.7° C den tiefsten Stand des Jahres erreichte. Aber schon am 2. Weihnachtsfeiertage trat Tauwetter ein, dem bis zum Jahreschluss schärferes Fröste nicht mehr folgten.

Es folgen nun die Berichte der einzelnen Beobachtungsstationen.

Leitmeritz, Ackerbauhschule. Seehöhe 182 m. Beobachter: Franz Anderstschke.

Das Luftwärmemittel des Jahres 1928 beträgt 8.9° Celsius; es ist somit um 0.4° größer als der vielfährige Durchschnitt. Die Monate Jänner, Feber, Juli und November waren zu warm, Mai und Juni zu kalt. Die Höchsttemperatur (im Schatten) von 33.7° wurde am 15. Juli, die niedrigsttemperatur von -12.7° am 21. Dezember beobachtet. Die Wärmekvankung betrug daher 46.4° (im Vorjahre 55.9°). Es gab 40 Sommertage, an welchen das Schattenthermometer mindestens 25° zeigte (im Vorjahre 30). Unter den Sommertagen gab es 9 Tropentage mit einer Schattenwärme von mindestens 30° (im Vorjahre waren bloß 2 Tropentage). Frosttage wurden 104 und Eistage 17 gezählt (im Vorjahre waren 105 Frost- und 29 Eistage). Frosttage sind solche Tage, an welchen das Quecksilber nachts unter den Gefrierpunkt sinkt, Eistage, an welchen das Quecksilber auch tagsüber unter dem Gefrierpunkte verbleibt. Der letzte Frost im Frühling war am 14. Mai, der erste Frost im Herbst am 4. Oktober. Die mittlere Jahresbewölkung (die Bewölkung wird nach einer 10teiligen Skala geschätzt, wobei 0 wolkenlos, 10 ganz bedeckt bedeutet) betrug 6.8 (im Vorjahre 6.9). Die geringste Bewölkung hatte der Juli, die meiste der Dezember. Im De-

richtsjahre gab es 43 heitere und 160 trübe Tage (im Vorjahre 28 heitere und 161 trübe Tage). Der Dampfdruck betrug im Mittel 6.7 mm (im Vorjahre 6.9 mm). Die mittlere relative Luftfeuchtigkeit 75 Prozent (im Vorjahre 78 Prozent).

Die während des Jahres gefallene Niederschlagsmenge entspricht einer Wassersäule von 406.8 mm (im Vorjahre 509.8 mm). Die Monate April und November waren sehr feucht. Die Monate Mai, Juni, Juli und Oktober trocken. Tage mit meßbaren Niederschlägen waren 156 (im Vorjahre 145). An 35 Tagen fiel meßbarer Schnee (im Vorjahre an 17 Tagen). Eine zusammenhängende Schneedecke wurde an 16 Tagen bezeichnet und zwar entfallen auf Jänner 6, Feber 3, März 4, April 1 und Dezember 2 Tage. Die größte Tagesregenmenge von 20.4 mm wurde am 16. April gemessen. Tage mit Gewitter waren 26, mit Nebel 19, mit Sturm 20. Hagel fiel keiner. Die vorherrschende Ausströmung war Nordwest. Die meisten Windstillen waren im Jänner und Dezember. Die mittlere Windstärke nach der 12stündigen Beobachtungszeit betrug 2.0, was einer mittleren Windgeschwindigkeit von nahezu 11 Kilometern in der Stunde entspricht. Der letzte Schnee im Frühling fiel am 20. April, der erste Schnee im Herbst am 29. November. Das erste Gewitter war am 10. Feber, das letzte Gewitter am 3. November. Der höchste Barometerstand von 763.0 mm wurde am 25. Feber nachmittags bei mildem, heiterem und ruhigem Wetter (Schwaben Südwind) beobachtet. Der niedrigste Barometerstand von 714.4 mm war am 26. November morgens bei mildem, trübem Wetter und starkem Südwestwind.

Leitmeritz, Bergwirtschaft „Laudawarte“ auf dem Brückenberge, Seehöhe 271 m. Beobachter: Wenzel Adler.

Über Veranlassung des Vereines zur Förderung der Stadt Leitmeritz werden ab 1. Mai 1928 auf dem Brückenberge wieder regelmäßige synoptometrische und Sichtbeobachtungen ausgeführt.

Es wurden daselbst im Mai an 14 Tagen 29.7 mm, im Juni an 13 Tagen 32.8 mm, im Juli an 8 Tagen 30.4 mm, im August an 15 Tagen 50.2 mm, im September an 12 Tagen 49.6 mm, im Oktober an 17 Tagen 19.8 mm, im November an 20 Tagen 62.3 mm und im Dezember an 16 Tagen 29.4 mm gemessen. Es sind daher in diesen 8 Beobachtungsmoaten 304.2 mm Niederschläge beobachtet worden. An der Leitmeritzer Ackerbauschule sind in dem gleichen Zeitraum 275.2 mm gefallen. Die Laudawarte auf dem Brückenberge weist daher ein Plus von 29 mm auf. Die größte Tagesregenmenge von 13.0 mm wurde am 25. November gemessen. Zu den meteorologischen Ereignissen des Berichtsjahres gehört der überaus heftige Weststurm am Nachmittage des 6. Juli, der sich auf dem Brückenberge besonders stark auswirkte. Eine größere Anzahl kräftiger Bäume, die in der Nähe der Veranwirtschaft standen, fielen dem Sturme

zum Opfer, am Gebäude selbst wurde erheblicher Dachschaden verursacht.

Die Sichtbeobachtungen auf dem Brückenberge hatten folgendes Ergebnis: Sehr gute Fernsicht wurde bloß an 3 Tagen und zwar am 4., 5. und 6. Mai verzeichnet. (An derartigen Tagen wird vom Bergwirt eine blau-gelbe Fahne am Turme ausgehängt.)

An den 3 erwähnten Tagen war das ganze Panorama mit scharfen Konturen plastisch zu sehen. Es konnten alle Einzelheiten auf dem Georgsberge (21 km) und der Hasenburg (15 km) erkannt werden. Vom Turme der Bergwirtschaft konnte ein gutes Auge die rauchenden Hochöfen von Madno (Entfernung 50 km) sehen.

Gute Sicht wurde nur in den Monaten Mai bis September und zwar insgesamt an 24 Tagen notiert.

Am häufigsten wurden die mittleren Sichtbarkeitsgrade festgestellt und zwar mäßige Sicht an 93 und mindere Sicht an 69 Tagen.

Schlechte Sicht, an welchen auch die Radebeule nicht mehr zu sehen war, wurde an 55 Tagen, am meisten im Oktober und Dezember, beobachtet.

Donnersbergrwart, Seehöhe 835 m. Beobachter: Edmund Mildner.

Die mittlere Jahreswärme betrug 5.2° Celsius (im Vorjahre 4.9°). Die einzelnen Monate hatten folgende Wärmemittel: Jänner — 2.6°, Feber — 2.1°, März — 1.8°, April 4.4°, Mai 7.0°, Juni 11.2°, Juli 17.1°, August 13.9°, September 10.7°, Oktober 5.5°, November 3.1°, Dezember — 4.4°. Die höchste Schattentemperatur von 29.1° wurde am 15. Juli, die niedrigste mit — 12.3° am 25. Dezember beobachtet. Die Wärmehaushaltung auf diesem Berggipfel betrug daher 47.7 Celsiusgrade. Der letzte Frost im Frühling war am 2. Juni, der erste Frost im Herbst am 2. Oktober. Die mittlere Jahresbevölkung betrug 66 Hundertstel der sichtbaren Himmelsfläche, welcher Wert dem vieljährigen Durchschnitt entspricht. Die geringste Bevölkung war im Juli, die meiste im Jänner und Dezember. An 191 Tagen (darunter 93 mit Schnee) fielen insgesamt 494.9 mm Niederschlag. (Normal 572 mm.) Es wurden gemessen im Jänner 40.4, Feber 27.8, März 35.1, April 91.6, Mai 26.4, Juni 28.2, Juli 16.8, August 58.0, September 36.1, Oktober 15.9, November 58.6, Dezember 59.0 mm. Die größte Tagesregenmenge von 23.3 mm war am 23. April. Tage mit Nebel gab es 168. Die meisten Nebeltage waren im Jänner, November und Dezember, die wenigsten im Juli.

Bobositz, Tscheliker Straße, Seehöhe 155 m. Beobachter: Emil Henke.

Es fielen im Jänner an 18 Tagen 39.5 mm, im Feber an 13 Tagen 30.0 mm, im März an 8 Tagen 24.1 mm, im April an 15 Tagen 91.1 mm, im Mai an 14 Tagen 33.9 mm, im Juni an 13 Tagen 26.5 mm, im Juli an 9 Tagen 28.6 mm,

im August an 15 Tagen 47.1 mm, im September an 10 Tagen 54.5 mm, im Oktober an 19 Tagen 27.2 mm, im November an 19 Tagen 71.2 mm, im Dezember an 17 Tagen 32.7 mm Niederschlag. Die Jahresniederschlagsmenge betrug somit 506.4 mm, die Zahl der Niederschlagstage 170.

**Webruk, Wasserwerk Leitmeritz, Seehöhe 161 m. Beobachter: Gustav Frenzel.**

Es wurden beobachtet im Jänner 35.8, Feber 26.9, März 20.0, April 78.2, Mai 28.4, Juni 45.0, Juli 26.9, August 54.9, September 28.0, Oktober 20.2, November 56.6, Dezember 23.9 mm Niederschlag. Insgesamt wurden im Jahre 1928 an 160 Tagen 444.8 mm Niederschlag gemessen. Die größte Tagesregenmenge von 17.4 mm wurde am 16. April verzeichnet.

**Welbinc, Seehöhe 500 m. Beobachter: Franz Speck.**

Es wurden gemessen im Jänner an 13 Tagen 30.6 mm, im Feber an 12 Tagen 29.9 mm, im März an 9 Tagen 29.0 mm, im April an 15 Tagen 110.6 mm, im Mai an 15 Tagen 16.3 mm, im Juni an 14 Tagen 46.8 mm, im Juli an 9 Tagen 21.4 mm, im August an 15 Tagen 68.6 mm, im September an 11 Tagen 47.2 mm, im Oktober an 18 Tagen 37.6 mm, im November an 21 Tagen 80.9 mm, im Dezember an 14 Tagen 36.6 mm; zusammen an 166 Tagen 585.5 mm Niederschlag. Die größte Tagesregenmenge von 32.7 mm wurde am 23. April beobachtet.

**Aufja, Seehöhe 332 m. Beobachter: Ernst Bednar, Marie Binder.**

Es wurden gemessen an Niederschlägen im Jänner 47.0, Feber 36.0, März 23.0, April 66.8, Mai 41.0, Juni 43.5, Juli 30.4, August wurde nicht beobachtet, September 20.5, Oktober 32.5, November 35.4, Dezember 24.9 mm. Die größte Tagesniederschlagsmenge von 19.6 mm wurde am 25. November beobachtet.

**Graber, Seehöhe 285 m. Beobachter: Wenzel Duffka.**

Im Jänner gab es an 16 Tagen 29.4, im Feber an 13 Tagen 18.8, im März an 7 Tagen 24.1, im April an 14 Tagen 71.4, im Mai an 15 Tagen 39.9, im Juni an 12 Tagen 33.8, im Juli an 3 Tagen 16.1, im August an 13 Tagen 65.6, im September an 10 Tagen 27.0, im Oktober an 19 Tagen 38.1, im November an 24 Tagen 102.3, im Dezember an 14 Tagen 24.6 mm Niederschlag. Die Jahresniederschlagsmenge betrug 489.1 mm und betrafte sich auf 160 Tage. Die größte Tagesregenmenge von 23.0 mm wurde am 25. November verzeichnet. Die größte Schneehöhe betrug im Jänner 8 cm, im Feber 3 cm, im März 15 cm. Der erste Schnee im Herbst fiel am 30. November, blieb jedoch nicht liegen. Im Dezember betrug die Schneehöhe 1 cm.

Unter den vollständig berichtenden Stationen unserer engeren Heimat hatte Welbinc mit 585.5 mm die größte, und Leitmeritz mit 416.8 mm die

kleinste Jahresniederschlagsmenge. Mit der größten Monatsmenge (110.6 mm im April) steht wiederum Welbinc an der Spitze. Die geringste Monatsmenge (15.9 mm im Oktober) wurde auf dem Donnersberge verzeichnet. Welbinc hatte auch die größte Tagesregenmenge, und zwar 32.7 mm am 23. April. Diese Station zeichnet sich daher durch einen auffallenden Niederschlagsreichtum aus.

Allen Herren und Damen sei auch an dieser Stelle für ihre Mitwirkung bei der heimatischen Wetterforschung innigst gedankt.

### Brügl aus'n Göt.

Ein Märchen aus Gabenitz (Wettlingau).

Ej Bota und eine Mutta holt'n drei Söhne: ein Sessu, ein Franzn und ein Hommsu. Wie sie sein gruß wurden, lota dr Bota: „Sess, Du möd'n ol' wos loen, ich ho ni fa(r) olle zu assn beheime; dou hoste fufgich Gildn und gih!" Zy is dr Sess gangu und ei enn grußn Busch kumm; kiamt ej grou Mannl, dos sprach: „Wu gihst denn hi?" — „Ich hull ei de Walt gih'n, full ewos larn.“ Su spricht's übar'n: „Hoste a denn ewos hemda (bei Dir)?“ Dr Sess lota: „I, dr Bota hout ma fufgich Gildn mitgahn.“ Su spricht sa: „Gib mir di fufgich Gildn, ich larn Dir wos!“ Ar goht's Bald. Su spricht sa: „Zy kumm, ich gih'n ma mitenanda!“ Wie se ei dan Busche e Stide kumm, sticht ej Tischl; su spricht sa: „Dou hoste wos, dou hoste gelarnt genug; dou darfst ol' sprach'n: Tischl' dech dich! dou is Assn und Trinken, Gekuchtes, Gekoutnes, Gebrountnes, Brut, Bier, Wein, olls drauf. Zy konnste gih'n!“

Dr Sess gih't fort und kummt auf ej Dorf zu, und dou is Nacht wurden. Ar muhte übe Nacht bleib'n ei enn Wartshause. Su hout nicht gaff'n, nicht getrunkn — gor nicht. Dos wor dan Wartseleitn künträr (eigentlich, gegen die Regel) für-kumm und wie se sein schloufn gangn, sah'n se — dr Bart und seine Fea — rō zu dan Luche (ei dan frühen Guckheisen wor ei dr Decke ei dr Mittl' ej rundes Ruffloch), su sprach ar grode: „Tischl, dech dich!“ und glich) war a olls drauf. Drouoch stieß dr Bart seine Fea o und lota: „I, dr Teiff nei, dos war ewos fr uns ein Wartshause! Mir hont a e sich (solches) Tischl; wenn ar ward feste schloufn, gih'n ma na und tauschn' aus!“ Und sie hont's a su gemocht. Wie dr Sess früh aufsticht, dregreift ers Tischl und fort.

Na, jez kummt ar hemm und hout ej Tischl aufgehukt. Dr Bota sprach übe de Mutta: „Nej, sieh (seh) ol' Du, dar brengt ej Tischl; mir hont üf dan nicht zu assn, dan ma hont!“ — „Nu,“ sprach dr Sess und lochte: „Hohō, mir hont schun iga“ und lochte I Tischl' har und lota: „Tischl, dech dich!“ — Nicht wor! Ar lota nochmoul: „Tischl, dech dich!“ — Nicht wor! Ar lota's dreimoul, dos Tischl' dech' sich nie. Dr Sess drzahlte drouoch olls

1) spricht sie (die Zwerggestalt).

— Na, dos wor gult: gottinse halt ej Tisch fr fuzich Gildn.

Su lote dr Franz: „Ich war ich gihn; ich war ni in olbr (albern) sein wie dr Seff.“ Dr Bota gohn a fuzich Gildn. Dr Franz ging fort, trof ein Buscha dokselbe groue Mannl: 's wor gons dokselbe wie beim Seffn. . . . Su sein se zuzomm ej Stuch ein Buscha weitr gangn: sticht ej Schimmel ogebundn. Spricht sa: „Gib ma die fuzich Gildn, ich gatt (gebe Dir) dan Schimmel, dou biste reich genug, brauchste nicht andarsch zu larn mei: darfst of sprachn: Schimmel, forja! Dou kumm de Tola(r) (Kaler) gerullt, darfst of aufhaldr!“ Dr Franz mochts, hout sich draufgefoht und fort wieder, auf dos Dorf, grode wieder ei dos Wartshaus, honts Pford neigebundn ein Stoll, drnabr hi, von grode a ej fader Schimmel stonde. Dann ging ar nei und hout is gelobriert, gassn und getrunkn, olls, wos möglich und teier (teuer) wor. Ar lote: „Morne früh war ichs ichun richtig mochn (war ich bezohln).“ Wie se schloufn sein, giht har ein Stoll nous und spruch halt: „Schimmel forja!“ Sein de Tola gerullt kumm und hout zomngerofft, hottes obr ni bemerkt, doch dr Wart 's Rüst ein Stolle gelohn hotte und noch'n (nach ihm) runderkumm wor und zur Stollüre neisoch. Dr Wart is wieder woggeschlichn und lote übr de Nutta: „Wos sulln ma denn modin, su ej Pford hondr, dou sellste sahn, dou ward(d)n ma morne früh Dufotn kriegn und Tola“. Dou sein se speltz wieder har und bindn ihr Pford auf hân kenn Ploz, betauschn fes. Dr Franz hout risch (zeitig früh) bezohlt, 'n Schimmel rausgemumm und fort.

Wie'r heuntkumm, spruch dr Bota: „Jesumarja, Nutta, unse Franz brengt ej Pford! Mir honn selbr nicht zu offn, wos ward(d)n ma denn mit dan Pfarde mochn!“ Sot dr Franz: „Na, is gilt (geht), mir ward(d)n glei zu offn honn!“ bind'n Schimmel ein Stoll und spricht: „Schimmel forja!“ Dr Schimmel hout obr ni geforzt, su ufte ols ars lote, und Dufotn kom'n a feine gerullt. Ich hottinse halt enn Schimmel fr fuzich Gildn und a enn nicht-nischin (nichts nütze).

Is wor dr dritte, dr Honns, dar lote: „Bota, is wor ich gihn!“ — „Du, Du olbrer Honns, wenn mir nicht kinn, Du warst wos larn?“ lote dr Seff und dr Franz. Spruch dr Honns: „Nu, ich verlange a meis, wie di andrn, nigs (mag es) sein wie's will.“ Ar kriegte von Bota fuzich Gildn und ging ein' Busch. Roms groue Mannl: „Na, Honns, wo warschn hi?“ — „Ich hullde a wos larn!“ — „Hoffe a wos hemda(r)?“ — „Ju, fuzich Gildn hout mir dr Bota gahn.“ — Spricht sa: „Ich kumm und gih mit mir, ich wardr ewos larn; gib me dei Gald!“ — Sein se ej Stuch ei dan Buscha gangn, leit (liegt) ej Sotl dort. Su spricht sa: „Dou namm dr dan Sotl und wenn de warst sprachn: Prügl aus'n Sotl! Dou brauchste Dich vor nischin zu farchn; dar

Prügl erschlejt alle, a enn Hausn Militehr!“ Dr Honns wullde schun fortgihn, su spricht sa: „Ba(r)t of, ich war dr erscht wos sôn. Du nimmst dan Sotl und gih erscht ei dos Wartshaus, da(r)t giste hi und sprichst übrn Wart: sie sulln dr Denn (Deines) Bruders Tischl gan und a dan Schimmel! Arnou wardn se Dirs ni wull gan, dou sprichst of: Prügl aus'n Sotl! Dou ward 'r olls zuzuschlon; nimmste dos Tischl und Dei Pford und Tami (Deinen) Sotl und gih fort, hofte olls!“

Dr Honns houts su gemocht und sich dann aufs Pford gefoht und 's Tischl und 'n Sotl draufgenumm und hemm. Wie ar heuntkumm, spricht dr Seff: „Honns, Du host mei rochtes Tischl!“ und dr Franz: „Du host memm (meinen) Schimmel, mei Pford!“ und honn'n wulln wognomn, honn sich midenande gestritn und geschlon. Bei dan Kroschhejn (Krosch) spricht dr Honns: „Prügl aus 'n Sotl!“ Dar Prügl hout ofangn zu wâtrn (wettern) und zu prügl'n o dan pweja, bis se honn gebatlt: „Honns, bi of su gut und luf of dan Ra(r)lln (Kerl) widr nei, mit wulln dr garne olls loun (lassen)!“ — Dou wor dann bei dan Deitn de Nut verrocht. Wenn se noch ni gestorbn sein, labnise heite noch.

Karl Lichtenfels.

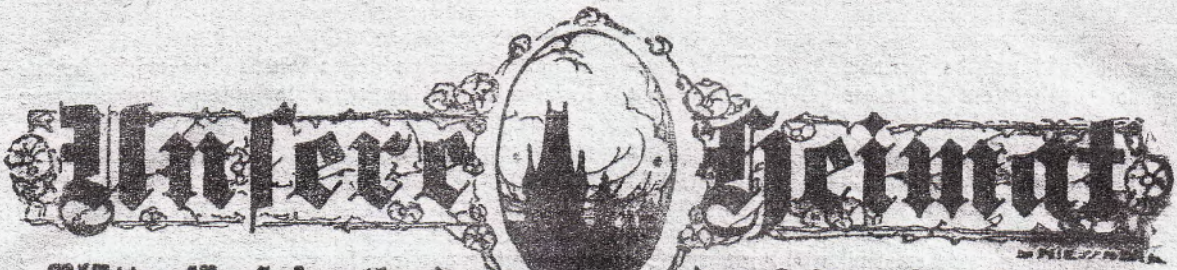
### Natur- und Heimatschutz.

Vussarke und Eulen bei Teplitz. Der heutige Winter hat es mit sich gebracht, daß die Raubvögel in ganz letzten Zahlen bei uns anzureifen sind. J. B. die Vussarke-Arten und Eulen, die aus den Karpathen, Norddeutschland u. s. w. zu uns kamen, durch die Kälte hieher gejagt. Bei einem Teplitzer Präparator sind über 300 Stück geschossene Vussarke präsentiert worden. Dieselbe herrliche Vogel genießt im Nachbarreiche Schutz; auch hier ist er nur nach Nothgabe, d. h. wenn er überhand nimmt, zu schießen. Sämliche Vussarke sind hervorragende Mäusevertilger. Erwähnt sei noch, daß die Eulenarten den ganzjährigen Schutz genießen und ihr Abschuß verboten ist.

Die Genssen im Lutzgebiete, die schon im Aussterben begriffen waren, sind, dank des Eingreifens der zuständigen Behörden, nicht nur erhalten geblieben, sondern vermehren sich auch wieder. Derzeit dürften fast 200 Stück im Lutzgebiete leben. — Auch im Mittel- und Ostgebirge haben sich die Genssen vermehrt. Die Kameraldirektion des Fürstbistums Breslau beauftragt auch, im Revier Gabel Genssen auszusuchen.

Zum Schutze des Wildbestandes. Die Amtshauptmannschaft in Cochen hat verfügt, daß im Cochner Bezirke sämtliche Hunde bis zum 31. Mai an der Leine zu führen sind zum Schutze des Wildes. Auch gegen wildbernde Katzen wird zum Schutze der Vogelwelt energisch eingeschritten. Die Herrnhuter Gemeindefolonie Kleinwella in Cochen hat durch Ortsgefes verordnet, daß sämtlichen Katzen sogenannte Vorhändchen umgehängt werden. Das Ortsgefes ist von der Aufsichtsbehörde bereits genehmigt worden.





Blätter für Heimatlunde Des Leitmeriter Ganes

Beilage zur Leitmeriter Zeitung

Nr. 5.

1. Mai 1929

10. Jahrg.

Gebhardtus redivivus.

Mit dem Webern hatte blühendes Handwerk. Die Väcker, Rauchfangkehrer- und Zinggießergasse erinnern an alten Brauch zünftigen Weisammenhauens in einer Gasse. Freilich, aus der Rauchfangkehrergasse hat die Neuzeit eine Mannergasse gemacht, und die Zinggießergasse ist längst zur Reutorgasse geworden. Zinggießer gibt's in Leitmeritz keinen mehr.

Mit den Webern ist's gerade so. Beim alten Keil-Weber bin ich als Kind gewesen und habe ihm zugehört, wie er weberte. Heute klappert in Leitmeritz kein Webstuhl mehr.

Aber die alten Leitmeriter können sich sicher noch des Zinggießers Florian Gebhardt im jetzigen Urbanhause auf dem Ringplatze erinnern. Der letzte seines Reichens in unserer Stadt. Ein gar kunstreicher Mann, der vielerlei verstand. Von ihm mag vielleicht noch manches Weihwasserbeden in Stuben hängen. Und der Wasserbehälter des Waschschranks in der Sakristei der Domkirche erinnert noch an ihn.

Und unlängst ist das Gedenken an ihn und sein Handwerk auf unerwartete Weise wieder lebendig geworden.

Bei der Herrichtung des Urban-Hauses, das vordem der Zinggießerbefamille Gebhardt gehörte, kam man auf eine ganze Anzahl alter Zinggießerformen aus Stein und Holz. Formen für Schlüssel und Näpfe, schwere Formen, die starken Gebrauch zeigen und mit Holz- und Eisenreifen gebunden sind.

Die Formen bildeten die Ausfüllung eines Gewölbezwischenraumes. Sie mögen schon lange dort ruhen und feiern nun fröhliche Urständ im Stadtmuseum.

Florian Gebhardt hatte keine Werkstatt, wie ich von meinem Vater weiß; im ersten Stock des Hauses. Größere Stücke aber goß er im Keller, wo sich noch sein Schmelzofen erhalten hat.

Er kaufte sich zuletzt in Bittin an und ist dort auch gestorben. Die aufgefundenen Formen dürften aber wohl von seinem Vater, der auch das Handwerk betrieb, herrühren.

Volksprüche über Pflanzen.

Enzian (Kaiserkraut) und Bargeräsmön (Niesstöckel), Heijn (Heiden) 's Fleisch in Luppe a'kommen.

Gortheil und Dufte, Wenn Du nicht willst, so mußt' (mußt du).

Schorfe Rute, brave Kinder, Rejne Rute, schlimme Sünder.

Wer mit Messel umgeht, muß fest angreifen.

Erlenholz und rotes Haar, Sind auf gutem Boden rar.

Eichenlaub und Kranawitt, Die mog der Teufel nit.

Dufte und Kranawitt im Haus, Treiben jede Krankheit aus.

Baudis.

Di Müllerstuchtr.

Märchen aus Mladet (Geischnau).

Et enner Mühle hott'ne ejne einzige<sup>1)</sup> Luchtr, die wuchs ro<sup>2)</sup> und wurde sehr schine;<sup>3)</sup> dou konn sehr vill Freier, vu douhar und darhar, ihr stonde obr kennr o. Emol sohn di Müllersleits heim Tisch und sohn zun Janstr naus; dou kom ejne Rutschs gefohrn. De Mutter sote: "Harrdel<sup>4)</sup>, dou kimmt obr<sup>5)</sup> ejne noble Rutsche mit enn nobln Harrn brinne!" Di Rutsche kom grobe auf de Mühle drauf zugefohn und hölt o, dar Harr stieg raus und frote, ob'r<sup>6)</sup> dou nacht läme ei de Mühle, wu se di schine Luchtr hätt'n. Ar wurde aufgenumm und sie tot<sup>7)</sup> a glei Affn<sup>8)</sup> austron. Dar noble Harr sote, ar hätte ej grußes Schloß und wellbe heirotn und frote di Luchtr, ob ar ihr ni täte ofh'n. "Waram denn niche?" meint' di. Wie ar wieder fortfuhr, sotr, ar ward Sunntich wiederkumm.

Und richtig, ar kom a und noch schinner ogee zon o(l)s jejmoul. Ar wurde sehr geästimmert, ej

1) einzige. 2) wuchs heran, wurde größer. 3) schön. 4) Ausdruck der Verwunderung. 5) aber. 6) ob er. 7) taten. 8) Ellen.

Gostmoul gods und de Freinde, di dr Müller ege-  
lodn hotte, di redt(e)n dr Tucht zu, sie sellbn sich'n  
offe namm.

Wie ar es drittemoul kom, wor ar noch nobler  
und schinnar und olle sotn: „Noch senner Kleidung  
nouch und senn Benamm<sup>9)</sup> ennouch muß'r doch ej  
sehr noblr Harr sein.“ Ar frote a de Tucht, wenn  
fn<sup>10)</sup> honn wellde, feltse emol midn<sup>11)</sup> mitfohrn. Sie  
fote: „Mitfohrn tu ich ni, obr ich kumme emol ellejne<sup>12)</sup>  
ei dr Wuche.“ Ar battlte sehr, sie sellbe ocl kumm  
und fote: „Der Weg geht zum großen Busche, auf  
dem Fuhrwege durch, dann über eine Holzbrücke und  
den Fußsteig über eine große Wiese, dann sehen Sie  
das Schloß stehn, es ist sehr groß und sehr schön.“<sup>13)</sup>  
Dann is'r wieder fortgeföhrn.

Dou wurde di Tucht sehr neischierich<sup>14)</sup> und  
fote: „Muttr, morne<sup>15)</sup> moch ich hi; tu mir vos bockn  
zun mitnamm.“ Dr Knacht mußte de Piarde zomm-  
richten<sup>16)</sup> und hout se geföhrn: bis zun Busche, auf'n  
Fuhrwege durch dan grußn Busch durch. Bei dr  
Fußbrücke fote zun Knachte: „Du bleibst dou stihn  
und wortst, bis ich war wiederkumm; konnst ju dr-  
weile fütten!“

Sie gonge dan Fußsteig über di gruze Wiese,  
di kriegte bald sej Ende; endlich siechte 's Schloß und  
gibt hi. 's Tor stond uff; obr drbeine<sup>17)</sup> wor ej  
grußmachtiger Hund ogebundn, dar sehr äscherte<sup>18)</sup>  
und uppich<sup>19)</sup> dan Tore is ej Woglbauer gewalt mit  
enn Wogel, dan se schon wu(n) weitm schrein horte:

„Jungja schin, od ni zu kühn!“

(Jungfrau schön, nur nicht zu kühn!)

Dr Hund äschermienterte<sup>20)</sup> weil obr niemand  
rauskom, wulltse nei, dr Hund obr laß se ni nei. Dou  
houtfn ej Stieck Buchte higeschniffn, di se mitgenumm  
hotte, und weil dars froß, isse geschwinde durchs Tor  
eis Schluß neigewuseht<sup>21)</sup> Dou kom se dann zu ennr  
Türe und kluppte o; weil niemand Antwort gob,  
drückte bro: di Türe gong auf; dou kom se ei ej  
Zimmr, dou stond ej Bettstätt aufgebett, ej Tisch  
und zwej Sessln. Sie duchte: 's is doch olles uff  
und sifst doch kenn Mand'schn<sup>22)</sup>; villeicht seinse d art  
drinne — und kluppte wieder o ejne Türe o, kriegte  
obr keine Antwort. Sie mochte de Türe auf und  
kom ei ej zweites Zimmr, dos grodesu eigericht wor.  
Weil a dou niemand zu sahn und zu hbrn wor, gongse  
zun dr nächstn Türe und su houtse's fortgetriebrn  
durch sachs Zimmr, eis noblr os andere, obr olle gleiche.  
Wie se eis sachste kom, dou wurdr buch schon ge-  
schwülich<sup>23)</sup> weil olls uffegestandn und niemand zu  
sahn wor. Sie soch sich drinne im und soch Bett-  
stätt, Tisch und Sessln und a zwej gruze Bildr o  
dr Wand und a noch ejne Türe. Wie se wieder zu  
dar Türe hifkom, wor di mit Blatte bespritzt; dou  
isse wull drschrecken, hout obr ogeluppt und de Türe

aufgemocht. Dou siechte lautr tude Mensch'n drinne  
liegn, a sieche<sup>24)</sup> di noch ni lange logn, und dou wor  
a ej Wejdl drundr, dos erscht unlangst wor wagtumm  
und di se gutt kannte. Wie se dos siecht, kriegte enn  
Schauer und fährt zurüde, leift durch olle Zimmer  
durch bis zun Tore, schmeißt'n Hunde geschwinde ej  
Stüde Buchte hi und wullde fort. Wie se obr naus-  
tratn wi(n), siechte zwölf Männer äbr de Wiese drüber  
kumm, und die totn ej wundrschines Wejdl fährn,  
die hout geschriern, is zomngesunken und wullde ni  
mit. Dou springt de Müllerstucht wieder zurüde und  
weil se sich kenn andrn Rout<sup>25)</sup> wufte, kruchse<sup>26)</sup> unders  
Bettstätt. Sie hortse geschriern kumm, immer neinder<sup>27)</sup>,  
und die zwölfe bruchtn dos Wejdl bis ei dos Zimmr  
und dan grußn Hund a mit. Dou soch di Müller-  
stucht andrn Bette, dos ihr noblr Freier a drbei und  
dr Hächte<sup>28)</sup> bun olln wor. Dos Wejdl socht se zun  
Tische hi und trugn ihr zu assn auf; es fote: „Ich  
hob kenn Hunger, ich kennde jeh ni assn em olles in  
dr Walt ni, ich mog nisch, ich mog nisch.“ und  
hout ol geschriern und gestlemmt.

Di zwölfe hon obr gassin, dan<sup>29)</sup> schmocht. Wie  
se fertich wora, stonde dr Hauptmon auf und fote:  
„Bei uns is dr Gebrauch esu<sup>30)</sup>; wenn mir gassin honn,  
dou wardn olle zahu Fingr su auf'n Tisch gebrett<sup>31)</sup>“ —  
und olle lejn de Hände bei dr Tischkante auf'n Tisch.  
Drnon gong ar zu dr Türe, uppich dar di zwej Bildr  
hongn; hindr dan Bildrn stactn zwej lange Messer;  
ar nohm eis, gibt hi zum Tische und hoct dan Wejdl  
olle zahu Fingr wag. Ennr mu ej Nuhn dro wor,  
flug unders Bettstätt. Dr Hund, dar di Fingr glet  
zommroffte und froß, wurd's gewohre und mochte a  
hi unders Bettstätt; di Müllerstucht hotte obr schon  
dan Fingr midn Nuhn<sup>32)</sup> ei ihren Doz<sup>33)</sup> gestockt und  
lejte drfür<sup>34)</sup> ej Stieck Buchte hi. Dann honnte dos  
Wejdl droischt, ei de Komme geschloppt, erscht olle  
zwölfe gebraucht und dann imgebracht.

Di Müllerstucht andrn Bette hout olles gehort, was  
se mit dar aufführn und duchte: Jessusmarja, wie  
wards a dir noch gihn. Dann kom die zwölfe  
wieder, ennr hondn Hund wieder drauhn o und weils  
schon sinstreich<sup>35)</sup> wurde, fote dr Hauptmon: „Na, is  
wardn ma sich ej hifl niederlejn und schloufn, im  
elfe gichts wieder raus, dou gihn ma noch dr Müller-  
stucht, wardn ma sahn, dos mir se kriegn.“ Die lejtn  
sich ol auf'n Fußboudn hi, ennr su und dar andre  
wieder midn Ruppe zu senn Fäffn. Wie de Müller-  
stucht andrn Bette duchte, dos se olle feste schloufn,  
krechtse für<sup>36)</sup> and mußte über olle wagtichn. Uebr  
epor<sup>37)</sup> wor se glücklich kumm; ju triffse obr doch o  
enn o, blieb obr flugs stille. Dar, on dan se ge-  
ruhet hotte, fote äbrn andrn: „Du, was is dos?“ —  
„I, 's wor halt ej Geist.“ Noch ennr Weile kruchse  
wieder wette und kom su glücklich äbr olle wag. Wie  
se zur erscht'n Türe naus wor, mochte geschwinde  
durch di andrn Zimmr durch, schmeißt'n Hund ej

<sup>9)</sup> seinem Benehmen. <sup>10)</sup> sie ihn.

<sup>11)</sup> mit ihm. <sup>12)</sup> allein. <sup>13)</sup> die Beschreibung paßt  
auf den Weg zur Helfenburg bei Auischa.

<sup>14)</sup> neugierig. <sup>15)</sup> morgen. <sup>16)</sup> anschnren.

<sup>17)</sup> dabei. <sup>18)</sup> gaffte, Lärm machte. <sup>19)</sup> ober (dem).

<sup>20)</sup> Lärmte. <sup>21)</sup> schnell hineingehuscht.

<sup>22)</sup> niemand, keinen Menschen. <sup>23)</sup> schüül, unheimlich.

<sup>24)</sup> solche. <sup>25)</sup> Stat. <sup>26)</sup> kriecht sie. <sup>27)</sup> näher.

<sup>28)</sup> Hächte. <sup>29)</sup> denen. <sup>30)</sup> so. <sup>31)</sup> gebreitet, gelegt.

<sup>32)</sup> mit dem Ringe. <sup>33)</sup> Laß, Wäfen.

<sup>34)</sup> legte dafür. <sup>35)</sup> finster.

<sup>36)</sup> kriecht sie vor. <sup>37)</sup> ein paar = einige.

Stücke Buchte hi und fort; wenn se zommefinkn wullde, roffte<sup>38)</sup> sich immer wieder auf und kom su bis zur Hulsbrücke — ohne Dubn, weil se ei enn tune<sup>39)</sup> geluffn wor.

Dr Knacht hotte Berftand gehot und wor midn Pfarbn hindr de Streichr gefohrn; weils obr Nocht wurde, ducht: Jessusmarja, di kimmt ni; of wu se bleibt. Endlich, wie ar se horie, frotr: „Jessus, wu worn se denn su lange, ich wullde schon fortfohrn.“ Sie kunnte obr lej Wort rejdn, sprong aufn Bon<sup>40)</sup> drauf und wies<sup>41)</sup> mit bejdn Händn: of fort, of fort! — und dr Knacht vrkonds. Ei enner Zeit redt ar uff se, wos denn eigentlich wär, dou jote: „Fohr of ju sehr de konnt und wenn de Pfarbe draufgihn!“ Drhejme hottise schon Kummer gehot und immer gefahn, wu se ward harkümm, ducht obr hann, doß se ward bei ihrn Freier sehr aufgenumm sein und doß ar se ward ni glei fortlussn. De Müllrstuchtr hotte sich em Johrn<sup>42)</sup> drauf erhullt, sprong drhejme glei vun Wone, lief ei de Stude und erzeiste olls, wos se heite drlabt.

Dieselbe Nocht kom obr niemand zu dr Mühie, und weil se ducht, ar würde Sunntich gewieß wiederkumm, lodte dr Müllr racht storke Mannr zun Gostmoule ei und tot<sup>43)</sup> sich im Militär im, dos auf ej Bejchn kumm sullde.

Sunntich kom dar Freir a richtig wieder, dou wor ejne graße Toufselei<sup>44)</sup>; 's wor'n<sup>45)</sup> obr doch zu vi(!) Monnschost und ar frote de Tucht: „Wie ist es heun, dan heute gar so viel sind?“ — „I, Votr und Muttr honn halt olle Freinde eigelobt, die wulldn Ihnen a fenn larn,“ jote. Ar und sie mußtn sich nabneinander sejn und o jedr Seite nabn dan Pore sahn sich zwej storke Mannr.

Noch n Affn song de Müllrstuchtr o: „Na, iz is dos Gostmou gor<sup>46)</sup> und bei uns is de Moude su: wenn gaffn is, muß ej jedes ewos drzejln.“ Di Mannr honn glei ogefangn und brachtu jeder seis: ejne kleine Geschichte, bis o dan is kumm, on Harn Breitichn<sup>47)</sup>. Dar jote: „Na, ich weiß gar nichts, ich komme nicht aus, ich erlebe nichts.“ Dou toln sich di andrn gor ni erscht drübr aufgaln und jotn: „Dos mocht a nisch; nu kimmts halt o de Braut.“ Di jote: „Nu, wos will of a ich drzejln, ich weiß ju a nisch, ich müste grode menn Traum vu nachtn<sup>48)</sup> drzejln.“ — „Of har drmit,“ jotn di andrn.

Und de Müllrstuchtr drzahlte: „Sie wardus wull ni glejbn, mir tramte, ich wor bei Ihnen“ — drbei wandlste sich racht freindlich aufn Freier nimm<sup>49)</sup>. Dar jote: „Oh, so, das wär schön!“ — „Of fort, of fort!“ jotn di andern. — „Mir honn gebodn und dou ho ich übr de Muttr gefot, ich will zu Ihnen; dr Knacht hot de Pfarbe ogeschorrt und dou sei mr gefohrn; dou kom mr erscht ei enn sehr graßn Wald“ — „Das ist so,“ jote dr Freir — „und lange fort, lange, lange,

dann kom mr zu ennr Hulsbrücke;“ — „Ja, ja, gradeso ist's,“ jote dr Freir; — „dou sot ich übrn Kutschr, ar sull aufhalbn und wortn; dou kom ich auf ejne sehr graße Wieje und endlich soch ich ej Schlouß stihn.“ — „Ja, das ist gerade so,“ jote dr Freir, „Of fort drzejln“, jotn di andrn. — „Ich bi anß Schlouß zu, dou wor ej graßer Hund ogebundn, hout mr getramt, und uppich dr Türe wor ej Bouglbaur mit enn Bougl drinne, dar schrier ei enn tune: Jungja schina, of ni zu lähna!“ — „Ja, das ist gradeso bei mir; den Bougl sollten Sie sehn,“ jote dr Freir. Dr Hund wullde mich ni neiluffn, ich hob ejne Weile gewort, es is obr niemand rauskumm, dou nohm ich ej Stiell Buchte und schmieß'n Hunde hi und bi geschwinde zun ujn<sup>50)</sup> Tore nei, ho(h) o de erschte Türe ogekluppt, obr keine Antwort kriegt; su bi ich nei und dou worn ej Bettstall, ej Tisch und zwej Sessn, obr lej Mensch drinne ei dan Zimmr; dou ho(h) ich ejne Weile gestandn, 's kom obr niemand; dou sah ich wieder ejne Türe; halt, denk ich, die sein dou drinne und kluppte o, kriege obr wieder keine Antwort. Ich moche de Türe auf und gih nei, 's is wieder niemand drinne und su bi ich sortgangn, bis ich schon ein jachstn Zimmr wor; dou stihn ej Bettstall, ej Tisch und zwej Sessn und uppich dr Türe worn zwej Bilder.“ — „Ja, ja, so ist es bei mir,“ jote dr Freir — „wie ich mich ju im-sah, su sah ich wieder ejne Türe.“ — „Das ist bei mir nicht,“ jote dr Freir — „und wie ich drokluppte und de Türe aufmoche, sah ich nei: liegn laur lude Menschen drinne.“ — „Ach se, das ist bei mir nicht; Traum ist Faum, dem glaubt man nicht,“ jote dr Freir. „Of fort drzejln,“ jotn di andrn. Sez stondn mr de Hore aufn Kluppe ei de Hüh. Ich johre geschwinde zurüke, durch olle Zimmr wieder naus; schmeißn Hunde ej Stücke Buchte hi und wie ich zun Tore naus will, dou sah ich grode zwölfe übr de Wieje kumm und brengn ej schines Wejdl geuhrt und die hout geschriern und gestemmt — und Sie worn a drbei, Sie hottise mit on Orme hangn.“

„Ach, was denken Sie denn, Traum ist Faum, das glaubt man nicht; da träumt man manchmal verschiedn,“ jote dr Freir. „Of fort, of fort drzejln,“ jotn di andrn.

„Wie hot halt ju getramt,“ jote de Müllrstuchtr. „Vor Angst<sup>51)</sup> weiß ich ni, wos ich moche und sprong wieder zurüke bis eß Zimmr mit dan zwej Bildrn und verstoct mich undrs Bette. Und dou sein se olle neilkumm, midn graße Hunde und mit dan Wejdl; dos honnje zun Tische gesot und honn ju affn aufgetron; dou honje olle gaffn; dos Wejdl kunde obr ni und jote, sie hätte fenn Hunger. Wie se midn Affn fertich worn, jotise: Wel uns is dr Gebrauch esu: wenn ma(r) gaffn honn, war(d)n di zahn Fingr aufn Tisch gelejt. Die andrn hor'ns olle gemocht und 's Wejdl mußts a mochn. Und Sie stonda auf und gingn zu dan Bildrn, dort stackn zwej lange Masse, dou nohmse ejs ro und honn

<sup>38)</sup> raffte sie. <sup>39)</sup> in einem Tun = immerfort.

<sup>40)</sup> Wagen. <sup>41)</sup> zeigte. <sup>42)</sup> während der Fahrt.

<sup>43)</sup> tai. <sup>44)</sup> Tafel. <sup>45)</sup> waren ihm. <sup>46)</sup> gar, vorbei.

<sup>47)</sup> an den Herrn Bräutigam. <sup>48)</sup> Traum von gestern in der Nacht.

<sup>49)</sup> hinim.

<sup>50)</sup> uffnen. <sup>51)</sup> Angst.

dan Dejdil olle John Fingr waggehort; dr Hund houlse glei zommgelaudt.“

„Ach, was glauben Sie, das ist nicht bei mir,“ sole dr Freir und wor obr schun immer zun Gi-de-hi-springn; di andrn pohtn obr a schun drauf — „Ej Fingr midn Rintn flug undrs Bette zu mir hi und wenn Sie's ni gleibn wulln — dou is dr Fingr!“ und sie bruchtn au'n Doze raus und wies'n hi. Dou sprong dr Freir ei de Hih-e, wurde obr glei gepockt; 'n Militär nurde ej Peichn gan, dou sein se dann zun Schlusse hi, honns imrunge und su honje olle zwölfe gefangn; dr Freir wor also Ribchauptmon gewast.

Ei dan Schlusse sondnje di tudn Seite und dann sehr vie(l) gestouhne Sochn; dos Gestouhne kriegt de Seite wiedr und dos andre wurde veriekt. 's Militär wurde belohnt, ej Tejl kriegt de vier Mannr, die 'n Hauptmonn gepockt hottn, ej Tejl de Müllerstuchtr obr sole: „Ne, ich mog nicht honn, ich bi fruh, doß ich mei Labn ho“ und gob ihr Tejl a 'n orm' Vekt. Seit dar Zeit duchtse obr o lejne Peitot meij.<sup>52)</sup>

Karl Lichtenfeld.

<sup>52)</sup> mehr.

### Natur- und Heimatschutz.

Erfolgreiche Naturschutzarbeit. In Meitz bei Delitzsch fand Mitte April die 3. Sitzung der Kommission für Naturdenkmalspflege und Naturschutz in den Kreisen Wittenberg und Delitzsch statt. Wiederum hatten sich Vertreter der Kreis- und Stadtbehörden beider Kreise und zahlreiche Natur- und Heimatfreunde eingefunden. In den nächsten Tagen wird eine Schutzverordnung für acht im Kreise Delitzsch stehende Bäume veröffentlicht werden. Acht Denkmäler der Natur, teilweise geschichtliche Erinnerungen an Persönlichkeiten, genießen dadurch behördlichen Schutz. Die größten Erfolge sind beim Vogelschutz erzielt worden. Mit Unterstützung der Kreisbehörde ist es gelungen, Obstbaumwärter des Kreises Delitzsch in der Verjuch- und Musterstation für Vogelschutz des Freiherrn von Werle auf Burg Seebach (Thüringen) ausbilden zu lassen. Desgleichen hat auch die Stadt Delitzsch ihren Stadigartenverwalter nach Seebach entsandt. Durch die Hand der Obstbaumwärter sind im Kreise Delitzsch rund 1300 Nisthöhlen für Stare und Meisen gekauft worden und außerdem durch die Landwirtschaftskammer in Halle (Saale) 29 Stück der verschiedensten Winterfütterungsgeräte. Es wurde von der Kommission beschlossen, 1931 aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens der Stelle einen Naturschutztag mit einer Ausstellung zu veranstalten.

Schutz dem Baumrindler. Nach Maßgabe des medienburgischen Naturschutzgesetzes vom 14. Juni 1923 sind vom Staatsministerium zum Schutze des Baumrindlers besondere Bestimmungen erlassen worden. Darnach ist es verboten, den Baumrindler zu schießen, zu seinem Rang Schlagschüsse anzubringen, auf seinen Rang oder Fölung Prämien anzusetzen, seine Wohnungen zu beschädigen

oder zu zerstören. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Naturschutz in Spitzbergen. Die norwegische Regierung hat eine Reihe einschneidender Maßregeln zum Schutz der arktischen Tiere im Gebiet von Spitzbergen erlassen. Für Rentiere wurde ein Schußverbot bis 1934, für Wölfe bis 1936 und für den Polarfuchs und Wildgänse eine Schonzeit im Sommer angeordnet. Ein Gebiet im Nordwesten und die Kleine Väreninsel wurden zum Naturschutzgebiet erklärt.

Der Gipfel des Fichtelgebirges — Naturschutzgebiet. In einem Umfange von 20 Hektar ist der Gipfel des Schneeberges, der höchsten Erhebung des Fichtelgebirges, als Naturschutzgebiet erklärt worden. Damit ist dem Wunsche der vielen Fichtelgebirgsfreunde, deren sich auch in Böhmen sehr viele befinden, Rechnung getragen worden, das urwaldähnliche Stück deutscher Heimat in seiner Unberührtheit erhalten zu sehen. Auf dem Gipfel befindet sich übrigens nimmehr auch eine schutzbietende Hochfläche mit Abfischgelegenheit.

### Büchertchau.

Prof. Proschwigers Handbuch von der Radebeule bei Leitmeritz ist erschienen und kann von der Arbeitsgemeinschaft für Heimatforschung in Leitmeritz, sowie durch die Buchdruckerei Dr. Karl Fiedert und alle Leitmeritzer Buchhandlungen bezogen werden.

Germanen in Böhmen. Professor Dr. Helmut Preißel in Prag gibt 1929 und 1930 die beiden Bände seines großen Germanenwerkes über unser Heimatland heraus, auf dessen Erscheinen in „Unsere Heimat“ Nr. 11 vom 1. Nov. 1928 schon hingewiesen wurde. Der Verfasser hat, um die Herausgabe zu ermöglichen, den Subskriptionsweg gewählt. Das Werk, das als grundlegend für jede weitere Forschung unentbehrlich ist, wird für Subskribenten höchstens (gebunden) auf K 200.— kommen. Im Buchhandel kostet es nach abgeschlossener Subskription natürlich bedeutend mehr. A.

Ein Volksbildungs- und Volkshochschulheim für die Sudetendeutschen. Man wird dieser Forderung, die in unserer Volksbildungszeitchrift „Heimatbildung“ erhoben und glücklich begründet wird, zustimmen müssen. Die Nachbarlandschaften im Deutschen Reiche statten sich alle mit eigenen Volkshochschulheimen aus — wir dürfen nicht zurückbleiben. Bisher haben wir nur für die bayerische Erwachsenenbildung ein jüdisches Heim — die Deutsche Bauernschule zu Groß-Allersdorf in Mähren —, sonst müssen wir uns mit fliegenden Lehrgängen behelfen. Daselbst Bericht über die Arbeit des Deutschen Verbandes für Heimatforschung und Heimatbildung, über allgermanische Kunstforschung, es setzt den wertvollen Beitrag Vosers über das Lichtbildwesen in der Volksbildung fort und bringt den Min.-Erlaß über die Abhaltung von Lehrgängen für volkswirtschaftliche Erziehung. Jahresbezugspreis der Zeitschrift 28 K. Sudetendeutscher Verlag Franz Kraus, Reichenberg.

# Unsere Heimat

Blätter für Heimatlunde

des Leitmeritzer Gauses

Beilage zur Leitmeritzer Zeitung

Nr. 6.

1. Juni 1929

10. Jahrg.

## Temperaturumkehrung.

Während die Luftwärme unter normalen Verhältnissen mit der Höhe abnimmt und zwar um rund einen halben Celsiusgrad auf 100 Meter, zeigte sich im verfloßenen, überaus strengen Winter auch bei uns öfters die eigentümliche Erscheinung, daß die Temperatur mit der Höhe zunahm. Es sollen hier einige Tage mit besonders starker Temperaturumkehrung angeführt werden. Verwendet wurden die Beobachtungen der Leitmeritzer Ackerbauschule (Seehöhe 182 m) und jene auf der Jungviehweide in Welbina (Seehöhe 500 m). Der Höhenunterschied beträgt somit 318 m.

Es wurden beobachtet in Celsiusgraden:

	um 7 Uhr morgens	um 2 Uhr mittags	um 9 Uhr abends
Leitmeritz, 29. I. 1929	— 19.8	— 8.0	— 15.0
Welbina, 29. I. 1929	— 8.0	— 1.5	— 9.5
Leitmeritz, 1. II. 1929	— 26.7	— 11.4	— 18.2
Welbina, 1. II. 1929	— 12.0	— 4.5	— 11.0
Leitmeritz, 2. II. 1929	— 26.0	— 12.0	— 21.1
Welbina, 2. II. 1929	— 14.0	— 9.0	— 18.0
Leitmeritz, 3. II. 1929	— 27.1	— 16.0	— 20.6
Welbina, 3. II. 1929	— 18.0	— 7.5	— 18.0
Leitmeritz, 11. II. 1929	— 30.2	— 18.5	— 22.2
Welbina, 11. II. 1929	— 24.0	— 17.5	— 24.0

Bestenfalls war der kälteste Tag des verfloßenen Winters.

An den angeführten Tagen herrschte ruhige Winterkälte, so daß die kalten, spezifisch schweren Luftmassen im Tale lagerten, während die warme, leichte Luft auf den Höhen lag. Dabei war der Wärmeüberschuß in Welbina bei der Morgenabkühlung, also vor Sonnenaufgang, stets am größten.

## Aus den Aufzeichnungen eines Alt-Kulshoers.

IX.

Paul Schmieder,

ein Kulturbild aus dem 17. Jahrhundert.

Das Los der einzelnen Menschen ist sehr verschieden und wie mancher steigt oder fällt in seinem Verufe nach den Meinungen seiner Mitmenschen

ohne sein Zutun. Und doch bekommt er schon bei seiner Geburt mit, was er ist oder sein wird: Körperbau, Gesundheit, Temperament, moralischen Charakter, Geistesgaben. Das alles ist Erbe von seinen Vorfahren. Von diesen Eigenschaften hängt es wieder ab, was er einmal haben wird, ja selbst das, was andere von ihm halten, Ehre und Rang in der menschlichen Gesellschaft. Ein klarer Verstand, ein guter Charakter sind Vorzüge, die weder durch Rang noch durch Reichtum ersetzt werden können.

In diesem Sinne ist auch das Schicksal eines gewissen Bürgers von Ausha aufzufassen, der jedenfalls infolge ererbter Eigenschaften einen moralischen Charakter hatte, welcher sein Leben nicht zu seinem Vorteile gestaltete. Auf alle Fälle muß sein Charakter ein sehr bestiger gewesen sein, wenn er nicht auch vielleicht dem Alkohol zuviel ergeben war.

Er hieß Paul Schmieder. In der Steuerrolle zum Jahre 1664 wird er als Hausbesitzer und Bürger der inneren Stadt aufgezählt. Es wird von ihm erwähnt, daß er zwei Strich Hopfengärten und 1/4 Strich Weingarten besaß, ferner eine Kuh und eine Kalbin. Er „machte Malz“, war also Braubürger und gehörte somit nach damaligen Begriffen zu den besseren Leuten der Stadt. Was ihn zu Falle brachte, ersehen wir aus den fünf nachstehend angeführten Amtssakten.

Am 28. Feber 1661:

„Paul Schmieder hat den Liebeschlichter Amtmann Ignatius Pogel und seine Frau an ihrer Ehre verletzt und ihnen Ehrenrühriges nachgesagt, weshalb er Abbitte tun muß, 10 Schock Strafe zu erlegen hat und im Falle er nicht zahlen kann, drei Monate Arrest erhält“.

Der Liebeschlichter Amtmann als höchster Vorgesetzter der Herrschaft, welcher Ausha unterstand, war für Ausha damals dasselbe, was heute der leitende höchste Beamte einer Bezirksbehörde ist.

Am 15. März 1661:

Paul Schmieder kam Donnerstag in das Dorf Skalken, trank dort und hieß den Martin Linke einen „Schelmen“, damals ein sehr gebräuchliches Schimpfwort. Da er in seiner Trunkenheit keine Ruhe gab, ließ ihn der Richter von Skalken einschließen. Schmieder hielt hierauf sowohl den

Mähler wie auch die Obrigkeit in Liebeschig, riß sich los und entfloß mit den Ketten. Er wurde zu 40 Schoß Strafe verurteilt, welche in eine sechsmonatliche Arreststrafe umgewandelt wurde, da er sie nicht zahlen konnte. „Wenn er sich nicht bessere, solle sein Haus verkauft und er der Stadt verwiesen werden.“

Wann er diese Strafe angetreten und abgegessen hat, ist aus den Akten nicht ersichtlich. Aber am 10. Mai 1681

entstand zwischen Paul Schmieder und Christof Rhebe (auch Rebel, sein Nachbar, ein Bäcker) in Paul Schmieders Wohnung eine große Widerwärtigkeit, „bei welcher Schmieder den Rhebe mit Schlägen ziemlich sehr unterschiedlicher Orten traktiert, insbesondere in der Gesichtsmus, wodurch er Rhebe große Schmerzen ausstehen müssen“. Paul Schmieder wurde verurteilt, 8 Reichthaler Voderlohn zu zahlen, „wohingegen er Rhebe die Schläge, so er empfangen, behalten solle (!) und also hinfüro einander nicht zu nahe kommen sollen. Im Falle wiederum sie mit Schlägen oder Schmähungen zusammen kommen möchten, soll der Anfänger die alte Strafe ohne Widerrede erhalten.“

Der Voder oder Vabier war für die kleineren Orte damals das, was heute ein Arzt ist. Er hatte das Recht, die Schäden der Gesundheit in Behandlung zu nehmen, zu rasieren, Haare zu schneiden und war auch Inhaber einer Vadesstube.

Am 4. Oktober 1681.

Der Knabe des Paul Schmieder war beim Dieben von Birnen ertappt worden und dabei war der Sohn des Besitzers der Birnbäume, Johann Riehr, mit einer Popfenstange so beim Auge geschlagen worden, daß das Auge verletzt war und er „vor tot“ gelegen. Der Vater, Paul Schmieder, wurde zu 20 Schoß Strafe verurteilt, außerdem hatte er den Vabier zu bezahlen.

Paul Schmieder wurde in den kommenden Jahren jedenfalls nicht besser. Möglicherweise waren Akten vorhanden, die noch manches anführten, was ihn mit den Gesetzen in Zwiespalt brachte, aber sie wurden nicht mehr aufgefunden. Etwa sechs Jahre später heißt es von ihm:

Am 28. August 1687

ist des Paul Schmieder, gewesenen Bürgers in Ausha, zu seinem Abschied von ihm gegebenen Meyers ins Kassel, wo die Quittungen liegen, eingelegt worden. Actum ut supra.“

Das heißt, Paul Schmieder wurde seines Bürgerrechts verlustig erklärt, er hatte die Stadt zu verlassen und mußte einen Meyers unterschreiben, daß er nicht mehr in dieselbe zurückkehren werde. Dieser Meyers wurde auf dem Bürgermeisteramte in jener Schublade aufbewahrt, in welcher auch die Quittungen lagen. Wohin sich Schmieder gewendet haben mag, ist nicht bekannt. Im heute noch vorhandenen Wohnverzeichnis der Stadt aus dem Jahre 1688 ist er nicht mehr enthalten, auch der Name Schmieder kommt bis zum heutigen Tage in Ausha nicht mehr vor.

## Dr neimköppiche Droche.

Märchen aus Alabai (Gellshagan.)

Drum Seite hotta drei Sihn. Dr Alste wullbe ei de Welt gihn und wos larn. Ar kriegte vun Botr ol' fuzich Silbn und gonge fort; dou kom r ei enn Busch, dou kom ej grou Mannl, dos sote: „Wa warstn higihn?“ — „Ich sull ewos larn.“ — „Hoste ewos midr?“ — „Nej, dr Botr hont mr gor nisch gan.“ — „Dou gih ol' wieder deine Gänge,“ sote dos groue Mannl.

Ei enner Zeit drauf vrlangte dr zweite Sihn fuzich Silbn, ar kriegte, kom ein Busch, trofs groue Mannl und dou wor oll' grobe wieder su wie bein erschin.

Drnoch wullbe dr dritte, dr Honns, a fortgihn. Weil obr di zweje ni worn zulumm, sote dr Botr: „Jez warst du a noch fortgihn, dos ich auf meine albn Loge mit dr Muttr elkeje bi.“ Dr Honns sote: „I, dos mocht nisch, gatt mr ol' a fuzich Silbn! Ich kumm schon wieder.“ Ar kriegte, kom ei dan Busch und dou kimm dos grou Mannl und froia: „Nu, Honns, wa warst de higihn?“ — „Ich will halt a ewos larn ei dr Welt!“ — „Host a ewos mit?“ — „O ja,“ sote dr Honns, „fuzich Silbn hot m' (r dr Botr mitgahn.“ — „Dou warst de wull a ni weit rejahn; gib mrje, ich larn dr wos!“ Dr Honns sote: „Ojo, dou darf ich lammt!) ni su weit gihn.“ Wie ar'n de fuzich Silbn gob, sote dos groue Mannl: „Kumm mit!“

Dou sein je zeman gangn und noch ein Stuck sein drei Stjepu gewast; dou nohms groue Mannl ejne Rutte und hieb auf dan erschin: auf emol stond ej Lejwe darin; dann auf'n zwejtn: dar wurde ej Wulf und dann auf'n dritt'n: dar wurde ej Fuchs. „Dou hosta,“ sote dos groue Mannl. „Jehus,“ sote, „ich ho ju nisch zu frassn frass!“ — „Gih ol' du warst schon durchlumm,“ sote dos Mannl und wor wag.

Dr Honns ging fort und kom mit sein drei Diehern ei ejne Stot; dou worn liberol schworje Hohn hauhn gestockt. Ar ging ei ej Bartshaus und frote, wos denn dou wäre. Dr Bart sote: „Ej gruze Trauer is; mir houn enn neimköppichu Drochn weit drauhn vor dr Stot, dou müßn mr olle Loge ejne Jungfr liefern, junst zerreibt mr olle; morne kimmis o de Kinichstuchtr; dou is gruz Summern beim Kinich und senner Jea und beim Letta.“ Dr Honns frote: „Dou is eppr?) lej Mittl, dos'n enner imdrechte?“

„Nej,“ meinte dr Bart, „dan bezwingt niemand; dar obr de Kinichstuchtr brlissn tate, dar Könntse sich heirota!“ Dr Honns sote: „Sein je ol' su gutt und tan je mich beim Kiniche omelbn, ich ward'n Drochn wagpahn.“ Dou sohn dr Bart eijn o<sup>4</sup>) und froia: „Hoste denn Spas obr Krust?“ — „Nej, ich ho Krust,“ sote dr Honns und laß sich enn Schwart<sup>5</sup>) vunn Warte gon. Dubuds hont r gassin und seine drei Diehr gestimt.

<sup>1</sup>) laum, <sup>2</sup>) Nr. 10, <sup>3</sup>) etwa, wohl.

<sup>4</sup>) sich ihn der Welt eigen (genau) an. <sup>5</sup>) Schwert.

Am andern Morgn im neine<sup>6)</sup> fuhrte ej Kutschr di Prinzessin ei ennr Kutsche nauß zun Drochn und dr Honns is midn Sabl und 'n Viechern hindanouch. Wie dr Droche will de Kinichstuchtr dregreißn, hejßtn<sup>7)</sup> dr Honns midn Schwarte 'n erschn Schabl wag, dr Lejwe drpact 'n zwejin, dann a dr Wulf und dr Fuchs bejßn de Schabln wag und zerreißen 'n Drochn auf lautr flejne Stücke. Di Prinzessin stonde dart und sog<sup>8)</sup> sich 'n immr o dan Menschn und sote dann: „Also, Sie find mein Lebensretter, ich werde Sie heiraten.“ — „Nu,“ meinte dr Honns, ar wüdde jeh noch ni, ar müßte erscht noch emol hemm, ar kimmt obr wieder. Ar schnotte<sup>9)</sup> sich aus dan Drochn-Üppn die Zunge raus und nohm se zu sich und di Prinzessin gob 'n ihm Fingerring mit ihr'm Kom<sup>10)</sup> druffe; dann gobnse enander de Hand, dr Honns ging fort und sie stieg ei de Kutsche.

Wie dr Kutschr ej Stücke gefohrn wor, holt 'r o,<sup>11)</sup> packte de Prinzessin und sote, wenn se ni spricht, doß har<sup>12)</sup> se hout gereit. brengtrse<sup>13)</sup> ipe im. Dau battite de Kinichstuchtr ins Labn und verproch; drhejme houtse a ju gesot, wie's dr Kutschr drzejste; dar mochts schine mit ihr und mit dr Kinichin, obr de Kinichstuchtr wor immr traurich bis zur Hürt.

Dr Honns wor drweile hemmgangn. Obr drhejme worn alle ausgefarbn, Botr und Muttr und de zwej Brüdr worn noch gor ni hemmkumrn. Da u hottie dr Honns sejnre Frejde und is wieder fort. Uab dou wiffst sichs grode, doß r im di Zeit, wu de Kinichstuchtr Hürt hout, zur Stot zurücke kimmt. Schun du(n) weita sach ar de Stot ganz bestockt mit ruten Jonn. Wie 'r ei dorfelbe Wartshaus wie jejmol kom, frotr: „Wie kimmts denn, jejmol worn lautr schworze und heile sein lautr rute Jonn; wos is denn lus?“ Dr Wart sote: „Nu, worne hout de Prinzessin Hochzeit.“ — „Hu, hu, Hochzeit?“ mochts dr Honns und wüdde wiffn, wosfüran se sich heirotn litte. „Nu, abn<sup>14)</sup> dan Kutschr, dar ihr 's Labn gereit hout,“ sote dr Wart. Uab dr Honns wieder: „Su, dos is gut; dou ton ich ni fortzeijn, dou warte ich bis zur Partouff. Wettuse,<sup>15)</sup> mit mir, doß mir zweje du jedr Sprje mitlassn kinn?“ — „Dos is ju ni möglic,“ sote dr Wart, „s darf ju niemand nei eis Schlouß, 's is ju Woche bart.“

Am andern Tog, wie de Louß wdr, nimmt dr Honns ej Stück Papier, schreibt wos drauf, wickts ei ei weiß Tüchl und gibts 'a Lejwa; dar gong. De Woche wulltn obr ni eis Schlouß lassn; ar is obr ferlich wurdn, ar hot olle imgestufn, die ein' Wage<sup>16)</sup> worn, di andrn sein erschrucln und ju kom ar bis zur Braut, dar gob's Tüchl; die kanttin glei und sog nei.<sup>17)</sup> (Wie dr Breitichn 'n Lejwn sog, wurdn schun e bisl geschwöllich.) Dann hout se dr Köchin befohl, di mußt 'n Lejwn dos schinnste Stücke Kindfleisch gan. Dar bruchts eis Wartshaus. Dou sote dr Honns zun Wart: „Sahuse, is warn

mir assn; dos wor ol ewos; mir müßn a noch Broutn kriegn.“

Ar schrieb noch enn Zettl und schick'n Wulf. Dan is glei olles ausgewichn; de Braut los<sup>18)</sup> und de Köchin mußte Broutn zommochn. Und dos hot gor ni lange gedauert, bruchtn dr Wulf getron, ju vie(l), doß 'r 'n bald ni drischloppte. Denou sote dr Honns: „Iß ward a Doricht drauf; mir müßn a Wein kriegn du dr Louß.“ Ar schrieb wieder enn Zettl und wickte dos Fingerringl mit nei. Dr Fuchs kriegt Wein und trugn fort.

Wi obr de Kinichstuchtr 's Ringl sog, is se ju erschrucln, doß se ohmächtig wurde. Dou worn se glei äbr se har<sup>19)</sup> und bruchtn se endlich wieder zun sich; dou honnse se<sup>20)</sup> ausgefrot und sie hot olß brzejst, wies vorbeigangn wor und sote, dar ihr's Ringl jeh geschickt hätte, dar hätte ihr a 's Labn gereit. Dou sprong dr Breitichn auf se zu, ar wurde obr gepockt und drweile eigeparrt. Dann wurde noch 'n Honns geschickt, dar hout die neim Drochnungn hiegewiehn und jeh wufftns olle, doß ar 'n Drochn imgebrucht hottie. Dou wurde frische Hürt gemocht midn Honnse, de Kinichstuchtr wor wieder aufgelejt, dar folsche Breitichn obr wurde mit vier Uchjn zerrißn.

Dr Honns wor 'n Kinich und dr Kin chjn jehr gutt und hout a seine drei Viechr gutt gepflegt; di sein nie van'n<sup>21)</sup> waggumrn und wenn ar is ausgefohrn, sein se immer mitgeluffn.

Ei ennr Zeit drauf sote dr Honns zu jenner Fra: „Nu möchte ich doch wieder emol meine Hejmat jahn.“ Und ar mochte sich auf, kimmt ei dan Busch, sticht ej altz grou Mannl dart, dos spricht: „Na, ih biste kej Honns, ih biste Kinich!“ — „Wie weßt dus?“ frote dr Honns. Su spricht: „Dos hoste mir zu verdankn; kennst mich eppr nimmej<sup>22)</sup> Ich ho dr ju drzu gehulßn! Ich war ich dr obr a nou weihn, wu deine zwej Brüdr sein; kumm of!“ Dou gongnse zusomm; stonda zwej lange Stejne. 's groue Mannl nohm ejne Rutte und hejßt auf'n erjn: dou stond dr ältste Brudr dart — dann auf'n zwejtn: dou stond a dr zwejte Brudr dou. Weil se dos Mannl delonga holtu und gesot, doß se vnn Botr kej Geld kriegt, mußtuse ju lange o(l)s Stejne ein Busche stihn. Dann sote dos Mannl: „Na, ipe is mein Ziel gor“ und wag wos. — Dr Kinich Honns nohm obr seine Brüdr mit.

Karl Dichtenfeld.

<sup>18)</sup> las, <sup>19)</sup> über sie her.

<sup>20)</sup> haben sie sie, <sup>21)</sup> von ihm, <sup>22)</sup> nicht mehr.

### Denk ich o meina Kindbeet.

Denk ich o meina ichtema Kindarzeit,  
Iß mir's, olß ep de Sunna hüchär stiege,  
Olß wenn de Mutter, die schun lange schläfft,  
Sich lächelnd negta über meina Wiege.

Denk ich o meina tuta Kindarzeit,  
Gör ich e Sing, wie weit, wie weit ver driib'n.  
Und noußarn ho ich olß en enzig'n Wunsch:  
„Wär ich olß alle Zeit e Kind geblieb'n!“

S. Stibitz

<sup>6)</sup> um neun Uhr, <sup>7)</sup> Haut, schlägt ihn.

<sup>8)</sup> sah, <sup>9)</sup> schnitt, <sup>10)</sup> mit ihrem Namen.

<sup>11)</sup> hielt er an, <sup>12)</sup> er, <sup>13)</sup> bringt er sie um.

<sup>14)</sup> eben, <sup>15)</sup> weiten sie, <sup>16)</sup> im Wege.

<sup>17)</sup> sah hinein.

### Aus Alt-Leitmeritz.

Der Leitmeritzer Unterton Christof Dankš in Libochowan war Besitzer einer prächtigen Schimmelstute. Er war nämlich Frächter und daneben auch Tierfreund und Pferdliebhaber. Man kann aber auch als Stutenfreund nicht in Frieden leben, wenn es den bösen Nachbarn nicht gefällt. . . Der Anhänger unnatürlicher Liebeleien wurde von mißgünstigen und eifersüchtigen Nachbarn auf Schritt und Tritt beobachtet, und so kam es im Laufe der Begebenheiten, daß sich mit seiner Privatangelegenheit nicht nur das wohlweife Leitmeritzer Schöffengericht — unter dem Vorsitz des Primas Johann Lukas — sondern auch das hohe Appellationsgericht in Prag zu befassen hatte. Das Ende war voll Schrecken: Die arme Stute wurde urteilsgemäß vom Wäsenmeister getötet und sodann zu Pulver verbrannt; das Haupt Dankš fiel an einem Frühlingstage des Jahres 1678 unter dem Schwert hiebe des Leitmeritzer Scharrichters. (Ratsprotokoll-Buch Nr. 47, im städtischen Archiv.) Donek.

### Berönlliches.

Wesiel in der Leitung der Vogelwarte Rossitten. Professor Thienemann, der um die Vogelzugforschung verdiente Leiter der Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung, ist am 1. April wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten. Sein Nachfolger ist Dr. Heinrich, der Leiter des Berliner Aquariums. Dr. Heinrich wird seine Berliner Dienststelle nicht aufgeben, sondern lediglich die Oberleitung über die genannte Vogelwarte innehaben, während Dr. Schütz, ein noch jüngerer Ornithologe, seinen Wohnsitz in Rossitten nehmen und die ornithologischen Arbeiten dort ausführen wird.

### Natur- und Heimatkund.

Staatliche Reservation im Böhmerwald. Unter Aufsichtigung des Unterrichtsministeriums wird gegenwärtig die Gegend unterhalb dem Schwarzen See, die als staatliche Reservation erklärt werden soll, einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Mit der Ausführung der Forschungsarbeiten wurde Prof. Dr. Kalina beauftragt. Auch ist man bemüht, den Nachweis zu erbringen, daß die Reservation keineswegs unproduktiv sein wird, sondern zum praktischen Hochschulstudium verwendet werden kann. Die Landkarte über die Reservation beim Schwarzen See wird noch dieses Jahr herausgegeben werden.

Behördlicher Schutz der Sing- und Nuthvögel. Im Sinne des § 19 des Ges. aus dem Jahre 1918 wird in Erinnerung gebracht, daß das Einfangen und Töten von Sing- und Nuthvögeln verboten ist. Ebenso ist das Beschießen, Herabreißen und Ausheben von Nestern untersagt. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Spechte,

Nachtigallen, Rotschwänzchen, Grasmücken, Meisen, Lerchen, Zaunkönige, Baumläufer, Stieglitze, Schwalben, Störche, Reihige. Übertretungen werden bestraft.

Die Etzke in Preußen. Auf Anordnung des preussischen Landwirtschaftsministeriums ist in der Gegend des Moosbruchs am Kurischen Haff, wo noch heute etwa 300 prächtige Elstiere sich aufhalten, mit der planmäßigen Anpflanzung von Weidenhecken begonnen worden.

Das Plakatunwesen. Das preussische Ministerium für Volkswohlfahrt gibt in einem Rundschreiben die Klage des Allgemeinen Deutschen Wälderverbandes bekannt, der sich gegen die zunehmende Verschandelung der landschaftlich hervorragenden Gegenden wendet und bedauert, daß keinerlei gesetzliche Handhabe gegeben sei, die Ersetzung unschöner Plakate zu verhindern. Das Ministerium bittet, die Bestrebungen des Deutschen Wälderverbandes tünlichst zu unterstützen.

Für ein Naturschutzgebiet im Habsteiner Moore. Das Ministerium für Schulpflegen und Volksschulpflegen wird in einem vom Ausschusse der Deutschen Sektion des Landesnaturhistorischen Vereins für Böhmen in seiner letzten Sitzung gefaßten Beschlusse ersucht, im Habsteiner Moor ein Naturschutzgebiet einzurichten.

Landchaftlicher Schutz des Niagara. Der großartige landschaftliche Eindruck der Niagarafälle, der durch die Ausbreitung der industriellen Anlagen an den Ufern zur Nutzung der Wasserkraft ernstlich bedroht ist, soll jetzt mit aller Energie gegen weitere Beeinträchtigung geschützt werden. Von den Regierungen der Vereinigten Staaten und Kanadas ist ein Vertrag unterzeichnet worden, der auf Grund eines von einer zwischenstaatlichen Kommission ausgearbeiteten Programms Maßnahmen zu diesem Zwecke festlegt.

Altortümer, die mit einem Baue verbunden sind, sollten überhaupt nicht aus ihrem Zusammenhange gerissen werden. Der einzelne Besitzer wie die ganze Bevölkerung sollten eine Ehre darin setzen, solche alte Wahrzeichen der engeren Heimat an Ort und Stelle zu erhalten.

Schutz den Blüten. Eine Art Sondergleiches muß man die Gewohnheit vieler Menschen bezeichnen, jede Blüte, die sie zu Gesicht bekommen, abzureißen. Mit den Blumen des Feldes und der Wiese sängt diese Barbarei an und bei den Blüten der Obstbäume endet selbe, denn selbst die blühenden Zweige dieser Bäume sind vor der rohen Hand gewisser Leute nicht sicher. Belehrung ist in manchen Fällen gut; wo selbe aber nichts fruchtet, soll strenge Bestrafung dieser Abeltäter stattfinden.

### Büchertau.

Prof. Erhard Proschwitzers Rundsicht von der Hadebeule bei Leitmeritz ist erschienen und durch die „Arbeitsgemeinschaft für Heimatsforschung“ in Leitmeritz, durch die Buchdruckerei Dr. Karl Piskert und durch die Leitmeritzer Buchhandlungen um 1 K 25 h zu beziehen.



# Unsere Heimat

Blätter für Heimatkunde des Ostmerker Landes

Beilage zur Ostmerker Zeitung

Nr. 7. 1. Juli 1929 10. Jahrg.

### Der „Fintenfang“ bei Maxen.

Das Jahr 1760 des siebenjährigen Krieges gestaltete sich für Preußen recht verhängnisvoll. Friedrich II. wurde am 12. August bei Runnersdorf geschlagen, General Daun nahm Dresden ein und nach einer Anzahl kleinerer Gefechte wurde am 20. November ein preussisches Korps unter General Fink bei Maxen gefangen genommen. Dieser „Fintenfang“ gab Anlaß zu einer größeren Anzahl von Spottgedichten. In Schmieds Memorabilienbuch von Ostmerke finden sich über dieses Ereignis nachstehende Spottverse:

„Wo ist der beste Heerd zum Vogelstelln in Sachsen?  
 Bey Falkenstein, nicht weit vom Ritterguthen  
 Maxen.“

Auf einmal fing dort Daun,  
 wer sollte das wohl meinen,  
 Ja es wirdt aller welt ganz lügenhaftig scheinen  
 Ein Fint, 8 Schnarrer und 15.000 Maxen.  
 Zum brathen taugen sie, doch aber nicht zum  
 Speissen.“

### Dr olbre Honns.

Ein Märchen aus Madel (Gefschgan).

Dr olbre<sup>1)</sup> Honns hatte ol nou ejne Mutta, die sote: „Honns, mir honn lej Brutmahl mej,<sup>2)</sup> möchtst ej Bartl<sup>3)</sup> Korn namm und ei de Mähle gihn; sprache obr nicande,<sup>4)</sup> brengst ejne Fuhre, wenn de warst hifumut!“ — „Re, Mutta, ich wa(r) ol imma sprachn: ej Bartl Korn.“ Jez ihr halt mit dan Korn fortgangu und sote immr drbei, doß rs ni vrgoß: ej Bartl Korn, ej Bartl Korn, — ej Bartl Korn.“ Dou is enne mit enn Wone gefohrn kumm, dar hotte ejne Fuhre aufgeloda; dr Honns blieb bein Wone stihn und sote immr: „Ej Bartl Korn, ej Bartl Korn — ej Bartl Korn.“ Dr Fuhrmon is drüber bise wurdn und sote: „Du vrsucht olbrer Sol, dos mußte doch sahn, ich ho ejne ganze Fuhre Korn“ und heibtn<sup>5)</sup> mit dr Peitsche, doß dr

Honns wieder hemm lief mit senn Bartl Korn. De Mutta froie: „Nu? du kimmst wull wieder hemm?“ Sote dr Honns: „Satta(r)s,<sup>6)</sup> Mutta, mit ejern<sup>7)</sup> Bartl Korn! Jez kom ennr mit enner Fuhre, dar hout mich su geschlon, weil ich gesot hob: ej Bartl Korn!“ — „I, du olbrer Honns du! Wenn enner mit enner Fuhre kimm, dou mußte sprachn: Oho, ejne siche<sup>8)</sup> grüße Fuhre!“ —

Nohm dr Honns sei Bartl Korn, is wieder gangn und sote undrwags<sup>9)</sup> immr: „Oh, oh, ejne siche grüße Fuhre! Oh, eine siche grüße Fuhre!“ Wie ar ej Stüde gangn wor, kom se mit enner Leiche; dr Honns hout sich higestallt und gesot: „Oh, oh! ejne siche grüße Fuhre!“ Dou wurdn de Leite arglich, sote: „Olbrer Sol! Is Ehre genug o ennr, verschweige<sup>10)</sup> denn ejne ganze Fuhre!“ und honn 'n gehan.<sup>11)</sup> Is dr Honns imgehohrt<sup>12)</sup> und hemm mit senn Bartl Korn. „Satta, Mutta, mit ejer Fuhre; jez kom se mit enner Leiche und ich hob su gesot wie ihr, dou honnse mich wieder gehan!“ De Mutta sote: „Olbrer Dingerich, dou mußte sprachn: Gott gibm<sup>13)</sup> de ewiche Ruhe!“

Dou ging Honns mit senn Bartl Korn wieder fort und sote für sich: „Gott gibm de ewiche Ruhe! Gott gibm de ewiche Ruhe!“ Dou begejnt<sup>14)</sup> enn Fleischhock mit enn fettm Schweine, blieb stihn und sote: „Gott gibm de ewiche Ruhe!“ und broch drbei de Hände, wie's de Mutta gezeigt hotte. Dr Fleischhock sote: „Du olbr Sol! Werns Schwein tut is, is tut, brauchts keine ewiche Ruhe und ward gefraßu!“ — und weil dr Honns ni aufhorde, drejtn Stackn im<sup>15)</sup> und houdn gefüllt.<sup>16)</sup> Dou lohrte dr Honns im und lief hemm. „Satta, Mutta, mit ejern Gott gibm de ewiche Ruhe; dou kom ej Fleischhock mit enn Schweine und ich ho(h)s su gesot.“ — „I, dou mußte sprachn: Ho, dos is obr ej fett Schwein!“ — „Ja, Mutta, wenn ich war wieder gihn, so ichs.“<sup>17)</sup>

Dr Honns nohm sei Bartl Korn und gong fort. Dou honnse o ennr Orte Binn berejnt.<sup>18)</sup> U stallte sich drzu und sprach: „Uhu, dos is ej fett Schwein! Dos is ej fett Schwein!“ Dos vdruck

<sup>1)</sup> albern, <sup>2)</sup> kein Brotmehl mehr, <sup>3)</sup> ein Viertel, <sup>4)</sup> nicht vielleicht so, <sup>5)</sup> haut ihn, <sup>6)</sup> Seht Ihr es, <sup>7)</sup> Euren, <sup>8)</sup> solche, <sup>9)</sup> unterwegs, <sup>10)</sup> soll man verschweigen, <sup>11)</sup> gebauen, <sup>12)</sup> umgekehrt, <sup>13)</sup> gibt ihm, <sup>14)</sup> begegnet er, <sup>15)</sup> dreht er den Steden um, <sup>16)</sup> geschlagen, <sup>17)</sup> sag ichs, <sup>18)</sup> Waben herausgenommen.

en, Ver-  
 hwalben,  
 preuß-  
 gend des  
 te etwa  
 lamnäht-  
 orden.  
 nsterium  
 die Klage  
 mnit; der  
 ndschäft-  
 bert, daß  
 richtung  
 m bittet,  
 tunlichst  
 Moore.  
 tur wird  
 tion des  
 Sitzung  
 loor ein  
 rohartige  
 durch die  
 kern zur  
 soll jeht  
 ) geschickt  
 Stollen  
 rden, der  
 nmission  
 i diesem  
 sind, soll-  
 e gerissen  
 erblickung  
 eichen der  
 den muß  
 nen, jede  
 Mit den  
 Barbarei  
 elbe, denn  
 ) vor der  
 ung ist in  
 chiel, soll  
 der Nade-  
 „Arbeits-  
 durch die  
 Ostmerker  
 Edward

454

- 20 -

de Seite, die lufn de Binn abrn har, die 'n ganz gerstochn, doh r ni auffahn kunnte. Ar lief hemm, wos r lasn kunnte. „Satt, Nutta, mit ejern fettu Schweine; totise<sup>19)</sup> o enn Drie Binn berejm, di honnse mir abern Roup gejet!<sup>20)</sup> De Nutta sote: „Oibr Honns, doh mußte spracha: Mir enn Schwepperich<sup>21)</sup> und menner Nuttarn a enn Plepperich!<sup>22)</sup>“

Und dr Honns is midn Bartl Korn wieder fortgangu. Honnse a ejne Gütte berejmt.<sup>23)</sup> Dr Honns blieb stihn und sote: „Mir enn Schwepperich und menner Nuttarn a enn Plepperich!“ Dar ejne Kon schmiez'n glei ejne Schaust Lejtsdraf<sup>24)</sup> hi und sote: „Na, dou host du!“ Dr andre wor a ni faul und schwepparte a ejne Schaust vull hi und sote: „Dou hoste enn saer<sup>25)</sup> de Nutta!“ Dr Honns wor vull Draf, 's Korn wor ganz vull, ar lief hemm und de Nutta hotte vill Arbt<sup>26)</sup> midn auspugn. Arglich sote: „Na, Honns, jez muß ich salbr gihn ei de Mühle, sunst läm ma(r) zu kenn Wijn, mir honn su 'ej Brut. — Jez war ich dr obr wos sou: ei'n Stallichl<sup>27)</sup> fikt de Honns, di tutt brittn;<sup>28)</sup> ei enner Weile gibstr wos zu frassin!“

Wie de Nutta fort wor, besonn'r sich: du mußst a de Gons füttn! Ar ging eis Stallichl hindr und weil de Gons zischte, houbse<sup>29)</sup> drschlon. Noch enner Weile ducht<sup>30)</sup> jez fikt ju a lejne Gons druffe!<sup>31)</sup> — Dou houtr sich mit Pach beschmiert, ei'n Fadrlorbe ringewelgrt,<sup>32)</sup> aus Mast draufgefojt und de Gonsn gemocht und tote brittn. Wie de Nutta hemmtom, wor de Türe uff und lej Gons zu sahn; drinne ruffte uffn:<sup>33)</sup> „Honns! — Hooonns!“ — „Tottottot!“ — „Honns! — Hooonns!“ — „Tottottottot!“ — Und weil se de Gonsn schrein horte, zankte: „Du verdommtr Honns! houdr dr Gonsn nou nisch zu frassin gahn!<sup>34)</sup> Su nimmeje geschwind e poor Karner und will'r zu frassin gahn. Wie se's Stallichl aufmocht, leit<sup>35)</sup> de Gonsn tut dart und dr Honns fikt druffe ausn Mast und mocht de Gonsn. „Du verdommtr Ka(r)ll<sup>36)</sup> du, wos hoste denn wieder ogan!“ Und de Nutta hotte vill Arbt midn opugn und brachte dos Pach ni racht wag. Dann sote: „Honns, mir möcht nou<sup>37)</sup> obr a emol ei'n Busch gihn, eis Hulz; ich war drweile zudore gihn; kumm nouch, wenn de dich ogezon<sup>38)</sup> host und schliffe feine de Haustüre feste zu, doh niemand neifou!<sup>39)</sup>“

Dr Honns duchte: 's ward am bestn sein, ich namm de Haustüre mit, dou kinnse<sup>40)</sup> glei ni nei —

und hout se aufgehucht. Wie ar naustom, schrie de Nutta: „Jesummarja, Honns, so mra ol,<sup>41)</sup> wos du dr denkst!“ — „Ich duchte halt, Nutta, wenn ich dos Tüschloub bei mr hob, kinnse ni aufschliffn und ni nei!“ Und weil se erscht ju lange ringesfielt<sup>42)</sup> hotta, is Dabi<sup>43)</sup> wurden. Uff emol sahnse ejne Hard Reibr<sup>44)</sup> kumm. „Jesum, Nutta! wos mocht mr denn!“ Sie fruchn geschwind auf ejne Kimmfar<sup>45)</sup> und dr Honns nohm de Haustüre mit nauf, doh se in<sup>46)</sup> ni stahln jultn. De Reibr bruchtn zwej Soffl<sup>47)</sup> Geld hargeschloppt und sogtn sich grode undr de Kimmfar und totu s Geld zejln.<sup>48)</sup> Dr Honns sote leise: „Nutta, mich jochart!<sup>49)</sup>“ „Sach of nische, och Gott ni,“ sote de Nutta. Weil r's obr ni drhaldu kunnte, toir noschn; de Reibr mejn<sup>50)</sup> „Dr Tasl<sup>51)</sup> fällt schunn!“ Noch enner Weile sote dr Honns: „Nutta, mich scheifart!<sup>52)</sup>“ „I Gott nej, wie würds of uns dou gihn!“ Dr Honns sote: „Ich muß“ — und schief no. „De Konzoppn<sup>53)</sup> solln schunn!“ sote de Reibr. Dann sote dr Honns: „Nutta, ich drhaide de Türe nimmej!“ — Praj! sielse a schunn, de Reibr liefn davon und di zwej Sackl Geld stondu darte. Dou krochse ro, leitns Geld auf de Türe uns honns<sup>54)</sup> mitenandr hemmgetron. Di Seite, dt se bejejntn,<sup>55)</sup> frotn: „Of wu ihr hartkummt!“ — „I, mir worn of Bischln lasn!<sup>56)</sup>“

Und weil se jez vill Geld hotta und reich worn, sote de Nutta: „Na Honns, jez mußte dich a im ejne Liebste insahn, muß heitroin, bei mir gichts nimmej mit dr Wartichost!“ — Is halt a dr Honns gangu und hout übrof zun Fansten neigeschriert: „Wulltr mich denn kene<sup>57)</sup> honn, ich ho:b) ei schi Heil!<sup>58)</sup> — Dou worn ei enn Hause drei Schwastrn, die sogu<sup>59)</sup> jede zu enn Fanste raus, und weil die Jüngste ausn Honns lochte, duchte dar: Nu, die will mich gewis honn — und mochte nei. Dou honnse dichteriert<sup>60)</sup> und dann uffn Mitlichol<sup>61)</sup> gassin; sie hotta Einsn. Dr Honns mußte sich mit drzune<sup>62)</sup> sehn, hout obr ni gassin. „Warum ishte denn nische? Is of a!“ sote de Liebste. „Brenng mir of Massr und Gobl!“ sote dr Honns. Sie bruchtn<sup>63)</sup> Dou nom ar ejne Linse mit dr Gobl aus dr Schaffl raus und hout se auf vier Bartl zerschneitn und ej Bartl nochn andrn gassin. Di andrn zwej Schwastrn honn racht drübr gelocht, di jängste, de Liebste, hout sich obr nisch draus gemocht. Dann wullte dr Honns hemmgihn, dou joch ar ausn Fanste Blumtippl stihn und sote: „Ach Gott, dos sein obr schine Streißl,<sup>64)</sup> gabt mr of eis!“ Und

<sup>19)</sup> taken sie, <sup>20)</sup> gejaht.

<sup>21)</sup> Durch einen plötzlichen Aus an ein gefülltes Gefäß schweppert die Flüssigkeit, d. h. ein Teil — der Schwepperich — fällt über den Rand, nicht tropfend, nicht fließend.

<sup>22)</sup> Misset die Kub, fällt der mehr oder weniger dickflüssige Brei mit Klatschen auf die Erde auf und wird dreht wie ein Kuchen: ein Plepperich.

<sup>23)</sup> Arbeit ausgeräumt, <sup>24)</sup> Leutens Dred,

<sup>25)</sup> für, <sup>26)</sup> Arbeit, <sup>27)</sup> kleiner Stall, <sup>28)</sup> brüllen,

<sup>29)</sup> hat er sie, <sup>30)</sup> dachte er, <sup>31)</sup> drauf,

<sup>32)</sup> herumgewälzt, <sup>33)</sup> auf ihn, <sup>34)</sup> gegeben,

<sup>35)</sup> liegt, <sup>36)</sup> Karl, <sup>37)</sup> noch, <sup>38)</sup> angezogen,

<sup>39)</sup> hineintann, <sup>40)</sup> können sie,

<sup>41)</sup> sag mir es nur,

<sup>42)</sup> herumspielen = Jost verstreichen lassen, ohne die eigentliche Arbeit zu machen.

<sup>43)</sup> Abend, <sup>44)</sup> Herde Räuber, <sup>45)</sup> Astenöhre, Kiefer,

<sup>46)</sup> daß sie sie ihm, <sup>47)</sup> Sack voll, <sup>48)</sup> zählen,

<sup>49)</sup> Urin lassen, <sup>50)</sup> meinten, <sup>51)</sup> Tau,

<sup>52)</sup> auf die große Selte gehn, <sup>53)</sup> Tammenzapsen,

<sup>54)</sup> haben es, <sup>55)</sup> begegneten,

<sup>56)</sup> Kieferzapsen aufklauben, <sup>57)</sup> feins,

<sup>58)</sup> schönes Häuschen, <sup>59)</sup> haben,

<sup>60)</sup> disturrieren, sprechen, <sup>61)</sup> Mittag, <sup>62)</sup> dazu,

<sup>63)</sup> brachte es ihm, <sup>64)</sup> Sträußchen,

de Diebste ruppin ejs o; 's wor eine Nusmarja-  
stange.<sup>65)</sup> Ar gong fort und stockt draußn ei de  
Kappfe. Drhejme sot: „Mutta, ich hob abn schunn  
eine Diebste, die hout auf mich zum Fanstr rausge-  
locht. Mutta, ich ho obr nou wos Schienes!“  
„Wos hoste denne?“ „Ej Streiß!“ und bruchts  
aus dr Kappfe rausgezogen.<sup>66)</sup> „Obr, olbrer Ding-  
gerich, dos mußt ja ausn Hutt reckn!“ Darnou  
frotin<sup>67)</sup> de Mutta: „Na, wos hotte denn zu assn  
gehöt?“ Ar sote: „Mir hottn siche klene runta  
Dingr!“ — „Wie host se denn gassn?“ — „Nu,  
ihr wißt doch! Wenn ma auf de Heirot gih, muß  
mir doch enn Mann mochn, ich hob mir halt luffn  
Massr und Gobl gahn.“ — „I, du olbrer Honns,  
i, di heßte<sup>68)</sup> sulln midn Böffl assn!“ — „I, Mutta,  
wean ich war wieder gihn.“

Als dr Honns hieor uff de Heirot gangn wor,  
hottnje Livanzn; ar hout of su darigesassn, ni gassn.  
Su sote de Diebste: „Iß of a!“ — „Du mußt mir  
ersicht enn Böffl brengn!“ Sie bruchtn. Dr Honns  
hott de Livanzn midn Böffl eigerofft, is drund;<sup>69)</sup>  
gefahren und hottn schunn kein Maule gehöt, is ru<sup>70)</sup>  
wiedr rogefolla. Di zwej Schwastrn honn sehr ge-  
locht, di Diebste mochte sich obr nischt drauß. Wie  
dr Honns fortgihn wullde, soch ar enn Bougl ein  
Bouglbauer. „Doh Gott, ihr hott obr a enn schinn  
Bougl bei eich; dar ständ mir a o!“<sup>71)</sup> Sote de  
Diebste: „Nu, wenn de grode Frejdn dro host,  
nimm drn<sup>72)</sup> of mit!“ Ar nohm 'n ei de Hand;  
wie ar obr nauskom, besonn<sup>73)</sup> ar sich: de Mutta  
hout gesot, wenn de warst wieder wos kriegn,  
sullst's ausn Hutt reckn — und stockt Bougl ausn  
Hutt und ging hemm. „Mutta, hejste ho ich obr  
wos Schienes!“ — „Wos hoste denn?“ — „Satt's  
denn ni uffn Gutta?“ — „Iß sa nischt uffn Gutta!  
Na, wos hoste denn?“ — „Eun Bougl!“ sote dr  
Honns und houtn Hutt rogenumm. „Jesumaria,  
dan heßte doch sulln ei ej Tüchl eibindn obr ei de  
Hand tron!“ Dou frotin de Mutta nou: „Wos  
hotte denn zu assn gehöt?“ — „Mir hottn halt  
siche große runta Dingr.“ — „Wie host se gassn?“  
— „Ihr hott ju gesot: midn Böffl! Sein obr ni  
ausn Böffl geblieben!“ — „Dos wardu sein Livanzn  
gewast!“ — „I, Mutta, 's ward wahr sein!“ —  
„Obr Honns, di heßte sulln midn Massr zerschneidn,  
dos hätte enubar<sup>74)</sup> Geschiße gehöt, wennsdse<sup>75)</sup>  
wullst ni obeißn.“ — „I, Mutta, wean ich war  
wieder gihn!“

Anderschmol<sup>76)</sup> wor dr Honns wieder higangn:  
hotttnje Arbzn gehöt. Alle honn gassn, — dr Honns  
ni. De Diebste monte, ar sellde doch a assn; sot ar:  
„Mußt mir Massr und Gobl brengn!“ Wie ar de  
Arbzn zerschneidn wullde, sein se fortgellert;<sup>77)</sup> end-  
lich houdr doch eine Bartl-Arbse ogeschpitzt und  
gassn. Dou houdr Meerschwein ei dr Stubn gefahn  
und gesot: „Doh Gott, ihr hott obr schiene Diechl

dou! Wennt mir ejs gabi, ich nähm'r ejs mit.“  
Ar kriegte ejs, bonds eis Tüchl ei und hout's ei de  
Kappfe gestekt. Dann gingr hentm und sote: „Muttr,  
ich hob wos Schienes!“ — „Wos denn?“ Und  
wie's der Honns rausbruchte, wor's tut, weil's  
drweile drstickt wor. „Dos heßte sulln o ej Strick  
bindn und sügrn — du bist schunn emol ej olbrer  
Honns!“ sote de Muttr und frotin: „Wos hotte  
denn gassn?“ — „Dou hott mir siche flejne runde  
Dingr.“ — „Wie host se gassn?“ — „Wie ihr ge-  
sot hott; mit Massr und Gobl; 's ging mir ni  
racht zomm, die kaultn<sup>78)</sup> innr fort.“ — „Du  
olbr Honns du! die Arbzn heßte sulln midn Böffl  
assn. Wos wart sich a de Diebste gedenk!“ — „I,  
Muttr, di is ganz racht, di will mich schunn honn“

Wie dr Honns wieder mol hikom, hotttnje  
Schwein geschlocht und Warschl zu assn. De Diebste  
gob'm Massr und Gobl drzu hi, ar urlangte obr  
noch enn Böffl, weil 'r de Warschl midn Böffl assn  
wullde. Dos Warschl is obr ausn Böffl rübr und  
nühr gerullt und wie 'r neibeißn wullde, stel se ro.  
Zunn Hemmgtha sote de Diebste: „Nimm of a  
dennr Muttr ej Stück Fleisch mit!“ Dr Honns  
sote zunnr: „Mußt mir halt a ej Strick gahn!“  
Ar hout's Fleisch dro ogebundn und hindnouch  
geschloppt. Dou sein olle Hunde zomungeluffn und  
honn 's Fleisch waggehoht, ohne doß dr Honns  
wos wußte. Wie 'r zur Türe nekam, sot: „Muttr,  
ich breng eich hejste a ewos mit, tutt of ej Keim  
brengn!“ Ar houdn Strick ei de Hüh-e gehoubn  
und wullt dos Fleisch gan: dou wor lejs mej dro;  
de Hunde hottns waggetram. „Nu wos hotte<sup>79)</sup>  
— „Ej Stück Fleisch.“ — „Du olbrer Sot!“ —  
„Ihr hotts ju gesot, ich sull's on Strick bindn und  
sügrn.“ — „Dos sullste undrn Drm namm und  
feste odrückn.“ Dann frotin de Muttr, wos se zu  
assn gehöt häim. „N, dou worn halt su lange  
Dingr, zwej Pfeckl drquare on Orte drinne.“ —  
„Wie host se gassn?“ — „Nu midn Böffl, ihr hotts  
ju gesot.“ — „Du bist schunn dr olbre Honns;  
dou heßte sulln Massr und Gobl namm.“ Und de  
Muttr sote: „Brenge(e)-of a emoll mit, doß ich se  
a ja,<sup>80)</sup> deins Diebste.“ — „Iß war se<sup>81)</sup> schunn  
sok, sote dr Honns.

Spejtr ging'r wieder hi, dou hotttnje Bunn.<sup>82)</sup>  
Ar hott drbei gefassn, hotte Tally und Böffl da(r)t  
lieg, obr ni mitgassn. „Iß fahlt mir wos,“ sot  
und urlangte Massr und Gobl. Dann houdr de  
Bunn ogespießt und zerschneitn, wenn a die andrn  
drübr lochn tot. Nochn Assn hort'r ej Bißl meckrn,  
dos se andr enn Korbe hottn. Dr Honns sote:  
„De Muttr hott a schunn devoun<sup>83)</sup> geredt, mir  
tätu gerne ej Bißl ogewenn.“<sup>84)</sup> — „Nu, wenn de  
willst ejs mitnamm, su is dann schunn da(r)t, wenn  
ich war hikumm,“ sote de Diebste. „E, richtig wohr,  
de Muttr hott obr a gesot, du sullst moll mitne  
kum,“ besunn sich dr Honns. — „Heite schunn ne,  
ni, wean de warst wieder kumm.“ Ar ging midn

<sup>65)</sup> Rosmarinweig, <sup>66)</sup> herausgezogen,

<sup>67)</sup> fragte ihn, <sup>68)</sup> hättest du, <sup>69)</sup> darunter,

<sup>70)</sup> ist er ihm, <sup>71)</sup> auch an, <sup>72)</sup> dir ihn, <sup>73)</sup> besann,

<sup>74)</sup> eber, <sup>75)</sup> wenn du sie, <sup>76)</sup> andersmal,

<sup>77)</sup> kullern = fugehen, rollten,

<sup>78)</sup> kollerten,

<sup>79)</sup> hättest du denn?, <sup>80)</sup> sehe, <sup>81)</sup> werde es ihr,

<sup>82)</sup> Bohnen, <sup>83)</sup> davon, <sup>84)</sup> ab-, angewöhnen,

Ziell fort; drau'n hond 's eis Schnupptüchl und nohm's und'n Dm. Ercht tois racht med'n und dou hondr mid'n dischriert und weil ar racht vill Frode dro hotte und 's Ziell ni vrlern wullde, hondr's racht zommedrückt und zommedrückt, — hondr's zquetscht, 's wor wag. „Na, Muttr, hejste breng ich a ewos mit!“ jote dr Honns und hout aufgebundn: dou hout's tut dartzelan. — „Rej, ej sich schi<sup>85</sup>) Ziell,“ jote de Muttr, „dos hejste sulln obindn und fährn. Host eppr hejste kenn Striel mitgehott? — Wos hostn zu affn kriegt?“ — „Nu, mir hott'n halt weiße Dinge wie Krausemünzli.“ „Wi host se deun gaffn?“ — „Ihr hotti ja gesot, ich sull se zschneidn, ni mid'n Löffel affn.“ Dou jote de Muttr arglich: „Siech of doß 's balde gor ward, doß balde zur Heirot kimm!“

Driim gonge dr Honns a balde wieder hi. „Na, Liebste, hejste sullste ganz gewies mitkumm, de Muttr honns gesot.“ — „Hejste gih ich schunn mit,“ jote de Liebste, hout sich ogezon, racht aufgewigt und is mitganga. Dr Honns hotte sich obr ej Striel mitgeaumm. Wie se ej Stiel vunn Dorfe fort worn, podtr se o, toise obindn und mit-schleppn. Sie hout geschrien, 's is obr niemand auf'm Wage gangn und kumm. Drhejme mocht'r glei midr zunn Stalllichl und hout se neigebundn; darnou liet 'r geschwinde noch Hej<sup>86</sup>) und fleckir anj. De Muttr, die 'n ersicht jekt hoch<sup>87</sup>) duchte: „Of wu 'r hilejst, ar wullde doch de Liebste mitbrengn, jek is 'r wieder ellejne<sup>88</sup>) — und frotn<sup>89</sup>) wie 'r neikom. „Ich denke, willst se ju mitbrengu?“ Jote dr Honns: „Muttr, die is schunn von!“ — „Nu, wu is se denn?“ — „Ein Stalllichl o 'n Striel, wie ihr gesot hott äbr mich.“ — „Jesus-maria, Honns, gih of geschwinde und hull se<sup>90</sup>) rübr, ich war drweile Vuttrebrut austron.“ — Ja, es Stalllichl wor leer, sie hotte sich fortgemocht und dr Honns jote: „Muttr, de Liebste is wort, jek ho ich enn Drak.“ — „Honns, mit dir herts au.“ Jote de Muttr: „du waricht zu kennr Heirot kumm, wenn de ju willst sein!“ — „Nu, Muttr, ich hob eich doch imma(r) geulgt, wos ihr gesot hott; dou konn ich mir ni haljn!“ —

Nu, ich wards halt doch noch emoual probiern, duchte dr Honns ei enner Zeit drauf und is ei enn Ort gangn, dart wor of ejne einzliche Tucht. De Muttr laf geschwinde zur Stube naus zum Votr und jote: „Du Votr, unsre Kestl hout hejste enn Freier!“ Dr Votr jote: „Dos ward racht sein; dou wu(U) mir se of loua<sup>91</sup>) heirotn.“ Und Votr und Muttr ginga zur Kestl; und weils grode Mittlich wor, dou hout de Kestl ein Stolle getränk; dou honn sich olle dreie higestalt zunn Kolbe und ejne Weile vunn Freier geredt. Votr und Muttr ginga dann zunn Honns ei de Stube. Weil ju vill Leite obr noch nie bein Kolbe gewast worn, wards obr

sehr naruich<sup>92</sup>) und is immer ei de Hi-e gehuppt; dou aufsur dr Kestl auf ejmol ej Forz<sup>93</sup>) und doß Kolb huppte ei länger ei seant<sup>94</sup>) ei de Hi-e. Votr und Muttr worn schun lange, lange wieder bein Honns ei dr Stube, de Kestl kom ober ni nei und kom ni. Dou jote de Muttr: „Of wu de Kestl ju lange bleib; ich war doch schun, wos se ju lange mocht.“ Wie se is ein Stoll nimm<sup>95</sup>) kumm, stond de Kestl bein Kolbe und tots halbn. „Nu, wos mochtst denn ju lange?“ frote de Muttr. — „Is of gutt, doß 'r kumm, Muttr, halt of mit dos Kolb!“ Sattol<sup>96</sup>) Muttr, ich will wu<sup>97</sup>) dos Kolb nimmkumm ei de Stube und wills fon<sup>98</sup>) doß ich enn Forz geluffn ho; dos jalls doch ni fon, ich drhalts ni, halt of mit!“ Und de Muttr hout a mit gehulbn.

Weil a de Muttr ni wiederkom, jote dr Votr zunn Freier: „Ich muß doch schun, wu die zwue sein!“ und ging a naus ein Stoll; dou hort ers, wos wor und jote: „Rej, dos kinn mir ni zuga.“<sup>99</sup>) Und ju staltte sich dr Votr a drzu und hout's Kolb a mit gehulbn. Dr Honns, da is schunn fu lange ellejne ei dr Stube jek, duchte: „Ich muß of jalbr gihn, wu di sein. Wie ar ein Stoll kom, stondn olle dreie bein Kolbe und tot's halbn. Ar jrote: „Wos is denn possiert?“ De Muttr jote e bisfl geschamich:<sup>100</sup>) „I ju, mir wulldn uns doch ni ei de Reide<sup>101</sup>) brengn. — dr Kestl is dos und dos possiert und dou wills Kolb of zu Eijch ei de Stube nei und wills drinne fon; und mir drhaltds ni.“ — Dou jote dr Honns: „Meine Muttr hot immer über mich gesot, ich bi sehr dumm, obr ihr seid wa dummr olle dreie; dos Kolb fon ju ni reidn, dos fon ju mir nisch jon. Na, zu Eijch kumm ich nimmej.“ — Und de Huzt wor wieder aus.

Su is dr albre Honns ledich geliebn und labt vielleicht hejste noch mit jenner gudn Muttr. Karl Dichtenfeld.

<sup>82</sup>) unruhig.

<sup>83</sup>) hinten genießt, <sup>84</sup>) je länger desto mehr.

<sup>85</sup>) hinum, <sup>86</sup>) Seht nur, <sup>87</sup>) wohnt, <sup>88</sup>) sagen,

<sup>89</sup>) zugeben, <sup>90</sup>) schambast, verächtlich, <sup>91</sup>) Rede.

### Natur- und Heimatschutz.

Der Lönspark im Hunsrück. Im wildromantischen Baydachtal ist am 2. Juni 1929 ein Naturschutzpark eingeweiht worden, der den Namen des großen und unvergesslichen Heidedichters trägt: „Der Lönspark“ im Hunsrück (Rheinprovinz). Georg Haack schreibt darüber folgendes: „Auch im Hunsrück gibt es Freunde erwachsener Natur, die sich zu einem Naturschutzbad im Sinne Löns' zusammengeschlossen und an einer geeigneten Stelle im Hunsrück einen Naturschutzpark angelegt haben, ganz so, wie sich Hermann Löns die Umwandlung des Winterberges im Harz zum Naturschutzpark gedacht hat. Die Schöpfer des Hunsrück'schen Naturschutzparks haben sich streng an die von Löns i. Zt. aufgestellten Pläne gehalten, soweit die andersartigen Verhältnisse es zugelassen haben.“

<sup>90</sup>) ein solch schönes, <sup>91</sup>) Du, <sup>92</sup>) ja, <sup>93</sup>) allein,

<sup>94</sup>) fragte ihn, <sup>95</sup>) hole sie, <sup>96</sup>) lassen,

# Winter Heimat

Blätter für Heimatkunde

des Leitmeritzer Landes

Beilage zur Leitmeritzer Zeitung

Nr. 8.

1. August 1929

10. Jahrg.

## Der Winter 1928—1929.

In der Witterungsgeschichte nicht nur unserer Heimat, sondern ganz Mitteleuropas wird der verfloßene Winter wegen seiner Strenge dauernd eine Ausnahmestellung einnehmen.

Der meteorologische Winter, der die Monate Dezember, Jänner und Feber umfaßt, begann mit mildem Wetter. Erst zu Beginn der zweiten Dezemberhälfte kam es zu Frösten. Am 21. erreichte das Thermometer den tiefsten Jahresstand mit 12.7 Grad C. Schon am 2. Weihnachtsfeiertage trat Erwärmung ein, der dann keine nennenswerten Fröste mehr folgten. Die mittlere Monatswärme lag ungefähr  $\frac{1}{2}$  Grad C. unter der normalen. Es wurden 22 Frost- und darunter 10 Eistage gezählt. Die Niederschlagsverhältnisse entsprachen dem vielfährigen Durchschnitt.

Der Jänner war kalt und schneereich. Vom 8. ab trat eine Verschärfung des Frostes ein. Am 10. und 12. sank das Quecksilber 20 Grad unter den Gefrierpunkt. Eine südlich von Island vorbeiziehende Depression brachte am 19. und 20. vorübergehend Tauwetter. Das Thermometer stieg am 19. auf + 4.5 Grad, doch schon am 21. sank es wieder unter Null und verharrte unter dem Gefrierpunkte bis zum 19. Feber. Die mittlere Monatstemperatur lag 4 Grad unter der normalen. Es waren 30 Frosttage, darunter 24 Eistage. Die Niederschläge übertrafen den vielfährigen Durchschnitt um 35 Prozent. Eine geschlossene Schneedecke gab es an 23 Tagen. Sie erreichte in Leitmeritz am 27. mit 24 Zentimetern ihre größte Mächtigkeit.

Der Feber war sehr kalt. Sein Wärmemittel berechnete sich zu -12.6 Grad C. (Normal -0.3 Grad). In Leitmeritz war noch kein Feber mit einem derart tiefen Monatsmittel. Solche tiefe Febermittel pflegen gewöhnlich erst bei dem durch Moskau gehenden Meridian beginnend und ostwärts davon, im Norden erst in Haparanda oder in der freien Atmosphäre über uns von 2400 Metern an vorzukommen. Die Niederschlagsmenge war um 30% größer als die normale. Gleich am ersten Montagstage morgens wurden an der freigelegenen Leitmeritzer Ackerbauschule

-26.7 Grad C. beobachtet. Am 11. Feber, dem kältesten Tage, zeigte dasselbe amtlich geprüfte Thermometer um 7 Uhr morgens bei völliger Windstille -30.3 Grad. Das Sir'sche Minimumthermometer registrierte als Tiefsttemperatur der Nacht -33.1 Grad. Es war dies die tiefste Temperatur, die bisher in Leitmeritz beobachtet wurde. In der Junkestraße, unweit des oberen (Teplicher) Bahnhofes wurden bloß -27 Grad verzeichnet. An diesem kältesten Febertage wurden beobachtet: in Graber -32°, Wchinitz bei Lobositz -26°, Lobositz -32°, Welbine -26.5°. Die Höhen hatten meistens Temperaturumkehrung. So war es in Welbine besonders morgens wiederholt um 12-14 Grad wärmer als in Leitmeritz. Es gab 28 Frosttage, darunter 25 Eistage. An sämtlichen Febertagen lag eine geschlossene Schneedecke auf den Fluren. Im Wirtschaftshofe der Leitmeritzer Ackerbauschule erreichte dieselbe am 26. Feber 32 cm, im windgeschützten Stadtpark 44 cm Höhe. In Welbine lag der Schnee 70 cm hoch. Am 27. gab es starke Schneeverwehungen. Die Frosttiefe betrug im Gartenboden der Ackerbauschule Ende Feber 90 cm. Am Leitmeritzer Friedhofe erreichte der Frost eine Tiefe von 1 m 40 cm. Unsere Totengräber hatten in diesem Winter im wahrsten Sinne des Wortes eine harte Arbeit.

Die mittlere Temperatur des Winters 1928—1929 betrug in Leitmeritz -6.4 Grad (normal -0.7 Grad). Es ist dies der bisher niedrigste Winterdurchschnitt. Der vorhergehende Winter 1927/28 brachte es auf ein Dreimonatemitte von -0.3 Grad. Der Winter 1926/27 von +0.8 Grad. Der Schmelzwassergehalt des gefallenen Schnees betrug 74 mm und entspricht der normalen winterlichen Niederschlagshöhe.

Das Bild dieses Winters wäre unvollständig, wenn nicht auch noch des März, in dessen ersten Tagen die Witterung noch immer unter dem Einfluß des östlichen Hochdruckgebietes stand, gedacht würde. Am 2. und 3. morgens sind an der Leitmeritzer Ackerbauschule immer noch -23 Grad abgelesen worden. Am 4. begann die Temperatur allmählich anzusteigen, hielt sich aber vorwiegend

unternormal. Diese Entwicklung muß als ein Glück bezeichnet werden, denn sie verhindert auch infolge des Mangels an Niederschlägen die drohende Hochwassergefahr. Das Elbeeis, das bei Leitmeritz am 11. Jänner zum Stehen kam, setzte sich am 15. März (also nach 64 Tagen), ohne nennenswertes Hochwasser in Bewegung. Die Stärke des Elbeisses schwankte zwischen 30—70 cm. Die vom Vormonate herrührende Schneedecke hielt sich bis zum 12. März. Die mittlere Luftwärme dieses überaus trockenen März betrug 1.4 Grad; er wies gegenüber dem vielfährigen Durchschnitt einen Wärmeabgang von 2 Grad auf.

Aber die Ursache dieses grimmigen Winters läßt sich nach dem heutigen Stande der meteorologischen Wissenschaft noch nichts Zufriedenstellendes sagen.

Der hohe Luftdruck, der sich im Winter stets über Sibirien auszubreiten pflegt, verschob sich zu Beginn des verflossenen Winters westwärts und lag über Nordosteuropa. Diesem barometrischen Maximum stand über Italien und der Adria ein Tiefdruckgebiet gegenüber. Die Folge dieser Wetterlage war, daß unsere Gebiete einen Zufluß bitter kalter Luft aus den arktischen Regionen erhielten. Diese angeführte Luftdrucksituation bedeutete aber auch wegen der Nähe der südlichen Druckströmung, die sich im Jänner öfters in der Richtung auf unsere Gegenden ausbreitete, eine Neigung zu häufigen Schneefällen. Die so entstandene Schneedecke hatte keinen geringen Einfluß auf die Verstärkung der Feberfröste.

Groß sind die wirtschaftlichen Schäden, die Fröste und Schnee in diesem harten Winter angerichtet haben. Sie waren eine starke Belastungsprobe für die Bauten, den Verkehr und die Bepflanzung und gaben Zeugnis davon, daß unsere Gegenden diesen Ausnahmebedingungen nicht angepasst sind.

Nach Ansicht einiger Wettergelehrten spricht die große Wahrscheinlichkeit dafür, daß die lange Reihe meist milder, ozeanischer Winter nunmehr abgeschlossen ist und daß wir am Beginn einer Epoche stehen, in der die Winter vorwiegend kalt sein werden. Möge es nicht zutreffen! St.

### Die Lustruhe, ein wichtiger Klimafaktor.

Zu Klimabeschreibungen ist bisher der Lustruhe wenig Beachtung geschenkt worden, obwohl nicht allein die Richtung, sondern auch die Stärke des Windes im Haushalte der Natur eine wichtige Rolle spielt.

Der Wind beeinflusst in hohem Maße unser Temperaturgefühl. Niedrige Lufttemperaturen, welche bei Windstille leicht erträglich sind, werden bei

stärkerer Luftbewegung sehr unangenehm empfunden. Andererseits werden aber auch sehr hohe Temperaturen durch eine frische Brise erträglicher.

Je nach dem persönlichen Empfinden des einzelnen bringt die Lustruhe Vorteile und Nachteile. Sie wird namentlich von Kranken und Rekonvaleszenten angenehm empfunden, da stark bewegte Luft an den geschwächten Körper Anforderungen stellt, denen er nicht gewachsen ist. In anderer Beziehung führt allzuhäufige Lustruhe ein Stagnieren der Luft herbei und verhindert die in vieler Hinsicht so notwendige Lufterneuerung.

Leute, die aus Norddeutschland zu uns kommen, sind von der Nähe der Luft, die in unseren Niederungen herrscht, nicht wenig überrascht. Wenn, wie schon oben erwähnt wurde, der Lustruhe in Klimafachildungen bisher wenig Beachtung geschenkt wurde, so geschah dies wohl nur deshalb, weil man hierfür keinen geeigneten Zahlenausdruck hatte. Die von den selbstschreibenden Windmessern (Anemometern, Anemographen) ermittelte Windgeschwindigkeit läßt sich hierzu nicht verwenden, da die Angaben dieser in verschiedenen Höhen über dem Erdboden aufgestellten Instrumente untereinander nicht vergleichbar sind. Einen gewissen Ersatz bietet die Angabe über die Häufigkeit der beobachteten Windstillen. An den meteorologischen Beobachtungsstationen werden täglich frühmorgens, mittags und abends unter anderen Witterungselementen auch Richtung und Stärke des Windes beobachtet. Ermittelt man nun das auf Windstillen entfallende Prozent aller Beobachtungen, so erhält man einen vergleichbaren Zahlenausdruck. Auf diese Weise wurde gefunden, daß die Häufigkeit der Windstillen in Prozenten ausgedrückt beträgt: in Rügen 1.5, Stettin 5.3, Berlin 8.5, Chemnitz 10.0. Unter den böhmischen Stationen hat Böhm.-Leipa eine Windstillenhäufigkeit von 12.1, unsere Hauptstadt Prag von 14.2 Prozent. In Leitmeritz steigt dieser Wert auf 14.4 Prozent. Aber die Zunahme der Windgeschwindigkeit mit der Höhe liefert uns die Beobachtungen an der Daudamarte auf dem Brüdenberge einen ziffernmäßigen Beweis. An dieser kaum 100 Meter höher gelegenen Station sinkt die Windstillenhäufigkeit bereits auf 12.0 Prozent, und auf dem Donnersberge gar bis auf 2.1 Prozent herab. Die Möglichkeit, auf dem Donnersberggipfel die Zigarre mit einem Blindholz ohne Schutzvorrichtungen anzuzünden, gehört schon zu den Seltenheiten.

Ohne Zweifel bildet die Lustruhe, oder wenn man lieber will, ihr Gegenteil, die Lustruhe, einen wichtigen Klimafaktor, der ganz besonders für die mit Rauch und Staub erfüllte Großstadt, wo sich eine zahlreiche industriell tätige Bevölkerung sammelt, von hoher hygienischer Bedeutung ist.

St.

462

### Vom Ende des 30jährigen Krieges.

Nach dem Frieden zu Osnabrück rückte am 16. November 1648 General Axel Lilie, der von der aufgehobenen Belagerung Prags kam, mit seinen Truppen in Leitmeritz ein und verblieb hier bis zum 14. Dezember. Während dieser Zeit mußten ihm und seinem Gefolge von der Stadt Lebensmittel u. dgl. geliefert werden, deren Gesamtkosten sich auf 299 fl. 54 kr. beliefen.

Nach einer vorhandenen Spezifikation der Auslagen wurden geliefert: 6½ Eimer Wein, 3 Faß Bier, jedes zu 7 Gulden, 111 Kannen Bier, zu je 24 kr., weißes Brot, 3½ Rinder, zu 15 Gulden, eine Sau und Schweinefleisch, 5¾ Schöpfe, zu 2 Gulden 24 kr., 26 Hühner, zu 12 kr., 2 Gänse, zu 30 kr., 3 Enten, zu 12 kr., 32 Alobasen, zu 6 kr., 20 Leberwürste, zu 6 kr., 3 Pfund Speck, 72 Pfund Butter, à 12 kr., 29 Pfund ausgelassene Butter (Schmalz), 5½ Viertel Salz, 31 Seidel Weinessig, 60 Pfund Kerzen, 8 Pfund Seife, 42 Strich Hafer, à 45 kr., 10 Strich Gerste, à 1 fl., 1 Strich Erbsen und ein Viertel Graupen.

### Auszählreime und Kinderspiele

wecheln, kommen, verabschieden, tauchen wieder auf, oft verändert, gekürzt oder ergänzt, aus zweien wird oft eins, aus einem werden drei oder vier. Dabei spielt wohl das „Verhören“ die größte Rolle; es ist aber nicht das Verhören aus Unaufmerksamkeit, sondern das zu schnelle Vorübergehen einer neuen Weise, eines neuen Spieles und die Sehnsucht der Kinder nach neuen Spielen und Reimen tut das ihre dazu. Die Freude am neuen, unbekanntem Spiel schafft auch oft neuen Inhalt, neue Bilder und die Einbildungskraft formt neue Worte dazu. So entstanden diese vielen, einander oft ähnlichen Reime, die oft ihre Herkunft aus weiter Ferne, sogar aus fremden Sprachen zeigen.

Freudig und eifrig mitgeholfen bei dieser Sammlung haben die Schüler der 2. Klasse der zweiklassigen Volksschule in Lukawez (Schuljahre 1925—26 und 1926—27), die Schüler und Schülerinnen der Hilfsklasse in Bobositz (Schuljahre 1927—28 und 1928—29), sowie die Schüler der 3. Klasse der Knaben Volksschule in Bobositz (Schuljahr 1928—29) und Schülerinnen der 4. Klasse Mädchenschule in Bobositz (Schuljahr 1928—29).

H. D. Muppert.

1, 2, 3,  
du bist frei.

1, 2, 3,  
rühr' mir ein Ei;  
rühr' mir den Speck —  
und du bist weg.

1, 2, 3,  
wer nicht versteckt ist,  
der muß seil!

1, 2, 3,  
in der Reih,  
steht ein Mann —  
der kommt dran.

1, 2, 3,  
auf der Stiege liegt ein Ei;  
wer darauf tritt,  
der spielt nicht mit.

1, 2, 3,  
ein wildes Schwein;  
das wird geschlachtet  
und Würsteln draus gemacht.  
3, 2, 1,  
weg bist du!

1, 2, 3,  
ein dickes Schwein  
wird geschlachtet  
und daraus werden Würstchen gemacht.

1, 2, 3,  
dicker Brei  
wird gekocht  
und dazu ein Schwein geschlachtet.

1, 2, 3,  
Herr Gebatter frei,  
Herr Gebatter fixa fixe,  
16 Heller gilt der Woge.  
Jung', hol Wein!  
Knecht, schenk ein!  
Herr, trink aus!  
Du mußt raus!

1, 2, 3,  
Butter auf den Brei,  
Salz auf den Speck,  
du bist weg.

1, 2, 3-er,  
Ostereier, —  
der Osterhase  
fiel auf die Nase.

1, 2, 3,  
bide backe Drei,  
bide backe Haferstroh,  
morgen mach mir's wieder so.

1, 2, 3,  
bide backe Drei,  
bide backe Haferstroh,  
Mosa, mach das Litzl gut!

1, 2, 3,  
wischel waschelei,  
wischel, waschel,  
Habertaschel.  
1, 2, 3,  
du bist frei.

1, 2, 3,

schneide, Schneid- Speck;  
wer mich lieb hat,  
halt mich weg.

1, 2, 3,

Die Henne legt ein Ei,  
die Henne legt ein weißes Ei.  
1, 2, 3,  
die Henne legt ein Ei.

1, 2, 3,

Zucker auf den Brei,  
Zucker aus den Rüben —  
und du bist übrig blieben!

Zne, Zwine, Trine,

Zanke, Zunte,  
Kabe, Stabe, (Nabe),  
Kide, Bohne, Vetsch.

1, 2, 3,

in der Försterei,  
steht ein Teller auf dem Tisch,  
kommt die Kage, holt den Fisch,  
kommt der Kater, holt den Speck,  
gibt es Liebe auf den Weg.  
tip ti tap,  
du bist ab.

1, 2, 3,

in der Meierei  
steht ein Teller auf dem Tisch,  
kommt die Kage, holt den Fisch,  
kommt der alte Leineweber,  
schlägt das Rädchen auf das Feder;  
schreit das Rädchen: „Au, miau!  
Wills mein Debtag nicht mehr tau!“

1, 2, 3,

in der Wäderei  
ist ein kleines Kind geboren.  
Wie soll es heißen?  
Anna Marie Numperkastel.  
Wer will die Windeln waschen?  
Ich oder du!  
Kaufen wir eine Kuh!  
Wa die Kuh in den Löffel mißt,  
das kriegt du.

1, 2, 3,

in der Wäderei,  
ist ein kleines Kind geboren.  
Wie soll es heißen?  
Nani Marie Humpelkasten.  
Du mußt die Windeln waschen.  
Ich und du,  
Müllers Kuh,  
Wäckers Esel,  
der bist du.

1, 2, doch,

Lüppel hat ein Loch;  
wenn es doch nicht zählen kann,  
13 sind's ja doch.

1, 2, 3,

die Tafel schnell herbei;  
4, 5, 6,  
da macht es einen Alex;  
7, 8, 9,  
die Mutter wird sich freuen.

1, 2, 3,

picker poder Ei,  
picker poder Haserkorn,  
wie mir ihrer keine worn,  
bocht di Mutta emm Kuchen;  
loßt e Stief verschuden.  
Der erste wor der Koppjohn,  
Der zweite wor der Schnoppjohn,  
n dritten wer mer nausjohn.

1, 2, 3, 4,

das Glück gehört mir!

1, 2, 3, 4,

wer kauft ein Glas Bier,  
wer kauft ein Glas Wein,  
der wird betrunken sein.

1, 2, 3, 4,

auf dem Klavier  
sitzt eine Maus —  
und du bist raus.

1, 2, 3, 4,

soß e Mannl auf der Tür,  
hott e Mannl Wein —  
schluckt — woss nein.

Eine, zweie, dreie, viere,  
soß e Mannl uff dr Tiere;  
schenkt ein  
und gibt dir' dou nein.

(Fortsetzung folgt.)

### Natur- und Heimatschutz.

**Neue Naturschutzgebiete.** Das preussische Kultusministerium hat in der Provinz Hessen-Nassau den „Gladenbacher Kirchberg“ bei Gladenbach, Kreis Biedenkopf, zum Naturschutzgebiet erklärt. — In der Rheinprovinz ist der „Gangelster Bruch“ bei Gangelst, im Kreise Geilenkirchen, zum Naturschutzgebiet erklärt worden. — Ferner ist die auf dem Langenberge in der Gemarkung Westerhausen (Provinz Sachsen) gelegene Felsgruppe „Das große Kamel“ zum Naturschutzgebiet erklärt worden.

**Neuer Naturschutzbezirk.** Das naturwissenschaftlich hochbewertende Gebiet des großen und kleinen Zietenkees im Kreise Bütow in Pommern ist in einer Flächenausdehnung von 32 Hektar auf Grundlage einer Ministerialverordnung zum Naturschutzgebiet erklärt worden.



# Unsere Heimat

Blätter für Heimatlunde

des Leitmeriter Landes

Beilage zur Leitmeriter Zeitung

Nr. 9.

1. September 1929

10. Jahrg.

## Die Statuten der Lehrlingen der Leitmeriter Schmiede- und Wagnerzunft vom Jahre 1670.

Artikel der Erste. Ein Lehr-Jung Soll nicht angenommen werden ohne Bürgen.

Artikel der andere. Sein die Bürgen Schuldig, den Lehr-Jungen zu ernähren, und zum guetten führen, undt die Bürgschaft leisten, das ist von der völligen Zunft aufgegeben.

Artikel der dritte. Wann der Lehr-Jung angenommen wirdt, Soll er erlegen die Helffte, das ist anderthalb Schock in geldt, undt zwey pfundt wachß in die Mutterladen, wann er aufgelernt, widerumb anderthalb Schock geldt undt 2 Pfund wachß.

Artikel der Vierte. Soll er sich Ehrsam halten gegen (ihm) Herrn Inspectoren, undt allen Herrn Meistern Eltisten, wie auch Jüngern undt Seinen Bürgen.

Artikel der Fünfte. Soll Er Lehr-Jung gegen Seinen Meister allen gehorsam leisten, was ihm anbefohlen wirdt, sey es von der Meistern, oder gesellen.

Artikel der Sechste. Soll er Lehr-Jung Seinen Lehr-Meister getrau sein, absonderlich in der werch Stadt, und im ganzen Gauß.

Artikel der Siebente. Soll nicht ein Lehr-Jung entgehen von seinen Meister, ohne Meisters Erlaubniß, hatt er eine ursach, Soll er dem Lehr-Meister die nachricht erheillen, undt ihm umt erlaubniß bitten, undt widerumb zeitlich Sich zurnick Stellen.

Artikel der achte. Ein Lehr-Jung Soll keine Wäscherey machen oder anhören, was im Gauß beym Lehr-Meister geredt wirdt, nicht anstragen.

Artikel der Neunte. Wann er Lehr-Jung wider seinen Meister etwas unbillig von ihm reden hören möchte, ist er schuldig, Seinen Lehr-Meister dieselb anzudeuten.

Artikel der Zehnte. Wann dem Lehr-Jungen Eine Kürze geschehen möchte, oder nicht bestehen lunte, Soll er nicht entgehen, undt sich verbergen, sondern zu seinen vorgestellten Vornimder oder Bürgen gehen, undt sie umt rath fragen.

## Über die Cholera.

die 1855 in Leitmeritz herrschte, berichtete Prof. Dr. K a r e r o w s k y auf Grund der Matriken der Leitmeriter Stadtkirche in einem Aufsatz in der „Leitmeriter Zeitung“ vom Jahre 1883. Es kam damals in Leitmeritz der erste tödtliche Cholerafall am 13. Juni vor, am stärksten trat die Seuche am 31. Juli auf, nämlich 17 Fälle. Der letzte Todesfall ereignete sich am 10. September. Im ganzen kamen in der inneren Stadt 53 Todesfälle vor, die meisten in der Dominikanergasse 21, in der Langen Gasse 11. In den Vorstädten wurden 111 Todesfälle verzeichnet, die meisten in der Fischerei, nämlich 13, bei St. Wenzel 12, auf der Jasada und in der Rudolfsgasse je 11. In den Matriken der eingepfarrten Gemeinden finden sich 60 Todesfälle an Cholera aufgezeichnet, darunter in Pokratitz 49, Michelsberg 6, Mikojed und Prosmitz je 2, Tschalositz 1. Zur Erinnerung an die Cholera wurde bei der Dominikanerkirche ein Eisenkreuz auf Steinsockel errichtet, welches letzterer die Worte trägt: Bewahrs uns o Herr vor ansteckenden Krankheiten.

Die Zahl der an der Cholera in Leitmeritz damals Verstorbenen war aber größer. Dr. K a r e r o w s k y berücksichtigt nicht die Matriken der Dompfarre. Nach denselben starben am Dom und in der bischöflichen Fischerei 11 Personen, so daß sich die Zahl der 1855 an der Cholera in Leitmeritz Verstorbenen auf 175 erhöht. H. G.

## Muszahlreime und Kinderwiele.

1, 2, 3, 4,  
der Knecht holt Bier,  
der Herr trinkt's aus,  
du mußt raus.

1, 2, 3, 4,  
unterm Klavier  
sitzt eine Maus,  
die muß raus.

1, 2, 3, 4,  
auf dem Klavier,  
steht ein Glas Bier.

wer daraus trinkt,  
der stinkt.

1, 2, 3, 4, 5,  
strick mir ein Paar Strümpf,  
nicht zu groß und nicht zu klein,  
morgen soll die Hochzeit sein.

1, 2, 3, 4, 5,  
strick mir ein Paar Strümpf;  
nicht zu groß und nicht zu klein,  
sonst mußt du der Hausmurst sein.

1, 2, 3, 4, 5,  
strick mir ein Paar Strümpf;  
nicht zu groß und nicht zu klein,  
sonst mußt du der Haischmann sein.

1, 2, 3, 4, 5,  
strick mir ein Paar Strümpf;  
nicht zu groß und nicht zu klein,  
so wie Vaters Hosenbein.

1, 2, 3, 4, 5,  
Eine kleine Kaffeebohne  
ritt nach Amerika.  
Amerika war zugeschlossen  
und der Schlüssel abgebrochen.

1, 2, 3, 4, 5, 6,  
schlafen geht die alte Hex.

1, 2, 3, 4, 5, 6,  
geh mit mir nach Schmecks,  
geh mit mir nach Schmacks,  
Dort brichst du die Hax.

(Aus Osterreich.)

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
wo ist denn der Hans geblieben?  
Ist er nicht im Butterfaß?  
Sakerment, was ist denn das!

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
meine Mutter schneidet Rüben,  
meine Mutter schneidet Schnitzel,  
schneidet sich ins Fingerspitzel.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
meine Mutter schneidet Rüben,  
schneidet sich den Finger weg,  
und morgen haben wir Speck.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
die Mühlen die klappen,  
die Knappen die schnappen,  
die Beuetsl die stroken,  
die Müller, die troken.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
fahren wir mit der Dampfmaschine;  
Dampfmaschine ist zerbrochen,  
fahren wir nächste Wochen;  
nächste Wochen ist zu spät,  
sagt der Vater: „Du bist blödt!“

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
gestern ging ich Regel schieben;  
Regel hat mir Geld gegeben;

Geld hab ich Mutter geben,  
Mutter hat mir Suppe geben,  
Suppe hab ich Vater geben,  
Vater hat mir Rohrstock geben,  
Rohrstock hab ich Fräulein geben,  
Fräulein hat mir pissch pattsch geben.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
eine alte Frau kocht Rüben;  
eine alte Frau kocht Speck  
und du bist weg.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
wo ist denn mein Sahak geblieben?  
(Er) Ist nicht hier,  
(Er) ist nicht da,  
(Er) ist wohl in Amerika.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
Auf der Straße Nummer 7  
stand ein Haus;  
Da schaute eine Frau heraus.  
„Habt ihr nicht mein Mann gesehn?  
Mit zwei blauen Hosen gehn?“

1, 2, 3,  
und du bist frei.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
auf der Straße Nummer 7,  
wadelt ein Haus,  
pufft die Maus,  
hums taratta,  
du mußt naus!

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
auf der Straße Nummer 7,  
wadelt ein Haus,  
gießt die Maus,  
Hunds Kattine,  
du bist raus.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
in der Gasse Nummer 7,  
in der Gasse Nummer 8,  
hat der Storch ein Kind gebracht;  
legt es in die Wiege,  
schreit es wie ne Ziege,  
schreit es dreimal meck, meck, meck  
und du bist weg!

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
in der Gasse Nummer 7,  
in der Gasse Nummer 8,  
hat der Storch ein Kind gebracht;  
wie soll es heißen  
Anna.

Anna soll es heißen,  
Anna hin, Anna her,  
Anna ist ein Zappelbär.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
in der Gasse Nummer 7,  
piebt eine Maus —  
husch, husch, husch,  
und die mußt naus!

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
auf der Straße Nummer sieben,  
auf der Straße Nummer acht,  
hat der Storch ein Kind gebracht.  
Wie soll es heißen?  
Anna banna Kumpellasten.  
Wer will die Windeln waschen?  
Ich oder du?  
Was die Kuh am Löffel milkt,  
das kriegt du!

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
auf der Straße Nummer 7,  
wackelt das Haus,  
quietscht die Maus,  
bums Karline, du mußt raus!

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
auf der Straße Nummer 7,  
wackelt das Haus,  
zappelt die Maus,  
huppt der Floh zum Fenster raus.

### Dr Tropfsta g.

Utte ward gredt van Tropfch, holt jemand  
gruße Schuh, glei heßt's, ar sieht aus wie e  
Tropfch, odr ar wär racht zum Tropfch fangn.  
Mr konn frohn, wan mr will, ke Mensch weß  
nisch bestimmt, noch niemand hot en Tropfch  
gesehn, nich entol der Pörrt und dar Kantr  
für en da drüv'r Auskunft gahn.

Emol wor ich obr doch van Tropfch fangn  
drbei. Mir worn noch junge Kalste und racht  
dümm. S wor of Sudei; an Dorje wor eune  
Mohd, die wor vu Tarmz; hotte rachte gruße  
Pflutn und wor a jüntrn e bißl mit dr Pudmütze  
gedreickn.

Ku gonge dr Spruch rim, doß sich an Dorje  
e Tropfch aufhält, mir Verschln mocht'n sich zomun  
und wulltn n Tropfch hochn, de Mohd und ich  
kriecht'n ene Katarne und en gruße Sook, bo  
fult'n mern neitun. Obr ich traute dan Dinge  
nich racht, ich gonge liebr mit treibn.

Wie mr de Bijsche und Nasn obgetriebn  
hott'n, of emol wure e Gebeste: „sahtrn lasn, —  
sahtrn lasn“, richtig soch mr e Biedh aus dr Nase  
än e Bodheißl neiwufsch. Olle bleick'n, „dan  
kriegn mr, nars Darrheißl imstell'n“. Dos wure  
gemocht, de Mohd und ich mußt'n mitn Sackn in  
de Heziche und en Sock vurs Heizlouch burhalten,  
Die andrn tohn mitn Neßln dos Biedh aus'n  
Min rausstörln. Of emol fuzte dos Dus aus'n  
Min raus und in Sock nei. De Mohd vor Freidn  
bleickte „ich hobn schon driinne“. —

Wie mrn Sook vu dr Lüre wagnohm, fuhr  
eich dos Biedh mit glünicdn Agn wie dr Leiw  
aus'n Sock raus, dar Manne eßl Gesichte, mr om  
Foup und wag worz. De Manne loge am Rücken  
und klapperte vor Angst, die hotte 's Gesichte  
erkraft, ich hotte de Agn vullr Dsche, dos holt

gebihn wie Salz, ich kunte nisch sah'n. Enn  
hotte dos Biedh noch lasn sah'n, dar sohte od  
immer: „Su dos wor dr Tropfch, ju dos wor  
wirklich dr Tropfch“. Mr kunn obr nisch mehr  
moh'n, 's wure schon dammrich. Obr ich konn  
nich gutt glesbn, ich denke, dos wardt nar e racht  
altr Kotr gewost sein.

S. Mader.

### Die Marienkapelle in Töplei.

Am unteren Dorfplaz in Töplei, an der  
Straße steht über einer eisenhaltigen Quelle eine  
Kapelle zu Ehren der hl. Maria von Madrau.

Die Bauernwirtschaftsbefizer Anton und  
Elisabeth Wabrichinet in Töplei Nr. 21 fanden  
ein auf Leinwand gemaltes Muttergottesbild auf  
dem Heuboden und sichtbar gelegnet durch from-  
me Verehrung desselben übergaben sie das Bild  
der öffentlichen Verehrung und errichteten 1710  
über einer eisenhaltigen Wasserquelle eine kleine  
Bretterkapelle. Es fanden sich nun fromme Wohl-  
täter ein. Von deren Opfern wurde 1768  
eine kleine steingemauerte Kapelle erbaut. Die  
gegenwärtige Kapelle mit dem Glockentürmchen  
wurde anno 1854 mit hoher politischer und kirch-  
licher Bewilligung durch Verwendung einer aus  
Opfern gesammelten 4prozentigen Staatsobliga-  
tion per 1.011 Gulden C. M. und wohlthätigen  
Beiträgen wegen Moorgrund auf Pitoten aus  
Stein hergestellt unter patronatsamtlicher Auf-  
sicht und durch Gnade bischöflichen Ordinariats,  
hochwelches die Messlizenz erteilte, zu einer öffent-  
lichen Kapelle erhoben. Das sehr schadhast ge-  
wordene Muttergottesbild wurde vom Zeitme-  
rger Kunstmalers Anton Grub gegen Entgelt  
30 fl. C. M. restauriert, auf Eisenblech angepaßt  
und das Gesicht Mariens und des Jesukindes gar  
lieblich übermalt. (Standbilderverzeichnis der  
Pfarre Suttom 1858.)

### Die evangelische Brüdergemeinde in Dauba.

Im Jahre 1872 traten in Dauba eine Anzahl  
von Personen, die durch Besuche in Herrnhut mit  
der dortigen evangelischen Brüdergemeinde be-  
kannt geworden waren, dieser bei und gründeten  
am 20. Mai eine Brüdergemeinde. Bis zur An-  
erkennung der evangelischen Brüdergemeinde in  
Österreich am 20. März 1880 wurden von der  
Seelsorgestelle Privatmatriken geführt. Seit Kon-  
stituierung der Kultusgemeinde am 1. Jänner  
1883 wurden die öffentlichen Matriken beim Dau-  
baer Pfarramte der evangelischen Brüderge-  
meinde besorgt.

In Pottenstein (Gerichtsbezirk Abler-Koste-  
lek) wurde die evangelische Brüdergemeinde be-  
reits im Jahre 1870 begründet, aber auch erst  
1883 staatlich anerkannt.

M. S.

### Aus einem alten handschriftlichen Zauberbuche.

Wenn eine Kuh bezaubert ist, und zu erfahren wer der Thäter. Ein gefundenes Hufeisen, glühend gemacht und gegraben unter Schwell im Stalle, darauf Milch von der bezauberten Vieh, wird alsdan der Thäter erfahren.

Für die Zahnschmerzen. Nim Baum Oel und glesse einwenig auf Kohlen und laße es in dem Mund rauchen oder eine duffen darüber gehalten, daß der rauch dadurch in dem Mund geht oder auf dem Zahn.

Für die warzen. das regen wasser auf einen Eichen Stod aufgesangen und damit geschmiert.

Daß man einem kein Rohr verderben kann. Rothe Cozallen oder Schärlach unter den Lauf gelegt oder holz, darein das Welter gekhlagen hat oder arg. vivum in die Schwanzschraube gesprußt.

Ein Seegen, Laß die alle Thiere 3 Schuh stehen. Umkreuze das Wild dreymal und sprich: Christus ward geboren; Christus ward verlohren; Christus am † wieder gefunden; also mußt der auch gebunden seyn, die drey Schuh seyn eigen mein.

Ein Seegen über das Feuer, daß kein weittern Schaden macht. Ich gebitte dir A bey den starken Gott der Himmel und Erden gemacht hat, ich gebitte dir Feuer bey Gottes Blut, ich gebitte dir bei Gottes Wort, die Gott von Himmel gab, daß du stille stehest und nicht weiter gehst, das gebietet dir der Mann, der denn bittern Tod vom Stamme des heiligen † nahm.

Für das Feuer ein Stück. Am grünen Donnerstage vor der ☉ Ausgang hole kleine zweige von Erlen holz oder Baumen, mache von jeden zweige ein Kreuzigen, wenn Feuer ist, so wirfs darein eines hinein und in die umstehenden Häuser schreib: Consumatum est.

### Natur- und Heimatschutz.

Burgenland im Zeichen des Naturdunkes. Am 4. Juli hat das österreichische Burgenland seine Naturschutzverordnung bekommen. Durch diese wird jeder zwecklosen Schießerei auf verschiedene „Aaubvögel“ und zahlreiches „Wasserwild“ endlich ein Ende bereitet. Besondere längere Schonzeiten für das wirtliche Wasserwild im Gebiete des Neusiedlersees schaffen dort ein Schutzgebiet, das diesem See ob seiner lebenswichtigen Vogelwelt in wenig Jahren als begehrtes Reiseziel aller Freunde der Tierwelt zu einer Versühtheit machen wird. Zwecks rascher Erholung der Wildstände nach dem letzten Winter sind auch bis einschließlich 1930 und bei Trapp, Michl, Edelmarx und Jischottler sogar einschließ- lich 1933 besondere Schonmaßnahmen getroffen. Selbst der Pflanzenjauk dieser Verordnung ist vorbildlich.

Ein neues Naturschutzgebiet ist im Kreise Stoll in Pommeren geschaffen worden. Durch eine Verfügung wurde bestimmt, daß der große und der kleine Bietensee in der Oberförsterei Taubenberg im natürlichen Zustande zu erhalten sei.

Rückgang der Störche in Deutschland. Obwohl die Störche nach dem Reichsgesetz in der Zeit vom 1. März bis 1. Oktober geschützt sind, und von dem zuständigen Jäger überall geschont werden, sind dieselben doch an Zahl bedeutend zurückgegangen. Während es in Mecklenburg 1901 noch 3900 bestiedelte Storchennester gab, betrug die Zahl nach öffentlichen Blättern 1925 nur noch 538 — daher der Geburtenrückgang! —

Ein Hermann-Löns-Naturschutzpark. Zum Gedenten an den Heideedichter Hermann Löns ist im Günsrückhose Morshausen ein Naturschutzpark eingerichtet worden.

Ein neues Denkmal- und Archivgesetz. Der vom Unterrichtsministerium ausgearbeitete Entwurf eines neuen Archiv- und Denkmalgesetzes wird, tschechischen Blättern zufolge, nach den Ferien zur interministeriellen Beratung vorgelegt werden. Der Entwurf ist auf modernen Grundzügen aufgebaut und bringt namentlich eine ausführliche Definition des juristisch schwer erfassbaren Begriffes „Denkmal“. Ferner sind im Gesetz unter anderem Steuererleichterungen für Korporationen und Personen vorgesehen, die sich verpflichten, Denkmäler zu erhalten, soweit diese Realitäten sind.

Neufamennung. Das unheimliche Überhandnehmen von Neufamennamen in der freien Landschaft, welches auf das Landschaftsbild durchaus abträglich einwirkt, hat die Sachstelle für Naturschutz beim Bundesdenkmalamt als zuständige behördliche Stelle veranlaßt, entsprechende einzuschreiten. So hat sie unter anderem auch an sämtliche Bezirkshauptmannschaften Niederschlesens nachstehenden Aufruf mit der Bitte um Veröffentlichung gerichtet: „Zahlreiche Beschwerden verlangen schärfstes Eingreifen der Behörden gegen die Auswüchse der Neufamennamen in der freien Landschaft. Die Sachstelle für Naturschutz im Bundesdenkmalamt bedarf aber zu einem wirksamen Vorgehen der regsten Mitarbeit. Sie bittet daher zu Beginn der größeren Ausflüge alle Wanderer, ihr Augenmerk großen Veranstaltungen der Landschaft durch Neufamennamen zuzuwenden und die Sachstelle für Naturschutz unmittelbar (Wien, VIII. Bezirk, Auerstraße Nr. 1) von grassen Fällen unter genauer Angabe des Standortes der Aufschrift und der beiläufigen Größe der Neufamennamen, wenn möglich auch unter Beifügung einer Photographie oder Skizze zu verständigen, und spricht schon jetzt den besten Dank für die Mitarbeit aus.“ — (Bei uns kümmert man sich leider nur wenig um die Ausschreitungen der Neufamennamen.)

Eine Heiligen-Statue auf offenem Felde gestohlen. Die nicht weit von der Bezirksstraße Wartenberg-Neuland an einem Feldwege stehende alte, gegen 120 Jtm. hohe Sandstein-Statue des hl. Josef wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag von Dieben gestohlen.

# Unsere Heimat

Blätter für Heimatkunde des Leitmeritzer Gaus

Beilage zur Leitmeritzer Zeitung

Nr. 10.

1. Oktober 1929

10. Jahrg.

## St. Wenzel in Schüttenig.

Es ist bekannt, daß der heilige Wenzel im Elbtaale als Schutzpatron des Weinbaues verehrt wird. Es kann uns daher nicht wundern, daß in Jturen, die ehemals mit Weinreben bepflanzt waren, Standbilder zu Ehren des hl. Wenzels errichtet wurden. So finden wir auch ein solches im Schüttenigener Gemeindegebiete bei der sogenannten „Presse“, die noch bis ins letzte Viertel des vorigen Jahrhunderts benützt wurde.

Die Statue wurde in den Umsturztagen des Jahres 1918 arg beschädigt und harret bis heute noch einer Restaurierung, die gerade jetzt, anlässlich der Jahrtausendfeier am Plage wäre. Das vollbärtige Haupt des Heiligen wurde heruntergeschlagen und verschlempert, desgleichen fehlt der linke Fuß und die linke Hand, ein Teil der Zahnenstange und des Schildes. Das Standbild ist zirka 3 1/2 m hoch und samt dem Sockel aus Sandstein hergestellt. Die Vorderseite des Sockels ist mit einem auf den Weinbau bezughabenden Relief verglert; man sieht rechts im Hintergrunde die Schütteniger Kirche, im Vordergrund steht ein Kottich, in welchem ein Knabe einen Korb voll Trauben schüttet, die von einem Erwachsenen zerstampft werden.

Auf dem Kottich steht der Name Jos. Michel, Schüttenig, und die Jahreszahl 1890. Jos. Michel ließ, als Besitzer des Grundes, auf dem das Standbild steht, im Juni des Jahres 1890 die Statue vom Bildhauer S. Strache renovieren. Auf der rechten Seite des Sockels befindet sich eine lateinische Inschrift, die besagt, daß die Statue i. J. 1739 unter dem Gutsherrn Propst Karl Martinig vom Gutsverwalter Mat. Müllers errichtet wurde.

Eine weitere Statue des hl. Wenzel befindet sich in einer Nische an der Südseite der Statue der Immaculata an südlichen Dorfplage. Dieselbe ist noch gut erhalten und aus Sandstein hergestellt.

Auch die mittlere Glocke der Pfarrkirche in Schüttenig, die während des Weltkrieges abgeliefert werden mußte, war dem hl. Wenzel geweiht. Das Relief des St. Wenzel, zu beiden Seiten Münzen und Weinblätter, schmückt die Glocke. Auch eine Kirchenfahne in der Schütteniger Pfarrkirche trägt das Bild des hl. Wenzel. C. Gattermann.

## Die Sommerwärme.

Die Behauptung, daß der heurige Sommer außergewöhnlich warm war, wird durch die meteorologischen Beobachtungen in Leitmeritz widerlegt.

Der Juni hatte ein Wärmemittel, das sogar um 1.2 Celsiusgrade unter dem normalen lag. Juli und August waren von normaler Luftwärme. Der Dreimonatsdurchschnitt berechnet sich zu 17.7°, ein Wert, der auch dem vorjährigen Sommer zuzurechnen und annähernd dem vielfährigen Durchschnitt entspricht. Während der vorjährige Sommer 36 Sommer mit 9 Tropentagen aufwies, gab es heuer bloß 32 Sommertage mit 7 Tropentagen. Als Sommertage werden solche Tage bezeichnet, an denen die Höchsttemperatur im Schatten bis auf 25° und mehr steigt, als Tropentage solche, an denen die Schattenwärme mindestens 30° erreicht. Die Höchsttemperatur während des heurigen Sommers wurde am 23. Juli mit 33.6° im Schatten verzeichnet. Die Niedrigsttemperatur war am 22. August mit 6.9°.

Die allgemein verbreitete Meinung, daß auf den verfloffenen bitter kalten Winter ein sehr heißer Sommer folgen werde, hat sich als irrig erwiesen. Der wärmste Sommer der letzten 10 Jahre war im Jahre 1921. Er hatte eine Durchschnittswärme von 18.7° und brachte uns 39 Sommer mit 13 Tropentagen. Jhm war ein sehr milder Winter vorangegangen.

## Die Sommerniederschläge.

Nach den Aufzeichnungen der Regenbeobachtungsstation auf dem Leitmeritzer Brückenberge betrug die Niederschlagshöhe im heurigen Juni 29 Millimeter (Normal 64 Millimeter), im Juli 60 Millimeter (84 Millimeter), im August 32 Millimeter (58 Millimeter). Während dieser 3 Monate, die den meteorologischen Sommer bilden, fielen insgesamt 118 Millimeter Regen gegen 206 Millimeter im vielfährigen Durchschnitt. Der Regenausfall beträgt somit 43 Prozent. Es muß daher der heurige Sommer als sehr trocken bezeichnet werden. Was die Fernsicht- oder Sichtbeobachtungen auf dem Brückenberge anbelangt, so sei nur erwähnt, daß

die Sichtverhältnisse im heurigen Jahre bisher ungünstig waren. Es konnte noch an keinem einzigen Tage der 1. Sichtbarkeitsgrad, das ist „beste Sicht“ festgestellt werden.

### Musiklehre und Kinderspiele.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
auf der Straße Nummer 7,  
auf der Straße Nummer 8,  
gehen die Juden auf und ab.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
auf der Straße Nummer 7,  
steht ein kleines Bauernhaus,  
gifel, gifel, du mußt naus.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
auf der Straße Nummer 7,  
auf der Straße Nummer 8,  
hatten die Juden eine große Schlacht,  
auf der Straße Nummer 9,  
hat gebrannt die große Scheun;  
auf der Straße Nummer 10,  
mußten die Kinder schlafen gehn.

1, 2, 3,  
und du bist frei.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
Kaiser Josef hat geschrieben:  
Lieber Onkel sei so gut,  
schick mir ein' Tirolerhut,  
nicht zu groß  
und nicht zu klein,  
soll zu meiner Hochzeit sein.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
Gott hat mir drei Brief geschrieben;  
eins für mich,  
eins für dich,  
eins für Kaiser Friederich.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
Gott hat mir ein Brief geschrieben,  
wenn ich müßt,  
wo er ist,  
hätt ich ihm die Hand geküßt.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
Kaiser Josef hat geschrieben:  
soll mir holen  
drei Pistolen;  
eine für mich,  
eine für dich,  
eine für den Bruder Geinerich.

1, 2, 3,  
und du bist frei.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
meine Schwester hat geschrieben:  
„Liebe Mutter sei so gut,  
schenk mir einen Tirolerhut;  
nicht zu groß und nicht zu klein,  
denn er soll zur Hochzeit sein.“

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
helf mir mit den Schiebock schieben,  
Wo denn hin?  
Nach Berlin!  
Wo die schönen Mädchen blühn,  
Mädchen schlafen im Himmelbett,  
und die Jungen im Hühnerbrett,  
Mädchen kommen ins Himmelreich  
und die Buben in den Suttbenteich.

• 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
wollen wir den Schiebock schieben,  
Wo denn hin?  
Nach Berlin!  
Wo die schönen Mädchen sind,  
Mädchen haben gold'ne Kränze,  
Buben tragen Kattenschwänze,  
Mädchen gehn in Federball,  
Buben in den Schweinefall.

(Graber.)

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8,  
der Hans hat eine Gans-ge-schlacht.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8,  
der Jäger geht auf die Jagd,  
wieviel Hasen schießt er?  
(Eine Zahl sagen und dann diese Zahl aus-  
zählen.)  
Du bist naus!

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8,  
die Stiege kracht,  
das Haus fällt ein —  
(1, 2, 3),  
du mußt es sein.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8,  
in der Gasse Nummer 8,  
in der Gasse Nummer 9,  
fiel ein schönes Häusel ein.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8,  
die Stiege kracht,  
das Haus fiel um,  
und alle tanzen rum.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8,  
das Haus kracht,  
das Haus fällt um  
und du bist dumm!

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8,  
heute in der Nacht  
hat das Haus gekracht.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9,  
in der Scheun  
ist eine Maus  
und die muß naus!

$9 \times 1 = 9$ ,  
paß auf, du mußt es sein!

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9,  
in der Scheun

Ist ein kleines Kind geboren.  
Wie soll es heißen?  
(Ein Name.)

Gilde soll es heißen.  
Gilde hin, Gilde her,  
Gilde ist ein Zappelbär.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9,  
wir werden's bereun;  
wir werden's beraten  
und morgen gibt es Gänsebraten.  
Ich bleib zuhaus  
und du mußt raus!

In der Gasse Nummer 9  
ist ein Kind geboren.  
Wie soll es heißen?  
Anna Marie Kumpelkasten.  
Wer wird die Windeln waschen?  
Ich oder du?  
Ich kauf mir eine Kuh  
und was die Kuh am Löffel macht,  
das kriegst du!

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10,  
hast du meinen Mann gesehn?  
Was für Hosen hat er an?  
(Farbe sagen.)  
Kamst du ... an dir,  
so zeig es mir.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10,  
hast du meinen Mann gesehn?  
Wo war er denn?  
Im Gasthaus.  
Was hat er denn für Hosen an?  
Weiße.  
Was war darin?  
Sch ...  
Sopperlof, das war mein Mann.

(Graber.)

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10,  
ich muß bei der Wiege stehn,  
ich muß sagen: husch, husch, husch,  
kleiner Jael, bist die Gusch!

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12,  
hintern Gemüß,  
stehn drei ...  
Die eine malt Stierde,  
die andre malt Seide,  
die dritte schließt den Himmel auf,  
schauen Maria und Josef raus.

Mitschel (Berlin).

1, 2, 3, 4, ... 13,  
auf der Straße Nr. 13  
lag ein Sack Weizen.  
Ich nahm den Sack Weizen  
und gab ihn dem Müller.  
Müller mir Brotel gab,  
Brotel ich Mutter gab,  
Mutter mir Schnietel gab.

Schnietel ich Brotel gab,  
Brotel mir Gockel gab,  
Gockel ich Kaufmann gab,  
Kaufmann mir Büchel gab,  
Büchel ich Lehrer gab,  
Lehrer mir Watschel gab.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13,  
mein Vater kauft Weizen,  
Weizen geb ich Müller,  
Müller gibt mir Mehl,  
Mehl geb ich Bäcker,  
Bäcker gibt mir Semmel,  
Semmel geb ich Gunttschel,  
Gunttschel gibt mir Vorschten,  
Vorschten geb ich Schuster,  
Schuster gibt mir Schuh,  
Schuh geb ich Braut,  
Braut gibt mir Maschel,  
Maschel geb ich Zidel,  
Zidel gibt mir Milch,  
Milch geb ich Kugel,  
Kugel fängt mir Mäuse —  
und du mußt auf die Reise!

1, 2, ... 13,  
wie hoch wächst der Weizen?  
So hoch wie ein Bauernhaus.  
Zuckermannl, Zuckermannl,  
du bist raus!

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13,  
Wer kauft Weizen?  
Wer kauft Linsen?  
Der muß blinzen!

2, 4, 6, 8, 13,  
Kauf dir feinen Weizen,  
Kauf dir lieber Linsen,  
sonst mußt du blinzen.

1, 2, 3, ... 13,  
wie hoch steht der Weizen?  
Wie hoch steht das Bauernhaus?  
a) Schauen schöne Mädeln raus  
bist

b) Bums Katrine, du mußt raus!

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13,  
mein Vater kauft Weizen,  
mein Vater kauft Sped  
und du bist weg.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13,  
wer kauft Weizen?  
Wer kauft Linsen?  
Der muß blinzen.

1, 2, 3, 4, ... 20,  
die Soldaten ritten nach Danzig.  
Danzig fing an zu brennen,  
da mußten die Soldaten rennen.  
Ohne Strumpf und ohne Schuh,  
ritten sie nach Schwald zu.

Da kauft sie ein Saat Weizen  
und du mußt blingen.

1, 2, 3, . . . 20,

die Soldaten ritten nach Danzig.  
In Danzig war ein großes Schwein,  
biß den Hauptmann in das Bein.  
Kommt der Doktor Sammelmann,  
leimt das Bein mit Spucke an.  
S. A. U.

raus mußt gerade du.

10, 20,

die Franzosen zogen nach Danzig;  
Danzig fing an zu brennen,  
die Franzosen mußten rennen;  
ohne Strümpf und ohne Schuh,  
hies sie nach Frankreich zu.

1, 2, 3, 4, . . . . . 20,

die Mutter ist ranzig,  
der Speck ist schlecht  
und du bist weg.

1, 2,

Polizei;

3, 4,

Grenadier;

5, 6,

alte Her;

7, 8,

gute Nacht;

9, 10,

schlafen gehn;

11, 12,

Gott helf;

13, 14,

alte Schürzen;

15, 16,

Raben fräßen;

17, 18,

alte Schwatzen;

19, 20,

mit dir tanz ich.

Zehe, 20, 30,

wer ni rausgeht,  
dan zarreich ich.

### Die Eiche im Volksglauben.

Hat ein Kind einen Bruch, so schneide man ein junges Eichenbäumchen in der Mitte der Länge nach auf, biege den Spalt auseinander und schiebe das Kind im Namen der hl. Dreifaltigkeit dreimal hindurch. Dann wird der Spalt mit Lehm verschmiert und mit einer Weidenrute verbunden. Während der ganzen Heilung darf außer den hl. Namen kein

Wort gesprochen werden. Wenn der Spalt der Eiche wieder verwachsen ist, so ist auch der Bruch geheilt.

Im Herbst soll man Galläpfel sammeln und zerhacken. Sind sie leer, so treten im nächsten Jahre gefährliche Krankheiten auf. Findet man Spinnen darin, so folgt Hungernot. Sind aber kleine Würmchen (Larven der Gallwespe) darin, so ist ein fruchtbares Jahr zu erwarten. Vaudis.

### Flurnamen in Welbina.

Bereits im Jahre 1068 wird ein Berg „Abin“ erwähnt. Dieser Flurname ging dann auf das Dorf selbst über und erst 1356 ist der Name Welbina belegt. Nach dem Grundparzellenprotokoll vom Jahre 1843 ist das Gemeindegebiet in 8 Fluren eingeteilt u. zw.: 1. Flur Ortsried, Grdpz. Nr. 1—144, 2. Flur Stuppen, Grdpz. Nr. 145—377, 3. Flur die Berge, Grdpz. Nr. 378—642, 4. Flur Gemeindefeile, Grdpz. Nr. 643—702, 5. Flur Vogelherd, Grdpz. Nr. 703—813, 6. Flur Winterberg, Grdpz. Nr. 814—1012, 7. Flur unter dem Dorfe, Grdpz. Nr. 1013—1194, 8. Flur Waldstreich, Grdpz. Nr. 1195—1280. Die Fluren Vogelherd und Winterberg sind bereits in der Zeit von 1654—1713 genannt, die Flur Waldstreich wird im Josephinischen Kataster vom Jahre 1785 erwähnt. Weiters werden in den Jahren von 1654—1713 die Fluren „auf der Homolla“, hintern Pufen, in der Doblana, auf der Berg, auf dem Hübel, auf dem roten Hübel, auf der Stranige, am Sand, Trebe, Dauten, Capfen, in der Gruben, bei der Bod, genannt. Im Jahre 1785 wird der Tischerfinger Weg und der Talschöwer Fußsteig erwähnt. Gattermann.

### Bücherjahr.

Ein Vortragsangebot von Leoletis „Königshäuser“. Eine unserer besten Heimaterzählungen ist anerkanntermaßen Gustav Leutels Hergbergroman „Die Königshäuser“. Aus seiner Vorbereitung zu Vorträgen, bietet unsere sudetendeutsche Volksbildungszeitung „Heimabildung“ allen Abonnenten dieses Buch zum Vorzugspreis von 12 K für das geheftete (statt 20 K) und 15 K für das gebundene Stück (statt 24 K) an. Das Septemberheft der Zeitschrift bringt die Geschichte der deutschen Industrie in Böhmen von Dr. Gustav Haas, Berichte über vorbildliche Vortragsreihen, Ausstellungen und Tagungen, eine Übersicht über die Volksbildung in Südböhmen, die Fortsetzung von J. Hofers beliebter Vortragsreihe „Das Volkswesen in der Volksbildung“. Die Zeitschrift, die unter Leitung von Dr. Schmidt in Reichenberg und Oberlehrer Blau in Neuzem ihren zehnten Jahrgang vollendet, ist ein unentbehrlicher Heft. (Sudetendeutscher Verlag Franz Haas, Reichenberg, Sächsisch. 30. Jahrespreis samt Jahrbüchlein „Die Wünschelrute“ 28 K!)



# Mittheilungen Heimath

Blätter für Heimathkunde des Leitmeritzer Gaus

Beilage zur Leitmeritzer Zeitung

Nr. 11.

1. November 1929

10. Jahrg.

## Aus den Aufzeichnungen eines Alt-Aufhaers.

X.

### Die Schulen des Aufhaer Bezirkes vor 100 Jahren.

Am 8. Dezember 1774 erließ Kaiserin Maria Theresia die „Allgemeine Schulordnung für die k. k. Erbländer“, nach welcher die niederen Schulen in Normal-, Haupt- und Trivialschulen eingetheilt wurden. Eine Normalschule gab es in Prag, Hauptschulen in etwa 30 Städten in Böhmen, darunter war auch Leitmeritz, Trivialschulen gewöhnlich dort, wo sich eine Pfarrei befand. Die Conviktschulen vermittelten eine etwas höhere Bildung und zählten drei aufsteigende Klassen<sup>1)</sup>, die Trivialschulen waren meist einklassig, in etwas größeren Orten auch zweiklassig, in ihnen wurde außer Religion das Latein<sup>2)</sup>, Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt. Unter Kaiser Josef II. wurde das Schulwesen sehr gefördert. Die Lehrer wurden in dreimonatlichen Kurien an den Hauptschulen herangebildet, der Betrieb von Schauspielen, das Aufspielen bei Hochzeiten und Langmuskeln wurde ihnen untersagt. Im Jahre 1805 wurde die „Politische Schulverfassung“ erlassen, welche bis 1869 in Geltung war und allgemein als Rückschritt gegen das aufstrebende niedere Schulwesen unter Maria Theresia und Josef angesehen wurde. Die Stellung der Lehrer war unsicher, sie fanden keine Altersversorgung, ihre Hinterbliebenen waren an die Wohlthätigkeit der Gemeinden angewiesen. Der Lehrer war zugleich Leiter des Kirchenchores. Die jüngeren Lehrer, welche das Lehrzeugnis noch nicht besaßen, hießen Schulgehilfen und waren vom Schulleiter vollständig abhängig. Doch stand der Schulbesuch und die Ausbildung der Kinder durch die Schulen in Böhmen im Vergleich mit anderen Ländern fast obenan und wurde nur von Baden, Preussen und der Schweiz übertroffen. Nach einer damaligen Stati-

stik des Staatsrates Nebelius kam in Baden auf 5 Bewohner ein Schulkind, in Preussen und der Schweiz auf 6, in Baiern und Böhmen auf 8, in den Niederlanden auf 9, in England auf 14, in Frankreich auf 17, in Neapel (heute etwa Italien) erst auf 87, in Spanien gar erst auf 200.

Es ist bekannt, daß damals die Geistlichkeit die Aufsicht über das niedere Schulwesen führte. Schuloberaufseher der Diözese Leitmeritz war damals der Domdechant P. Wenzel Nara, Schuldistriktsaufseher für den Schulbezirk Auscha war der bischöfliche Vikar und Dechant in Graber P. Franz Böhm. Auscha hatte vor 100 Jahren eine zweiklassige Trivialschule mit 266 Schülern unter dem Kantor Anton Kromer (geboren 1801), welcher sich zwei Schulgehilfen hielt<sup>3)</sup>. In Auscha gehörten die Filialschulen Mitzlein mit 53 Schülern<sup>4)</sup> und dem Lehrer Anton Müller (geb. 1794), Zucka mit 53 Schülern und dem Lehrer Johann Mattausch (geb. 1780) und Kauland mit 30 Schülern und dem Lehrer W. Lobstsch (geb. 1773).

Die anderen Schulen des damaligen Aufhaer Schulbezirkes waren in: Pleischwedel mit 98 Schülern und dem Lehrer Franz Bradatsch (geb. 1786), Drum mit 214 Schülern und dem Lehrer Josef Klar (geb. 1773), Graber mit 176 Schülern und dem Lehrer Josef Hegel (geb. 1784), dazu die Filialschule in Hermsdorf mit 104 Schülern und dem Lehrer Christian Ujeze (geb. 1765); Hrobitz mit 162 Schülern und dem Lehrer Johann Erp (geb. 1801), dazu gehörte die Filialschule in Raschowitz mit 41 Schülern und dem Lehrer S. Krombholz (geb. 1810); Strahlschowitz mit 46 Schülern und dem Lehrer Josef Kaiser (geb. 1800), Ronoged mit 11 Schülern und dem Lehrer Josef Fuz (geb. 1803), Lewin mit 148 Schülern und dem Lehrer August Mattausch (geb. 1784), dazu die zwei Filialschulen in Haber mit 80 Schülern und dem Lehrer Fr. Weide (geb. 1792) und in Loschwitz mit 23 Schülern und dem Lehrer Junnermann (geb. 1770); Liebeschitz mit 163 Schülern und dem Lehrer Fr. Böhler (geb. 1781).

<sup>1)</sup> In Österreich heißen die ehemaligen Bürgerschulen jetzt Hauptschulen, die Bürgerschullehrer Hauptlehrer.

<sup>2)</sup> Trivium, ein lateinisches Wort, alte Bezeichnung der drei Wissenschaften Grammatik, Dialektik und Rhetorik, zum Unterschiede vom Quadrivium, den vier Wissenschaften Musik, Arithmetik, Geometrie und Astronomie, welche nur in höheren Schulen gelehrt wurden.

<sup>3)</sup> Ausführlich ist das Schulwesen geschildert in der Geschichte der Stadt Auscha von Josef Jarschel.

<sup>4)</sup> Schüler heißt immer: Knaben und Mädchen.

Siehe  
zeitl.  
und  
Hsten  
man  
aber  
1, so  
8.

bin  
Dorf  
e be-  
ahre  
treift  
144,  
Flur  
Ge-  
ogel-  
berg,  
oric,  
eiche,  
herd  
54—  
Josef  
Wei-  
die  
der  
jubl.  
Cap-  
jahre  
ober  
ut.

sein  
inter-  
Die  
Hiesig  
mau-  
zug-  
18 18  
Sep-  
beute  
Wen-  
angen  
ng in  
Berber  
ung".  
um in  
zehr-  
Behelf,  
nberg,  
Die

max

Medonost mit 94 Schülern und dem Lehrer Josef Jäger (geb. 1804), Munker mit 137 Schülern und dem Lehrer August Scholz (geb. 1805), Ruschowan mit 298 Schülern und dem Lehrer M. Schneider (geb. 1767), der die Auszeichnung besaß, daß er Inhaber der kleinen goldenen Verdienstmedaille mit Ohr und Band war, was etwa dem späteren goldenen Verdienstkreuz mit der Krone entsprach. Strašník mit 180 Schülern und dem Lehrer Wenzel Helbel (geb. 1782), dazu die Filialschule Drahošus mit 46 Schülern und dem Lehrer J. Schulz (geb. 1805).

Damals gehörten zum Ausmaer Bistum auch die Schulen in Wetfel mit 148 Schülern und dem Lehrer W. J. Lorenz (geb. 1776), in Baunken Filialschule von Wetfel, mit 166 Schülern und dem Lehrer M. Pisenicka (geb. 1799) und Zebus mit 886 Schülern und dem Lehrer Karl Biska (geb. 1795).

Eine Statistik aus der Zeit vor 100 Jahren ist selbstverständlich heute nur schwer anzulegen, weswegen auch die Schulgehilfen jener Zeit nicht angeführt werden können. Es wäre dazu unbedingt eine Durchforschung der alten Schularchive unerlässlich, eine gewiß recht umfangreiche und mühsame Arbeit. Der Titel „Oberlehrer“ wurde erst 1869 eingeführt. Die alten Schulleiter hatten nur den Amtstitel „Lehrer“, in größeren Orten hieß man sie auch nach dem von ihnen geführten Chordienste „Kantor“<sup>\*)</sup>. An den größeren Schulen hielt der Lehrer gewöhnlich einen oder zwei Schulgehilfen, welche den Unterricht für eine selbst für die damalige Zeit sehr geringe Entlohnung besorgten. Gewöhnlich hatte der Schulgehilfe freie Kost und Wohnung beim Lehrer und dazu eine monatliche Entlohnung von zwei Gulden damaligen Geldes.<sup>\*)</sup>

\*) Kantor ist ein lateinisches Wort und heißt deutsch „Sänger“.

\*) Wir dürfen diese 2 Gulden doch nicht so verachtungsvoll betrachten und müssen immer den damaligen hohen Geldwert berücksichtigen. Diese 2 Gulden entsprachen etwa 90 heutigen Kronen. Die politische Schulverfassung setzte 180 Gulden jährlich fest, das waren monatlich 15 Gulden oder etwa 875 heutige Kronen. Von diesen nahm der Schulleiter für Kost und Wohnung 13 Gulden oder 585 Kronen, die übrigen 2 Gulden oder 90 Kronen zahlte er dem Gehilfen bar aus. Auf Kost und Wohnung braucht ein junger Mann heute gewiß auch monatlich 585 Kronen und der niedrigste Anfangsgehalt eines jetzigen ungeprüften Lehramtskandidaten beträgt nach § 8, Punkt 6 des neuesten Gehaltsgesetzes vom 24. Juni 1926 auch nicht mehr als jährlich 9768 K., also monatlich etwa 800 K. Der Schulgehilfe vor 100 Jahren hatte also eigentlich gar nicht viel weniger als der moderne junge Lehrer der jetzigen Zeit. Damals bekam man um 7 bis 10 Gulden einen Strich Korn. Was kostet heute ein Strich Korn? Etwa nur 14 bis 20 Kronen? Das Geld hat eben in diesen vergangenen 100 Jahren einen ganz anderen Wert erhalten. Es ist daher nur natürlich, daß die Gehalte und Pensionen immer wieder von Zeit zu Zeit „erhöht“ werden müssen, weil sie sonst den wirklichen Lebensbedürfnissen nicht mehr entsprechen.

## Raschowitz und Schönborn,

1654.

Raschowitz gehörte damals zur Herrschaft Liebeschitz, die Eigentum des Kollegiums der Gesellschaft Jesu in der Prager Altstadt war.

Nach der (tschechisch geschriebenen) Steuerrolle von 1654 (Band 16, Folio 62 und 63) zählte das Dorf Raschowitz 7 Bauern, 16 Chalupner, 2 Gärtner und 1 wüste Stelle auf Gemeindegrund. Die Baulichkeiten waren nur in mäßigem Zustand, die Felder gute Korngründe, Wiesewachs war genug vorhanden, auch Waldung, Holz verkauften und schafften die Bewohner da- und dort hin (semotam), der Hopfenablaß war gut. An Grund besaßen die Raschowitz 368 Strich, wovon 121 Strich mit Winterfaat und 35¼ Strich mit Sommerung bestellt waren. Mit Hopfen waren 12 Strich bebaut, 41 Strich waren Wald. An Bepannungsvieh waren 12 Stück vorhanden, ferner 45 Rube, 45 Stück Geltau, 5 Schafe und nur 3 Schweine. Die Bauern hatten zwischen 24 und 30, die Chalupner zwischen 2 und 20 Strich Boden inne, die 2 Häusler nur ½, bezw. ¼ Strich Garten. Ich führe nun die Namen der Wirtschaftsbefitzer an, u. zw. den Vornamen in deutscher Uebersetzung, den Familiennamen in der Form, wie die Rolle sie zeigt, sehe jedoch spätere Schreibungen (nach den nobilitischen Matrizen) über, wenn der Name noch vorhanden ist, die heutige Form in Klammern. Die Bauern waren: 1. Wenzel Dressl, der auch das Schanigewerbe ausübte (Dresler, heute Nr. 4), 2. Michael Krauz (heute Nr. 5), 3. Johann Bawra (Waber, heute Weber Nr. 6, also ununterbrochen im Besitze dieser Familie), 4. Adam Nedwied (in der Matrif Bär, heute Nr. 7), 5. Adam Kecher (Köcher, heute Nr. 9), 6. Johann Lysl (Nr. 10, heute noch im Besitze der Familie Linke), 7. Georg Stibicz (Nr. 36, ebenfalls noch Eigentum der Familie Stiebig). Die Namen der Chalupner waren: 1. Wenzel Dressl (siehe oben, heute Nr. 46), 2. Wenzel Kozl (Kiehlisch, Nr. 8), 3. Johann Winkl (Wünsch, heute wahrscheinlich Nr. 17), 4. Christoph Stiwicz (Stiebig, Nr. 13), 5. Georg Kecher (Köcher, Nr. 14), 6. Maria Koflowa (in der Matrif Nidl, Nietel, heute wohl Nr. 16), 7. Christoph Langer (Nr. 15), 8. Adam Lyngl (Linke, heute Nr. 22), 9. Christoph Czich (in der Matrif Böhm, wahrscheinlich Nr. 45), 10. Christoph Styebicz (Stiebig, Nr. 11), 11. Georg Mical (Mügl, Nr. 37), 12. Georg Kimpf (Nr. 35), 13. Michael Hysl (Hübl, Nr. 33), 14. Adam Jana (Jann, Nr. 32), 15. Christoph Krczman (Kriszner, Nr. 31), 16. Adam Janla (heute wohl Nr. 3). Die beiden Gärtner waren Johann Kozl (siehe oben) und Adam Marna. Das wüste Gütchen auf Gemeindegrund

ist als *Hantowosly* bezeichnet, sein einziger Besitzer hieß also *Hanta*.

Das heute zur Gemeinde *Raschowitz* gehörige *Schönborn* war 1654 auch ein Teil der Herrschaft *Liebeschitz* (Kolle Bd. 16, Fol. 72). Die Gebäude des Dorfes waren auch nur in mäßigem Bauzustand, seine Gründe sind als Kornfelder eingeschätzt, Wiesewachs war wenig vorhanden. Die 5 Chalupner von *Schönborn* hatten je 8 Strich Grund inne, einer nur  $3\frac{1}{2}$  Strich, zusammen also  $35\frac{1}{2}$ . Davon waren  $13\frac{1}{4}$  Strich mit Winter-, 3 Strich mit Sommerfaat bebaut; auf  $1\frac{1}{4}$  Strich waren Hopfengärten. Zugtiere waren 9 vorhanden, Kühe 8, an Geltau 2 Stück. Die 5 Chalupner hießen: 1. Christoph Kobitz (in der Kobitscher Matrif Kobitz und Kobitsch), 2. Wenzel Dinbir (Matrif *Tinnebir*), 3. Adam Ort, 4. Georg Ort (Agt; nur dieser Name ist heute in *Schönborn* noch vorhanden), 5. Johann Bistup.

Dr. Ernst Führlich.

#### Kalwiz 1654.

Dieses der Herrschaft *Liebeschitz* gehörige Dorf zählte 1654 nach der Kolla, Bd. 16, Fol. 63, 9 Bauern (davon 1 Halbbauer) und 6 Chalupner. Die Gebäude des Dorfes waren in gutem Zustande, die Felder waren Korngründe, Wiesewachs gab's wenig, die Bewohner verkauften Holz in die Orte der Umgebung und hatten den meisten Nutzen vom Hopfenbau. Der Gesamtgrundbesitz der Bewohner von *Kalwiz* betrug 381 Strich, außerdem lagen 5 Strich wüst. Bebauet waren  $126\frac{1}{2}$  Strich mit Winterfaat,  $28\frac{1}{4}$  Strich mit Sommerfaat; auf 8 Strich wuchs Hopfen, 32 Strich waren mit Wald bestanden. Es wurden 18 Zugtiere gehalten, 32 Kühe, 15 Stück Geltau, 9 Schafe und 3 Schweine. Zu einem Bauerngut gehörten zwischen 25 und 48 Strich Grund (der Halbbauer besaß nur 15 Strich), zu einer Chalupnerstelle zwischen  $1\frac{1}{2}$  und 15 Strich. Die Bauern hießen: 1. Martin Klimpt, 2. Martin Hanka, 3. Wenzel Klimpt (in den Kobitscher Matrifen im 17. Jahrhundert gewöhnlich *Climent* und *Klimbt*, heute *Klimt*). 4. Georg Knecht, der auch Gastwirt war, 5. Georg Klimpt (erst seit 1652 ansässig), 6. Wenzel Lycz (in der Matrif 1678 *Titz*), 7. Adam Mischloch (Halbbauer; in der Matrif *Mischel*, *Mischel* und *Mischlich*), 8. Johann Ludwit, 9. Thomas Klimpt. Die Chalupner waren: 1. Nikolaus Klimt, 2. Michael Neymon, 3. Jakob Spidlo (in der Matrif *Schidl*, auch *Schüdl*), 4. Wenzel Windt (Matrif *Wendt*, auch *Wende*), 5. Christoph Kufak, 6. Wenzel Janek (Matrif: *Janka*, *Janke*).

Dr. Ernst Führlich.

#### Neuland bei Aulcha 1654.

Neuland gehörte damals zur Herrschaft *Aulcha* und war Eigentum des Kollegiums der Gesellschaft Jesu in *Leitmeritz*. In der (tschechisch geschriebenen) Steuerrolle von 1654 (16. Bd., fol. 29 und 30) heißt der Ort *Ostra*, ein späterer Zusatz nennt aber als deutsche Bezeichnung *Neuland*. Der Ort war in gutem Bauzustand, die Felder sind als Korngründe eingeschätzt, Futter gab's wenig. Die Bewohner verdienten besonders durch Holz- und Reisiglieferungen nach *Bayern*, 10 Chalupner und 2 Gärtner, die zusammen  $112\frac{1}{4}$  Strich Grund innehatten, wovon  $54\frac{1}{4}$  Strich mit Winter- und  $19\frac{1}{2}$  Strich mit Sommerfaat bestellt waren;  $9\frac{1}{2}$  Strich waren nur in längeren Zwischenräumen wieder einmal bebautes Trieschfeld. Es waren 6 Zugtiere, 21 Kühe, 24 Stück Geltau und 2 Schafe vorhanden. Die Bauern besaßen zwischen 18 und 20, vier Chalupner je zwischen 11 und 15, einer 6 und 5, die später nur als Gärtner bezeichnet werden, jeder nur etwas über 1 Strich Grund. Von den beiden Gärtnern hat nur einer etwas Hopfengärten. Die 3 Bauern waren: 1. Martin Lyska, der auch mit Hopfen handelte (im Theresianischen Kataster von 1713 heißt der Besitzer dieser Wirtschaft *Fuchsl*); 2. Michael Urych; 3. Laurentz Habrman. Als Chalupner sind angeführt: 1. Matthias Jork, 2. Marie Estenlowa, 3. Christoph Hysch (1713 *Hadsch*); 4. Georg Hysch; 5. Adam Haller; 6. Michael Eggel; 7. Christoph Engel; 8. Georg Henm; 9. Eda Bistupowa (1713 *Bischhoff*); 10. Michael Trenkler. Die eine Gärtnerstelle, als *Brumowsky* bezeichnet, lag wüst, die zweite besaß Christoph Fryngel (offensichtlich ein Hörfehler des Schreibers; 1713 gibt's in *Neuland* dafür zwei Ringel).

Dr. Ernst Führlich.

#### Auszählreime und Kinderspiele.

Ene dene dididie,  
dibe dabe domini,  
ich oder du —  
weg bist du!

Am dam des,  
diese male presk,  
diese male pumpau,  
am dam des.

Dng dong duamata,  
watmajella wiawatta,  
watmajella wia wuh,  
ong dong duh.

Eine meine mint mant,  
Kling Klang,  
sie pose pade dich,  
Gier, Meier weg!

Ererle, wenerle, wis und wer,  
 sag mir doch, wer ist denn der?  
 Johannes aus der Welt,  
 Pfeffer, Hirn, gur.

Uching Uchong Uchins Ucheter,  
 Hammer Butter, Soß, Eier . . .

Ententine,  
 laure Kathine,  
 laure dide dade,  
 Ella Welke, dum.

Ententintiol  
 Schiefa Kartiol,  
 wwa, wawa wwa wwa.

En ten Ktriol,  
 Jwiebeln, Kartiol,  
 Jwiebeln, Sped,  
 (und) du bist weg!

Ererle wenerle wis und wer,  
 sag mir doch, wer ist denn der?  
 Johannes aus der Welt,  
 Pfeffer, Eterl, gur.

En ten lok,  
 quete quete (Hquor)

En ten Jingen,  
 du mußt klängen.

En ten tora,  
 der Schwora (D. 17) lies ein 8

Enne mine mine maure  
 Kling Klang,  
 ufe bufe pade did,  
 ein wein weg!

Ellere, jellere, fipfelbesog,  
 fipfelbe fapfelbe Kniff,  
 wifel, wafel, Sommeralotol,  
 dix dar dur.

En ten tillo,  
 salomala prittie.

Werselles, Rippai, Redewittis —  
 Friesen, Freschen, Mutterfik.

Werselles, Rippai, Redewittis,  
 Anne Marie du bist prittie.

In einem Garten steht ein Baum;  
 der heißt: Appelpoppelblätlerblüthenbaum.  
 Wer mir das nachtragen kann,  
 ist frei.

Undam Uin ligt e Ei,  
 bist e Nana Bapigai.

Auf einem Gummitgummiberg,  
 da sah ein Gummitgummigera.  
 Wie sah er aus?

Blau.

Sag mir, hast du blau an dir,  
 so zeig es mir.

1, 2, 3,  
 du bist frei.

Ich und du, mein und dein  
 du mußt's sein.

Wiewarl, wawerl, was ist das,  
 hinterm Ofen robbest was;  
 ist keine Maus,  
 ist kein Hof,  
 wiewarl, wawerl, was ist das?

Ich und du,  
 Müllers Kuch,  
 Bäckers Efel, der bist du

Eine kleine Dismadon  
 fuhr auf einer Eisenbahn:  
 Eisenbahn, die trachte,  
 Dismadon, die lachte.  
 J H U,  
 raus bist du.

Auf einem Gummitgummiberg  
 sah ein Gummitgummigerg,  
 der Gummitgummigerg  
 hat eine Gummitgummifrau,  
 die Gummitgummifrau  
 hat ein Gummitgummikind,  
 das Gummitgummikind  
 hat einen Gummitgummihof  
 der Gummitgummihof  
 fiel in den Dred —  
 und du bist weg.

Anne bonne Köstliel,  
 deine Kinder fressen viel,  
 jeden Tag ein Raibl Brot,  
 morgen sind die alle tot.

Anne Barne Bessliel,  
 deine Kinder trahn viel,  
 alle Tag e Raibl Brud,  
 mrne seinse alle tot.

Günl, Gahnl, gollä,  
 war ni rausgibt,  
 frigt emu Gollä.

Ringel ringel Kofs,  
 schöne Aprikose,  
 veilchenblau Pergihmeimitt,  
 alle Kinder sehen sich,  
 Kikiki!!!

Jübel, Michel,  
 goldnes Lidel,  
 Wieviel willst du haben?  
 (Raibl nennen lassen und auszählen.)  
 Du bist frei (neus, raus usw.)

(Schluß folgt.)

# Unser Heimat

Blätter für Heimatkunde  
des Leitmeritzer Landes  
Beilage zur Leitmeritzer Zeitung

Nr. 12.

1. Dezember 1929

10. Jahrg.

## Wandel der Zeiten.

Wie sehr sich innerhalb eines Zeitraumes von 140 Jahren wissenschaftliche und ästhetische Ansichten ändern können, lehrt uns das Büchlein von Franz Ambros Reuß „Drographie des nordwestlichen Mittelgebirges. Ein Beitrag zur Beantwortung der Frage: Ist der Basalt vulkanisch oder nicht?“ Dresden, 1790; Balthersche Hofbuchhandlung, 180 Seiten.

Die Drographie, die dem Büchlein den Namen gegeben hat, erscheint uns wenig einleuchtend; aber was uns Reuß der Ältere, der Vater des böhmischen Geologie, anderweitig bietet, erscheint uns vom Standpunkt der Kulturgeschichte sehr bemerkenswert.

Vor allem ist das Büchlein eine Art Streitschrift gegen die Lehre, daß der Basalt vulkanischen Ursprungs sei. Reuß folgt hierin seinem Lehrer, Abraham Gottlob Werner in Freiberg, der der Begründer der Geologie überhaupt ist, aber der entschiedenste Neptunist war; nach seiner Ansicht sind sämtliche Gesteine der Erdkruste, also auch Granit, Diabas, Basalt, Kiese des Wassers, Lava und andre deutliche junge Auswürfe der Lufthöhle natürlich ausgenommen. Voigt trat gegen diese Lehre auf und zwischen den Neptunisten und Vulkanisten brach ein jahrelanger erbitterter Kampf aus. Reuß führt nicht weniger als 15 Gründe gegen die Vulkanität des Basaltes an; sie erscheinen uns heut zu Tage nicht nur nicht stichhältig, sondern zum Teil geradezu das Gegenteil beweisend.

Seine Beweisgründe:

1. Die Basaltberge sind wohl kegelförmig, aber teils zugespitzt, teils so abgestumpft, daß sie mehr weniger eine Platte bilden.

2. Die Kegelform ist nicht dem Basalt eigentümlich, sondern findet sich auch bei dem „Porphyr-schiefer“; darunter verstand man den Klingstein, über dessen vulkanischen Ursprung ja ebenso längst kein Zweifel besteht.

4. Die Säulenform ist nicht bloß dem Basalt, sondern auch dem „Porphyr-schiefer“ eigen.

3. Der Basalt ist herb und schwer, umso schwerer, je mehr er sich der Säulenform nähert. Unberständlich.

5. Es gibt auch flözartig geschichteten Basalt, z. B. bei Rohn und Ruzsch. Es sind dies eben auch gegossene Basaltdecken! Auch gibt es kugelige Anforderungen. Dies beweist uns gerade den vulkanischen Ursprung!

6. Im Mittelgebirge sucht man vergeblich nach einem Krater. Unsere Basalt- und Klingsteinberge müssen doch keine feuerstreichenden Berge gewesen sein, außerdem haben sie ihre ursprüngliche Gestalt verloren!

7. Hier findet man nicht eine Spur von Basaltstein, vulkanischer Asche, höchstens Mandelstein, bläulichen Basalt. Dies allein würde gerade genügen!

8. Der Basalt bildet vielfach ganze Bergzüge. Es sind dies eben die Reste ausgegossener Decken! Diese wechseln übrigens mit Tuffschichten, die aus zerfallenen Magma gebildet sind.

9. Der Basalt liegt meist auf Mergel und Ton, selten auf Sand. Er ist eben jünger als diese!

10. Ein Basaltgang liegt (bei Selmitz) im Siles. Er fällt eben eine halbe Meile aus!

1. Basalt bildet am Gangelshoferberg, bei Rospitz ein Dach über der Braunkohle. Er hat sich eben darüber ergossen.

12. Basalt hängt mit tieferen Schichten so zusammen, daß sie wahrscheinlich einer Entstehung sind. Lössung!

13. Die Berge mit kugeligem Gestein sind am besten erhalten, Mandelsteine und Basalt sind viel mehr zerstört. Ganz natürlich, Hartes widersteht besser.

14. Die Höhe der Berge nimmt gegen Südost stetig ab.

15. Die Krater sind viel zu zahlreich, als daß sie als besondere Vulkane angesehen werden könnten.

Nun, die Wissenschaft steht nicht still, sogar in der Gegenwart wird heute noch manches auf den Kopf gestellt, was gestern galt. Wie sieht es aber mit unsrer Ästhetik? Auch da hat sich viel in der Bewertung landschaftlicher Schönheit geändert. Wir trauen unsern Augen nicht, wenn wir in dem Büchlein die Stellen lesen: „Döbernitz, ein Dorf, dessen Ansehen das traurigste und ädste, die Lage die unangenehmste in diesem Teile des Mittelgebirges ist. Denn von der Ostseite stellen sich die steilen

gachten Felswände des Schladniger Berges dem Auge dar, von der Südseite sieht man große herabgerollte Steinhäufen (Wassalgesteibe), die alle Zeigen der aller zerstörenden Zeit an sich haben, mit einem schwarzen Boden abwechseln." Und bei der Schilderung einer Reise in das Ruffiger Gebirge lauten zwei Zeilen: „Höhere Stuppen, welche kahl sind und dem Postwege von Ruffig nach Lobositz ein schauerhaftes Ansehen geben." Wer würde sich je solche Aussprüche leisten? E. P r o s a w i e r.

**Diebesorakel aus dem Seltzthau.**

Hinter einem dichten Schleier liegt die Zukunft verborgen und doch möchte das arme Menschenherz gern einen Blick dahinter tun und wissen, ob das neue Jahr Gutes oder Böses, Glück oder Unglück, Leben oder Sterben, Liebe oder Hochzeit und Eheglück, gut Wetter oder Unwetter, Fruchtsülle oder Missernte bringen werde. Darum die verschiedenen Gebräuche, Zukunft zu erforschen; selbst Diebe befragen das Orakel, ob sie beim Stehlen Glück haben werden. Weil natürlich das weibliche Geschlecht am neugierigsten ist — man denke nur an die vielen vielen zerzupften **Drakelblumen** auf sommerlichen Wegen —, so richtet es schon am Abend vor dem **Andreastag** (30. November) die erste Frage an die Zukunft. Das heiratslustige Mädchen spricht beim Westgehen des Tagers das **Andreasgebet**: „Andreas, meos, bitte bei Gotte, bist heute mein Vate, laß mir erscheinen den Herzallerliebsten mein! Er sei bei Bier oder Wein oder bei einem kühlen Brömerlein (Börnelein)!"

Dem Mädchen soll in der Nacht von seinem Diefen träumen; ist er bei Bier oder Wein, ist die Ehe gut; schlecht, wenn er bei einem Born, Brunnen ist, denn Wasser bedeutet Tränen. (Aus Ober-Rheinisch.)

Sehr mannigfaltig sind die Bräuche zu Orakelfragen an Weihnachten.

Am heil. Abend muß die **Saußrau** beim Essen sitzen bleiben und darf nicht vom Tische aufstehen — nur die Magd oder Tochter muß kaufen und zutragen —, damit die Hühner die Eier nicht forttragen. Eine alte Frau versicherte mir, nicht allein dessentwegen, sondern es ist auch auf die Treue des Mannes gemünzt. (Aus Sobenik.)

**Sorgen an der Haustürklinke.** Während des Feierabendläutens am heil. Abend soll man an der Haustürklinke ein Geräusch hören, was sonst im ganzen Jahre nicht der Fall ist. Dies benötigen die Mädchen, um aus dem Geräusch die Profession ihres zukünftigen Mannes zu erkennen. Wird während des Besichtigens Feierabend geläutet, unterbrechen sie die Arbeit, schleichen schnell und heimlich zur Haustür und legen das Ohr an die Klinke: „**Hommert's**" (pocht es), so wird es ein Schmied sein; „**Äschert's**" (raschelt es), so ist es ein Tischler, u. s. w. (Aus Bjerde.)

**Wissenlein (Wissenlegen).** Beim gemeinschaftlichen Abendessen macht jedes vom ledigen Jungvolf (Bauernkinder, Magd, Knecht, Hausmutter und „Kuchlmädl") einen guten Bissen zurecht (meist Kuchen oder Striegelmäcken) und legen sie nebeneinander auf ein Fuchbäntel. Man lockt dann den Hund oder die Katze her und beobachtet. Das Tier schnuppert erst umher und frisst ein beliebiges Stück. Wessen Stück zuerst getroffen wird, der wird zuerst heiraten und so die übrigen nach der Reihe, wie die Bissen abgenommen werden. (Aus Sobenik.)

Das **Wiegießen** ist bekannt. Das geschmolzene Blei soll durch den Schlüsselkopf (Ring, Schr. Reibe) ins Wasser gegossen werden. Es soll ein „abgestorbener" Schlüssel sein, d. i. ein solcher, der nicht mehr gebraucht wird.

Einfacher als Wiegießen ist das **Apfelschalenwerfen** für Ledige beiderlei Geschlechts. Zwei Apfel werden von der Narbe („**Woupl**") an abgeschält und die langen Schalen rücklings über den Kopf geworfen. Aus den Figuren oder Buchstaben erkennt Phantasie und heimlicher Herzenswunsch den Stand oder die Anfangsbuchstaben vom Namen der geliebten Person; manchmal ist trotzdem nichts zu entziffern.

Beim **Lontschansmaßn** oder **Pantuffelischmaßn** legt man sich mit dem Rücken gegen die Tür in der Stubenn mitte auf den Fußboden und schlendert mit dem rechten Fuß einen oder beide Lontschn (Pantoffeln) nacheinander über den Kopf gegen die Tür zu. Zeigt der Pantoffel mit der Spitze hinaus, so wird die betreffende Person aus dem Hause kommen, heiraten; je näher der Tür, desto eher die Heirat. Manchmal deutet man es auch aufs Sterben und umgekehrt auf langes Leben. Dienstboten machen es auch nebst dem und stellen dabei die Frage, ob sie aus dem Dienste wieder ziehen werden.

**Lichtschwimm.** Zwei Nuschalen mit angezündeten kleinen Lichtlein darin werden recht weit auseinander (diametral) am Rande einer großen Schüssel mit Wasser eingesezt; sie stellen „er" und „sie" vor. Schwimmen jetzt die Schalen gegen einander — der Vorgang wird mit großer Interesse verfolgt — so kommen beide zusammen, heiraten die zwei; sonst wird nichts daraus.

„**Sorängihn**" zu ändern **Gäueren.** Das Mädchen geht abends zu einem andern Hause ans Fenster und horcht auf das Gespräch darinnen. Hört es zuerst ein „ja", wird es noch dieses Jahr heiraten; hört es aber zuerst ein „nein", — läuft es begreiflicherweise recht schnell davon.

**Aufm Mist temmern.** Temmern — mit den Füßen abwechselnd fest auftreten und dabei langsam sich vom Ort bewegen wie etwa der Pflasterer beim Pflasterstampfen. — Die Fragestellerin möchte so sehr gern wissen, woher der zukünftige kommen wird; sie geht abends auf den Mist temmern und spricht dabei:

Jetzt kemmere ich'n Mist,  
 Herzliebster meld' Dich, wo Du bist!  
 Aus welcher Richtung s. B. ein Hund gafft,  
 von dorthier kommt ihr Bräutigam.

Struhholmsziehen und Ahrensziehen.  
 Das Mädchen ging abends aus Schöbeldach und  
 zog drei Halme heraus. War eine Ahre daran,  
 bleibt es das ganze Jahr ehrenvoll. — Das Mäd-  
 chen zieht in der Nacht aus einer Schütte Stroh  
 einen oder drei Halme heraus; reißt dabei eine Ahre  
 ab, so kommt sie um die Ehre (Kind).

Scheitlziehen und Stadenziehen.  
 Das Mädchen geht im Finstern in den Schuppen  
 und zieht aufs Gerodewohl ein Scheitl heraus; ist  
 es krumm, bekommt sie einen krummen (buttligen)  
 Mann. Ebenso wird das Stadenziehen (aus einem  
 Reisigbündel) gedeutet. (Nüss Sobenik.)

Hohnwedn, Hohn- oder Sinner-  
 starlern. Starlern, sterlern = mit einer Stange  
 fest anstoßen, stochern; ein Vogelneß aussterlern =  
 mit der Stange von unten her zerstören.

Das Mädchen geht in der späten Nacht zum  
 Bühnerstall und starlert mit dem Stängel; die  
 Bühner werden dadurch aus der Ruhe gestört und  
 geben Laut. Für dieses Jahr gilt das Drakel:

Wrest dr Hohn, kriegste en Mon;  
 godert de Demn', kriegste non kenn.

(Sobenik.)

Emt klopfte ein Mädchen aus „Ginnerbühl“.  
 — Kein Bühnerlaut. Aber statt dessen gab eine  
 hohle Stimme von drinnen die grämliche Antwort:

„Es godert teje Geme,  
 es godert teje Hohn,  
 im zwölfe wardn se Dich  
 uffm Brate nanktron.“

Das zu Tode erschrockene Mädchen starb noch  
 in selbiger Nacht. Das Drakel hatte sich erfüllt.  
 (Nuschowan.)

Eine zweite Erinnerung an die Toten-  
 bretter liegt in der auch anderwärts bekanten  
 Redensart „Bratruttschn“ = sterben. Beleg: Eine  
 hübsche Magd von siebzehn Jahren hatte „die Be-  
 körichte aufgehukt“, durch unerlaubte Mittel die  
 Leibesfrucht abgetrieben und wurde dadurch sehr  
 krank und elend. Von zwei Bekannten sagte die  
 eine: „Die sieht obr schlacht aus; kon sein, sie ward  
 a Bratruttschn“. (Wischeratsch.)

Wasser schöpfn. Das Mädchen schöpft  
 in der finstern Nacht um 12 Uhr mit einem Löffel  
 dreimal Wasser aus dem Bach oder Teich in einen  
 kleinen Topf. Sie muß aber geschwind einschöpfen,  
 denn nachher muß beim Nachmessen mehr Wasser  
 sein; nur dann soll sie Glück und Segen haben, nur  
 dann wird sie heiraten. (Sobenik.)

Meiserhrecken. An Barbara (4. De-  
 zember), nach andern schon zu Andreas, werden  
 Ausrückereiter früh noch vor der Sonne vom Pavane

gebrochen — dabei darf man nicht reden, auch nicht  
 sich umsehen —, in ein Glas Wasser in die Stube  
 gestellt, jeden Tag frisches Wasser dazu gegeben  
 und darin gelassen bis zum hehren Weihnachtstage;  
 dann stecken sich die Mädchen die schon aufgeblühten  
 Meiser in den Busen und gehen in die Kirche. Wen  
 sie zuerst begegnen, den kriegen sie.

Als die selige Lotismutter noch junges Mäd-  
 chen war und zur Kirche ging, traf sie vor dem  
 Dorfe einen schon recht alten Burschen. Wie erschraf  
 sie! Sie dachte: Aee, das is ni wöhr, da a n doch  
 ni, — och Gott, wenn ich's Meisl of ni ogestocht  
 hätte, da a n namn ich mir doch ni —. — Und sie  
 ist nachher doch seine Frau geworden. (Macksto-  
 wik, vor 30 Jahren.) R. 3—d.

### Auszählreime und Kinderspiele.

Ene dene Tintenfaß,  
 geh in die Schule und lerne was,  
 wenns du was gelernt hast,  
 kommst du heim und sagst mir was;  
 kommst du heim und sagst mir nix,  
 kriegst du mit der Nute Wickz.

Eine kleine weiße Taube  
 führte mich nach Engelland;  
 Engelland war zugeschliffen  
 und der Schlüssel abgebrochen.

Eine kleine Piepmaus  
 lief ums Rathhaus,  
 schöne wipp,  
 schöne wapp  
 und du bist ab.

Kriecht ein Mäusel  
 in das Häusel.  
 Wo wird's rasien?  
 In dem Kasten.  
 Was wird's fuchen?  
 Pfefferkuchen.

Hört auf mich, ich will was sagen!  
 Der Letzte muß die Häslein jagen!  
 Jagen über Stod und Steine,  
 Häslein haben schnelle Beine,  
 Husch, husch, husch,  
 springen über'n Busch,  
 springen übers Haus,  
 du mußt nanz!

Mäuschen, Mäuschen, komm heraus!  
 Wer da hinten steckt, ist nanz!

Eine kleine Piepmaus  
 ging ins Rathhaus;  
 wollte sich was kaufen,  
 hatte sich verlaufen.  
 S A U —  
 schuld daran warst du!

Auf einem Keller, Keller, Keller,  
da lag ein Keller, Keller, Keller.

Wie sah er aus?

Blau.

Gast du blau an dir,

so zeig es mir.

(Du hast blau an dir,  
raus mit dir!)

Die Mutter schneidet Schnitzel,  
der Vater schneidet Sped  
und schneidet sich den Finger weg.

Florian, Florian hat gelebet 7 Jahr.  
7 Jahre sind um und um,  
der Blimpfad dreht sich um.

Hopp, hopp, hopp,  
wir reiten in die Stadt;  
wo die großen Bauern sitzen  
mit den großen Zipselmützen;  
was'n Quark mit Löffeln essen  
und es Geld mit Vierteln messen.  
Hopp, hopp, hopp,  
wir reiten in die Stadt.

Es war einmal ein Mann;  
der hatte einen Schwamm,  
der Schwamm war ihm zu nah,  
da ging er auf die Gass';  
die Gass' war ihm zu kalt,  
da ging er in den Wald;  
der Wald war ihm zu grün,  
da ging er nach Berlin;  
Berlin war ihm zu groß,  
da ging er nach Franzos;  
Franzós war ihm zu klein,  
da ging er wieder heim,  
legte sich ins Bettlein  
und schnarchte wie ein Gielein.

Liebe Lante sei so gut,  
lauf mir ein' Zylinderhut:  
nicht zu groß und nicht zu klein,  
nach der Mode muß er sein!

Doktor Bär  
schickt mich her,  
ob das Körblein fertig wär.  
Nein, mein Kind!  
Morgen um sieben  
wird es gerieben,  
morgen um acht  
wird es gemacht,  
morgen um neun  
kommt herein,  
wird das Körblein fertig sein.

Kaiser, König, Bauer — hum! —  
Kaiser, König, Edelmann,  
Bauer, Bettelmann — hum! —

Piter, Pater Jadenstrid,  
sieben Staben schlugen sich  
in der dunklen Kammer  
mit en blanken Hammer.  
Eine kriegt en harten Schlag,  
daß sie bei der Türe lag.  
Piff paff, piff paff,  
und du bist ab.

Auf'n Berge Simojie  
rufft da Schneida Kikritie,  
Seine Fra, die alte Korche,  
gunge garnu ei de Korche,  
sagt sich wieda ei da letta Pant,  
luß enn Förg drei Meter lang.  
Kom da Fiorra rausgesprengt:  
„Diefe, host so solich gesungt!“

Auf dem Berge Sinai  
wohnt der Schneider Kikrist.  
Seine Frau, die Margarethe,  
sah auf dem Balkon und nähte,  
fiel herab, fiel herab  
und das linke Bein brach ab.  
Kam der Doktor hergerannt  
mit der Nadel in der Hand,  
näht es an, näht es an,  
daß sie wieder laufen kann.

Auf dem Berge Sinai,  
wohnt der Schneider Kikrist,  
seine Frau, die Margarethe,  
sah am Balkon und nähte;  
fiel herab, fiel herab —  
und das linke Bein war ab.  
Kam der Doktor hergerannt,  
mit der Nadel in der Hand;  
näht es an, näht es an,  
daß sie wieder laufen kann.

In der him bam polischen Kirche  
geht es him bam polisch zu:  
tanzt der him bam polische Lohie  
mit der him bam polischen Kuh.

In der him bam polischen Kirche  
geht es him bam polisch um.  
Und die him bam polische Mutter  
kocht den him bam polischen Kindern  
einen him bam polischen Brei.

1. 2. 3.  
und du bist frei.

### Briefkasten.

Mit dieser Nummer schließt der 10. Jahrgang von  
„Unsere Heimat“, Allen Mitarbeitern, Freunden und Be-  
kannnten auf diesem Wege „Fröhliche Weihnachtsfeiertage“  
und ein „Glückliches neues Jahr“.

Verichtigung. In dem Aufsatz „Die Schulen des  
Aulhaer Bezirkes“ soll es Seite 43 richtig heißen: Konoged  
mit 111 Schülern (nicht: 11).